Breslauer Zeitung.



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 277. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 18. Juni 1862.

Telegraphische Depeschen.

Belgrad, 16. Juni. Die türkischen Truppen wurden auf die Festung zurückgezogen, stehen aber dort gegen den Pascha in Aufruhr, weil sie sich gegen die Serben schlagen wollen, er sich jedoch weigert.

Semlin, 17. Juni. Belgrad wird von der Festung aus bombardirt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 17. Juni, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 32 Min.) Staats-Schuldscheine $89\frac{7}{8}$. Prämien-Anleihe $123\frac{1}{2}$. Neueste Anleihe $107\frac{1}{2}$. Schles. Bank-Verein $95\frac{1}{4}$. Oberschlesische Litt. A. 152. Oberschles. Litt. B. $132\frac{3}{4}$. Freiburger $125\frac{3}{4}$. Wilhelmsbahn 59 B. Neisse-Brieger $73\frac{1}{2}$. Tarnowitzer 47 B. Wien 2 Monate $78\frac{1}{8}$. Oesterr. Credit-Aktien $85\frac{1}{2}$. Oesterr. National-Anleihe $64\frac{3}{4}$. Oest. Lotterie-Anleihe $73\frac{1}{2}$. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 125. Oesterr. Banknoten $78\frac{3}{4}$. Darmstädter $87\frac{1}{2}$. Commandit-Antheile 95. Köln-Minden 180. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 63. Posener Provinzial-Bank $95\frac{3}{4}$. Mainz-Ludwigshafen 124. Lombarden $150\frac{1}{2}$. Neue Russen 93 B. Hamburg 2 Monat $150\frac{3}{4}$. London 3 Monat 6, $21\frac{5}{8}$. Paris 2 Monat 80. — Fonds fest.

Wien, 17. Juni, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 217, 40. National-Anleihe 83, 10. London 128, 25.

Berlin, 17. Juni. Roggen: fest. Juni $51\frac{5}{8}$, Juni-Juli $49\frac{1}{2}$, Juli-August $49\frac{5}{8}$, Sept.-Okt. $48\frac{1}{2}$. — Spiritus: angenehm. Juni $18\frac{1}{2}$, Juni-Juli $18\frac{1}{2}$, Juli-August $18\frac{7}{12}$, Septbr.-Oktbr. $18\frac{2}{3}$. — Rüböl: günstig. Juni $13\frac{2}{3}$, Sept.-Okt. $13\frac{3}{4}$.

△ Die Dinge in Rußland

ziehen mit Recht die allgemeinste Aufmerksamkeit auf sich. Das Wort „neue Aera" ist bei uns zu sehr in Mißcredit gerathen, als daß wir es auf den Regierungsantritt Alexander's II., mit welchem in der That eine neue und wichtige Epoche der Geschichte Rußlands beginnt, anwenden könnten. Es ist eine gewaltige, sociale und politische Umwälzung, die dort vor sich geht, und zwar von oben herab und auf gesetzlichem Wege. Insofern hat die Epoche Aehnlichkeit mit unserer Reform-Gesetzgebung von 1808—15, nur daß, wie Alles, was in Rußland geschieht, auch die jetzigen Reformen, eine großartigere Gestaltung annehmen und von einem viel bedeuteren Einflusse auf die inneren Verhältnisse aller europäischen Staaten sind.

Gegenüber diesem unberechenbaren Einflusse ganz besonders auf das benachbarte Preußen können die Pygmäen-Kämpfe unserer heimischen Reaction nur ein mitleidiges Lächeln erregen; wie kann denn Preußen, und wenn es zehnmal wollte, die Bahn des Fortschrittes verlassen, im Augenblick, wo das Vicekönigreich Polen wiederhergestellt wird und in Rußland selbst Alles auf eine constitutionelle Verfassung hinarbeitet! Rußland liberal und Preußen reactionär — eine Zeitlang kann sich die Welt wohl so umdrehen, aber schließlich würde doch die Komödie zur Farce, die den Spott ganz Europa's herausfordern und über welche schließlich die Possenreißer der Kreuzzeitungspartei sich selbst schämen würden.

Es lohnt sich der Mühe, die Frage zu beantworten, wie denn Rußland durch die Geschichte selbst zu den gegenwärtigen Ereignissen gedrängt worden ist; vielleicht wird es unserer Rückwärtspartei klar, daß sie einen Kampf gegen die Windmühlenflügel kämpft, wenn sie meint, mit ihren kleinlichen Hilfsmitteln und Maßregeln der lächerlichsten Art dem gewaltig fortschreitenden Geiste des neunzehnten Jahrhunderts ein Halt gebieten zu wollen. Lasse man ihnen noch eine Zeitlang das nürnberger Spielwaarenzeug; es bedarf wahrlich keiner Anstrengung, um es zu zerbrechen.

Den Grund zu den jetzigen Reformen in Rußland — bemerkt ein kenntnißreicher Beobachter der dortigen Zustände in der augsb. „Allg. Ztg." — legte schon Kaiser Alexander I., aber die Furcht vor Revolutionen schreckte ihn zurück. Die heilige Allianz, welche die jetzige Welt nur noch als ein Mährchen kennt, fesselte auch den sonst milden und liberalen Kaiser von Rußland.

Die gleiche Furcht drängte den Kaiser Nikolaus zu jenem 25 Jahre lang mit unveränderter Consequenz durchgeführten Militärdespotismus. Wie er nach außen als unerbittlichster Feind jeder Revolution, jeder freien Entwickelung eines Volkes, das Prinzip des Conservatismus vertrat, so galt in seinem Reich nur der Wille des absoluten Selbstherrschers, der blinden Gehorsam und buchstäbliche Ausübung seiner Befehle forderte und fand. Aber was nicht einmal im 16ten Jahrhundert einem Philipp von Spanien gelang, gelang noch weniger im 19ten Jahrhundert dem Zaren Nikolaus. Den Geist der fortschreitenden Civilisation vermag kein Despot zu unterdrücken. Trotz aller Ueberwachung durch Censur und aller gedrohten und verhängten Strafen fanden sich Vorkämpfer der Freiheit und der Menschenrechte, Schriftsteller übernahmen für sie gern das Märtyrerthum, die periodische Literatur wußte sich verständlich zu machen, und einem gänzlichen geistigen Versumpfen entgegenzuarbeiten.

Der Krimkrieg und der Tod des Kaisers Nikolaus — der, wie getheilt auch die Meinungen sein mögen, als Opfer seiner Ueberzeugung dahinging — leiteten die neue Zeit für Rußland ein. Hatte der Krieg das Verderbliche des bisher befolgten Systems und die Mängel des Staatskörpers mit größter Evidenz dargethan, so bot der Tod des Kaisers Nikolaus seinem Nachfolger die Möglichkeit, auf zeitgemäßem Wege diesen abzuhelfen. Wohl selten hat unter ungünstigeren Verhältnissen ein Kaiser den Thron bestiegen als Alexander II., aber auch wohl selten waren die Erwartungen eines Volkes größer und berechtigter, als die der Russen bei seiner Thronbesteigung.

Blicken wir auf die siebenjährige Regierungszeit Alexanders II., so müssen wir gestehen, daß Rußland in seiner neuen Entwickelung einen gewaltigen Schritt vorwärts gethan hat. Die größere Freiheit der Presse, die Beseitigung der bis zum Exceß getriebenen Bevormundung des geistigen Lebens des Volkes, das unverkennbare Bestreben nach zeitgemäßen Reformen in den meisten Ministerien, die Emancipation der Bauern sind Thatsachen von ungeheurer Bedeutung. Aber diese Thatsachen waren durch die Macht der Verhältnisse und die öffentliche Stimme als nothwendig gefordert, und das Verdienst des regierenden Kaisers, sie ins Leben gerufen zu haben, ist nicht ein absolutes, sondern ein bedingtes, was immer noch genug anzuerkennen ist und auch anerkannt wird.

Wenn indessen viele Unzufriedene sich finden, welche die Regierungshandlungen Alexanders II. einer strengen mißbilligenden Kritik unterwerfen, so gilt diese Unzufriedenheit und Mißbilligung mehr dem nachtheiligen Einfluß, den eine frömmelnde Camarilla auf den Kaiser ausübt, als seiner Person. Es ist nicht zu leugnen, daß die Umgebungen des Kaisers in Folge einer zu weit getriebenen Pietät für das Andenken seines Vaters zum großen Theil aus Personen bestehen, die, ebenso jeder Charaktergröße und geistigen Bedeutung wie der allgemeinen Achtung entbehrend, jedem neuen Fortschritt aus egoistischen Zwekken hindernd in den Weg treten, und den edlen Kaiser seinem Volk entfremden. Trieb der Absolutismus des Kaisers Nikolaus mit Nothwendigkeit zur Opposition, so begünstigte die bisherige Regierung des Kaisers Alexander II. nicht nur die Entwickelung der Parteien, sondern rief auch neue Elemente des Widerstandes hervor. Fast alle Schichten der Bevölkerung, im Großen betrachtet, sind gegenwärtig unzufrieden. Die Emancipation schied die bisher vereinigte große Masse der Bevölkerung, den Adel und die Leibeigenen, und machte sie zum großen Theil ebenso untereinander wie der Regierung feindselig. Die Beamten sind unzufrieden, weil sie mit ihrem Gehalt sich begnügen und nicht ferner durch geschickte Benutzung ihrer Amtsstellung das Unzureichende desselben ausgleichen sollen. Aber sie wollen und müssen leben, und das System der Bestechung blüht wie zu Nikolaus' Zeiten. Der Handels- und Gewerbestand ist unzufrieden, weil der geschäftliche Betrieb stockt, Geld und Credit fehlen, und höhere Abgaben als bisher gezahlt werden sollen. Was Wunder, wenn die Parteien auf dem politisch-socialen Gebiete diese Unzufriedenheit leicht ausbeuten, immer bestimmter hervortreten, an Zahl und Bedeutung gewinnen, wenn Demokraten, Progressisten, Reaktionäre und Alt-Russen sich feindlicher gegenübertreten, wenn die demokratische Opposition in London für unsere Verhältnisse zu einer Macht geworden ist! Ohne weiter an die Millionen nur geduldeter, im Prinzip oppositioneller kirchlicher Sectirer (Altgläubige 2c.) und an die Verlegenheit, die gegenwärtig Polen der Regierung bereitet, denken zu wollen, kann man sich ein Bild der innern Verhältnisse Rußlands machen.

Und liegt in diesem Zustand eine wirkliche Gefahr? Wir glauben mit gutem Gewissen darauf mit „Nein" antworten zu können. Von allen Parteien ist die kleinste auch zugleich die thätigste, die republikanische. Sie beherrscht zum großen Theil die Presse, verbreitet ihre Ueberzeugungen bis in die entferntesten Gegenden, macht überall Propaganda, wühlt nach besten Kräften, aber sie erreicht höchstens die für sie negativen Erfolge, daß sie auf das zu Aendernde aufmerksam macht, und zu dessen Besserung zwingt, hat aber selber weder in sich eine feste Organisation noch Führer, noch überhaupt Sympathien in dem zahlreichen Theil des Publikums, der mit Vertrauen dem Kaiser anhängt und ihm folgt. Die Träume der republikanischen Russen können jetzt nicht schrecken, und hat die Regierung Recht, sie als solche zu betrachten und mit Nachsicht zu behandeln, wenngleich diese Nachsicht von vielen Seiten als Schwäche, Inconsequenz u. s. w. ausgelegt wird. Das der Regierung so mißliebige, nur dann und wann im Publikum erscheinende Blatt „Weliko Ruß", dessen Redaktion und Druckerei sie sich bisher vergeblich zu entdecken bemühte, hatte nicht den wegen Verbreitung demokratischer Proklamationen exilirten Literaten Michailow zum Redakteur, noch scheint es überhaupt im Sinne der demokratischen Partei zu wirken, denn es soll auf Constitution dringen.

Die Progressisten verdienen eine größere Beachtung als ihnen zu Theil wird, weil sie meistens aus wahrer Vaterlandsliebe und mit tieferer Einsicht in die Bedürfnisse des Landes an dem legalen Boden festhalten, und hoffen, der Kaiser werde ferneren zeitgemäßen Reformen sein Ohr nicht verschließen. Sicherung des Rechts durch öffentliche Gerichte, Förderung der Bildungsanstalten, Abschaffung des Tschinwesens, Vermittelung der Wünsche und wahren Bedürfnisse des Landes durch Versammlungen von nach gesetzlichen Bestimmungen von Zeit zu Zeit einzuberufenden Vertretern des ganzen Landes — das dürften die wesentlichsten Forderungen der Progressisten sein. In dem Verlangen nach Constitution stimmen sie mit dem Adel überein. Die den Progressisten angehörigen periodischen Blätter („Rußki Wiestnik" u. s. w.) vertreten die zu erstrebenden zeitgemäßen Reformen mit Ernst und Würde, und üben ein glückliches Gegengewicht gegen die destructiven Bestrebungen der Anhänger des alten Zopfsystems und der in den dem Zeitgeist entgegenlaufenden Anforderungen befangenen altrussischen Partei.

Die Progressisten sind die sichersten Bürgen für die ruhige Fortentwickelung des gegenwärtigen innern Reorganisationsprozesses. In ihnen hat die Regierung ihre festeste Stütze, wenn sie anders geneigt sein sollte, den zeitgemäßen Wünschen der ihre Stärke und ihr Ansehen aufrichtig wünschenden Partei Rechnung zu tragen. Alle übrigen mit dem Bestehenden unzufriedenen Strömungen in der Bevölkerung, die noch vorhandenen Schwierigkeiten der Regelung der Emancipationsangelegenheit, die beengte Finanzlage, der Mangel an Erfahrung auf dem betretenen Wege der Reformen und besonders der noch fühlbarere Mangel an Capacitäten und Charakteren dürften sich nicht als unübersteigliche Hindernisse erweisen, wenn die Regierung offen mit Energie und Consequenz auf dem Wege der Reform vorschreitet, dem Vertrauen des Volkes in gleicher Weise entgegenkommt, und sich nicht von den egoistischen Einflüssen einer eben so ränkegewandten als heuchlerischen Camarilla (der russischen Kreuzzeitungspartei) beirren läßt. Dann würde Rußland bei seinen bisher unbenützten reichen natürlichen Hilfsquellen mit der Feier seines tausendjährigen Bestehens auch den Anfang eines neuen staatlichen Lebens feiern.

Preußen.

**** Berlin,** 16. Juni. [Vom Landtage. — Der Handwerkerverein. — Die Kreuzzeitungspartei gegen das jetzige Ministerium. — Die deutsche Misere. — Protest. — Beschlagnahme.] Die nächste Sitzung des Herrenhauses findet Freitag 1 Uhr Mittags statt. Auf der Tagesordnung steht die zweite Abstimmung über den Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der Artikel 49 und 61 der Verfassungs-Urkunde. Diese Abänderung wird bekanntlich durch das in der vorigen Session vom Herrenhause angenommene Ministerverantwortlichkeitsgesetz nöthig gemacht. Die Kontinuität beginnt hiernach praktisch zu werden; die genannte Vorlage wird in das Abgeordnetenhaus gelangen, und es wird sich dann dessen Stellung zu dem vom Herrenhause erhobenen Anspruche ergeben. Das Abgeordnetenhaus hat in dieser Woche Mittwoch und Freitag Sitzungen. — Ueber dem großen berliner Handwerker-Verein schwebt das Damoklesschwert. Die geringste Anspielung auf Politik würde ihm das Leben kosten. Der Vorstand bietet Alles auf, das Aeußerste zu vermeiden, doch steht es dahin, ob es bei aller Vorsicht der Leiter und Mitglieder möglich sein wird, die zugedachte Auflösung zu hindern. Der Handwerker-Verein entstand 1845, zur Zeit, als man dem „Wohle der arbeitenden Klassen" die Aufmerksamkeit zuwandte, gedieh auch trefflich, und ward von Hinckeldey auseinander gesprengt, bis er, als eine der ersten Blüthen der „neuen Aera", im Juni 1859 wieder ins Leben trat und bald solchen Aufschwung nahm, daß er sich ein eigenes Grundstück erwerben konnte. — Die feudale „Berliner Revue" stellt sich in einer Correspondenz aus Kassel offen auf den Standpunkt der kurfürstlichen Mißregierung und schimpft nicht blos auf das Wahlgesetz von 1849, sondern auch auf die Verfassung von 1831. So unterstützt die Kreuzzeitungspartei Preußen und die preußische Regierung. — Der Handelsvertrag, den Preußen mit China geschlossen, wird seitens des Zollvereins nicht ratifizirt werden, weil Hannover selber einen Gesandten in Peking halten will (!!!) und weil mehrere Zollvereinsregierungen das Recht zur Ernennung von Konsuln beanspruchen. Da hätten wir also wieder einmal die ganze Lächerlichkeit der deutschen Misere! — Wie man der „Ger.-Z." mittheilt, hat das Konsistorium der Provinz Brandenburg gegen die fernere Aufführung des Max Ring'schen Drama's, „die Genfer" Protest erhoben, weil es nicht angemessen sei, religiöse Streitigkeiten auf die Bühne zu bringen. — Die letzte Nummer der hier erscheinenden „Tribüne" ist gestern Früh polizeilich in Beschlag genommen worden.

Berlin, 16. Juni. [Das Militärbudget als Kern der Sache.] Nachdem die Adreßdebatte ohne eigentlichen Erfolg vorübergegangen und die Fortdauer des Ministeriums wenigstens anscheinend sicher gestellt ist, wird das Militärbudget den eigentlichen Kern der Session bilden. Wir halten es für nothwendig, verschiedene Stimmen zu Gehör zu bringen. — Der „Köln. Ztg." wird aus Berlin geschrieben: „Obgleich sowohl über die formelle Behandlung der Militärfrage als über die Höhe der zu bewirkenden Reduction des von Herrn v. Roon aufgestellten Etats die Ansichten nicht nur zwischen den verschiedenen Kammer-Fractionen, sondern auch innerhalb derselben noch ziemlich auseinandergehen, so wird doch das schließliche Ergebniß den ministeriellen Wünschen keineswegs entsprechen. Es steht nämlich fest, daß selbst sehr gemäßigte Mitglieder entschlossen sind, jedenfalls für eine Reduction von etwa $3\frac{1}{2}$ Million zu stimmen, also für die Herabsetzung einer Summe, die dem von Herrn v. d. Heydt veranschlagten Deficit gleichkommen würde. Der Finanzminister wollte das Deficit besonders durch die Ueberschüsse von 1860 decken, könnte dies aber nur mit Genehmigung des Hauses thun. Die bezeichnete Reduction wird, wie erwähnt, sogar von minder entschiedenen Liberalen für unumgänglich erachtet. Andere gehen darin noch viel weiter, und auf die Herabsetzung von $3\frac{1}{2}$ Millionen wird sich die Regierung in dem für sie günstigsten Falle gefaßt machen müssen. Ueber die Frage, ob die technische Seite der Angelegenheit in die Behandlung der Sache hineinzuziehen sei, darüber sind die Ansichten noch getheilt. Es hängt dies bekanntlich mit der Untersuchung, ob eine besondere Militär-Commission ernannt werden soll, einigermaßen zusammen. Dies wird voraussichtlich in nächster Woche zur Sprache kommen. Auch ist die Rede von einer Interpellation an den Kriegsminister wegen der Novelle zum Gesetze vom September 1814, über die es auffälligerweise still geworden ist. Daran dürfte sich der neuen Geschäftsordnung gemäß eine Conversation knüpfen, die über die Stellung der verschiedenen Fractionen zu der Frage vorläufig orientiren wird." — „Das Militärbudget", sagt die „Nat.-Z.". „wird endlich in dieser Session zu regeln sein, diese Angelegenheit, die darum so schwierig geworden ist, weil die Kammer im Mai 1860, wie neulich der Abgeordnete v. Hoverbeck bekannte, nicht bedachte, was sie bei der Bewilligung des „Credits" von 9 Millionen that. Schwer ist es, einen so großen Fehler zu heilen, aber da nicht bloß die Volksvertretung gefehlt, sondern da in noch höherem Grade die Regierung eine Schuld auf sich geladen hat, indem sie gegen den Geist und Wortlaut der erhaltenen Bewilligung das Geld verwandte und bei einer der größten Aenderungen, die innerhalb der Staatseinrichtungen vorkommen können, das Mitwirkungsrecht der Abgeordneten aus den Augen setzte und ihr eignes Recht weit überschritt, so wird jetzt vor Allem von der Regierung zu verlangen sein, daß sie zur Achtung vor der Verfassung zurückkehre. In einer unbewachten Stunde ist das Verfassungsrecht der Willkür gewichen, Deficit, Ministerwechsel, Kampf zwischen den Staatsgewalten sind die Folge davon. Die Regierung wird sich deshalb ernstlich zu erinnern haben, daß es nicht gut sein würde, auf dem Wege der Eigenmächtigkeit weiter zu gehen; nur die strengste Achtung vor dem Gesetzgebungs- und Besteuerungsrechte der Landesvertretung kann vor dem Hineinfallen in noch größere Uebel, als die gegenwärtigen behüten." (Vergl. unsern K.-Artikel im gestrigen Morgenblatt. Die Redaction.)

Berlin, 16. Juni. [Dänemark contra Rasch.] Am 14. Juni fand auf hiesigem Stadtgericht in dem Verleumdungsprozesse des dänischen Pastors Hansen wider den Schriftsteller Dr. Gustav Rasch wegen behaupteter Verleumdungen in der „Gartenlaube" und in dem Buche „Vom verlassenen Bruderstamme" Termin zur mündlichen Verhandlung statt. Nachdem der Verklagte den Beweis über einige neue Sportelüberhebungsfälle angetreten und behauptet hatte, daß der Kläger in Folge eines Aufstandes seiner Gemeinde seine frühere Stelle in Holstein habe verlassen müssen, und dann nach Kopenhagen gegangen sei, um sich der dänischen Regierung anzubieten, welche ihn mit der besten Stelle in Angeln belohnt habe, las er einen so eben aus Schleswig erhaltenen Brief vor, Inhalts dessen der Kläger im Lande umherreist und die Zeugen zum Schweigen zu bringen sucht. Er werde hierbei durch den Reichsrath und Etatsrath Hagemann, Oberpolizeiverwalter von Angeln, unterstützt. Verklagter las sodann aus den Schriften des dänischen Ministers v. Scheele und des Pastors Valentiner eine Charakteristik dieses Ober-Polizeimeisters vor, der eine der gefährlichsten und gefürchtetsten Personen in Angeln sei, dessen Fanatismus soweit gehe, daß er selbst Kinder habe einsperren lassen, welche das Lied „vom meerumschlungenen Schleswig-Holstein" gesungen hätten. „Ein vollkommener Terrorismus hat sich gebildet — und er dauert fort bis auf diese Stunde —" heißt es in dieser Schilderung schleswigscher Zustände, „welcher jeden politischen Gegner notat et designat ad caedem. Keine Stellung, kein Geschlecht, kein moralischer Charakter, keine Vorgeschichte, kein Verhältniß irgend einer Art sichert davor, auf die bloße Vermuthung hin als ein Feind des Vaterlandes bezeichnet und in der gemeinsten Art angegriffen zu werden." Der Anwalt des Verklagten, Herr Justizrath Vogler, erhob nun neuerdings den Antrag, zuvörderst auf diplomatischem Wege durch die Gesandtschaft in Kopenhagen festzustellen, wie die dänische Regierung zu diesem Prozesse stehe und die Beweisaufnahme nicht durch die Requisition dänischer Gerichte, sondern durch die Requisition hamburger Gerichte vornehmen zu lassen, weil nach dem schon Vorgefallenen und dem heute wieder Mitgetheilten eine Parteinahme der dänischen Regierung und eine Beeinflussung der Zeugen unzweifelhaft feststehe. Die dänische Regierung habe neuerdings erst zweimal falsche und wahrheitswidrige Protokolle gegen seinen Mandanten zu Stande zu bringen versucht und auch einmal wirklich zu Stande gebracht, um ihn auf Grund dieser Protokolle dann öffentlich der Verleumdung zu bezichtigen. Sein Mandant besitze eines dieser Protokolle, und sei bereit, es vorzulegen. Der Gerichtshof behielt sich seinen Beschluß vor und die weitere Verhandlung wurde ausgesetzt. Verklagter erklärte nun, er müsse

dem Kläger die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß derselbe unter den Personen, mit denen die dänische Regierung seit den letzten zehn Jahren Schleswig beglückt habe, sowohl in seinem Wissen und in seiner Moralität bei Weitem einer der Besten sei. (Volksz.)

Rheinpreußen, 14. Juni. [Freie Gemeinden.] Der „Magd. Ztg." wird geschrieben: Zum erstenmale sind in Düsseldorf, Elberfeld und Barmen öffentliche Versammlungen in der Weise der freien Gemeinden gehalten. Prediger Uhlich von Magdeburg war dazu in der Pfingstwoche nach den genannten Städten eingeladen worden. Vor zahlreichen Versammlungen sprach er in Düsseldorf im Cürtenschen Saale in der Bergerstraße, in der Wolkenburg in Elberfeld, in der Schützenhalle in Barmen, jedesmal Abends. Seine Vorträge wurden mit gespannter Aufmerksamkeit angehört und werden sich wahrscheinlich an allen drei Orten wiederholen. In der Versammlung zu Barmen ward nach dem Vortrage eine Stimme laut, welche für die Göttlichkeit Jesu und die Zuverlässigkeit der Evangelisten Zeugniß ablegte. Wie das in angemessener Weise geschah, so ward in angemessener Weise vom Prediger Uhlich erwidert. Der eben angekommene Prediger Czerski aus Schneidemühl fügte einiges aus seinen Erlebnissen hinzu, und eine andere Stimme aus Barmen forderte schließlich die Gesinnungsgenossen im Wupperthale auf, mit demselben Muthe öffentlich gegen den Pietismus aufzutreten, wie hier der Pietismus mit seinem Auftreten in der freireligiösen Versammlung Muth bewiesen habe. — In Düsseldorf wie im Wupperthale schien es bisher ausgemachte Sache, daß hier für die Religion der freien Gemeinden gar kein Boden vorhanden sei.

Köln, 15. Juni. [Durchreise der Handwerker zur Industrie-Ausstellung.] Die von mehreren Vereinen aus verschiedenen Gegenden Deutschlands zur internationalen Industrie-Ausstellung nach London entsandten Handwerker und Arbeiter, etwa vierzig an der Zahl, passirten heute unsere Stadt, wo die norddeutschen Genossen mit denen aus Mittel- und Süddeutschland zusammentrafen. Max Wirth aus Frankfurt begleitet diese Touristen, und es ist zu erwarten, daß dieselben unter Führung dieses tüchtigen, dem praktischen Leben nahe stehenden Volkswirthes den Zweck ihrer Reise erreichen werden.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 14. Juni. [Zum Vorparlament.] Die nächste Versammlung liberaler deutscher Landtagsmitglieder u. s. w., deren Ort noch nicht bestimmt ist, soll jedenfalls im Laufe der nächsten Monate stattfinden. Wie die „Südd. Ztg." ferner berichtet, ist schon im Frühjahr eine auf eine Vorbesprechung weniger Personen berechnete Einladung zu einer Zusammenkunft mit deutschgesinnten Mitgliedern des wiener Reichsraths, welche auf Ostern in Regensburg stattfinden sollte, angeregt gewesen, welche aber nicht weiter verfolgt wurde, nachdem den Einladenden bemerkt worden war, daß man sich zu der ganz erwünschten Zusammenkunft doch wohl nicht eher entschließen könne, als nach vorgängiger Verständigung über ein von österreichischer Seite vorzulegendes Programm; daß man ein solches bis jetzt nicht habe und deshalb eine Vertagung der Zusammenkunft vorschlagen müsse.

Frankfurt, 15. Juni. [Die mailänder Schützengesellschaft] hat unter dem 7. Juni an das hiesige Fest-Central-Comite folgendes Schreiben erlassen, welches bereits in der „Perseveranza" abgedruckt und in der gestrigen Sitzung unseres Gesammt-Comite's verlesen ward:

„Wir haben die Ehre, hiermit Ihren geehrten Brief vom 1. d. Mts. zu erwidern und können versichern, daß wir nie die Bedeutung ihres Vereins- oder National-Schützenfestes zu alteriren beabsichtigten, darum wollten wir uns eben an demselben betheiligen, um die Sympathien auszudrücken, welche uns für die edle deutsche Nation beseelen. Wir haben drei Briefe von zwei Mitgliedern Ihres Comite's erhalten, nämlich von Herrn Dr. v. Schweitzer und Th. Kuchen, welche uns schrieben, daß die italienischen Deputationen bei Ihnen die herzlichste Aufnahme finden würden. Wir schenkten diesen Worten ehrenwerther Männer Glauben, und wenn wir uns über den Sinn derselben täuschten, geschah es nicht, weil wir sie mißverstanden hätten. Das Manifest unseres Präsidenten Simonetta sprach nicht von Parteien, noch gab es Ihrem Schützenfest eine andere Deutung, als es in der That hat; es scheint, daß dieses Manifest in Deutschland ganz mißverstanden worden ist. Es drückt blos unsere brüderlichen Gefühle nicht für eine Partei, sondern für das deutsche Volk im Allgemeinen aus, und zugleich den Wunsch, daß dieser brüderliche Sinn von Allen getheilt werde. Ihr Brief vom 1. d. Mts. zeigt uns, daß Sie Ihre Anordnungen geändert haben, und in Folge dessen wird unsererseits keine Deputation nach Frankfurt gesendet, sondern wir beschränken uns darauf, den Wunsch auszusprechen, daß alle Mißverständnisse sich in Bälde lösen und die ehrenwerthen Männer aller Nationen in freundliche und gegenseitig vertrauensvolle Beziehungen treten werden. Wir ergreifen diese Gelegenheit 2c. Für den Präsidenten: N. Castellini, Vicepräsident."

(Diesem ehrenwerthen Schreiben gegenüber müssen wir uns doch verwahren, daß man die von etlichen Baiern begangene Dummheit ganz Deutschland zu Last gelegt. Der alberne Fanatismus dieser etlichen Baiern ist von der deutschen Presse so gewürdigt worden, wie er es verdient. Aber „gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens". Die Red. d. Bresl. Z.)

München, 14. Juni. [Berichtigung.] Ein „Großdeutscher, der die Sache in der Nähe angesehen hat", berichtet der augsb. „Allg. Ztg.", man habe in der frankfurte Pfingstversammlung „ausdrücklich ausgesprochen, würden die Oesterreicher auf diese Einberufung hin nicht erscheinen und zugleich ihre Unterordnung erklären unter die gemeinsamen Beschlüsse jenes Vorparlaments, so werde man bei der Behandlung der deutschen Frage fernerhin überall keine Rücksicht mehr auf sie nehmen". Wir dürfen behaupten, sagt die „Südd. Ztg.", daß ein solcher Ausspruch nicht erfolgt ist, wie man sich überhaupt auf die Einleitungen zu der größern Versammlung beschränkt und es ausdrücklich abgelehnt hat, den Beschlüssen derselben irgendwie vorzugreifen.

Kassel, 15. Juni. [Ueber den Inhalt des Minister-Programms], welches dem Kurfürsten gestern Vormittag vorgelegt worden ist, verlautet noch nichts Bestimmtes. Man weiß nur so viel, daß allen Hauptsätzen der Rechtspartei ein volles Genüge geschehen wird, wenn der Kurfürst die Vorschläge und Bedingungen der künftigen Räthe billigt. Insbesondere ist das Wahlgesetz von 1849 gewahrt, da alsbald die Einberufung eines Landtags darnach angeordnet werden soll. Ob auch über die künftigen Aenderungen dieses Gesetzes oder, wie Einige meinen, über die einfache Wiederherstellung der alten Wahlbestimmungen von 1831, etwas in das Programm aufgenommen worden ist, weiß man noch nicht, da alle Eingeweihten eine große Zurückhaltung beobachten, was auch bis zur erfolgten Entschließung des Kurfürsten gewiß natürlich und empfehlenswerth erscheint. Sicher ist, daß in dieser Beziehung von Preußen keine Hindernisse mehr in den Weg gelegt werden, wie das früherhin geschehen sein soll. Die preußische Regierung wird allerdings die Wahrung der Rechte der ehemaligen Reichsunmittelbaren nach Maßgabe des Bundesbeschlusses vom 24. Mai begehren, auch sonst wohl einige Aenderungen im konservativen Sinne wünschenswerth finden, keineswegs aber, wie wir glauben annehmen zu dürfen, irgend einen Druck ausüben, um etwa die künftigen Stände nach dem Gesetz von 1849 zu nöthigen, sich einfach ums Leben zu bringen und die Bestimmungen von 1831 wieder herzustellen. (N. Z.)

Köthen, 12. Juni. [Nationalverein.] In der am 10. Abends abgehaltenen ziemlich zahlreich besuchten Sitzung des hiesigen Nationalvereins und der Freunde der nationalen Sache wurde zunächst mitgetheilt, daß seitens der herzoglichen Regierung die seitherigen Beanstandungen wegen der Versammlung des Vereins aufgehoben worden, ferner daß unter Mitwirkung der Herren Schulze-Delitzsch, v. Unruh 2c. von Dr. Uhle in Halle daselbst eine im nationalen Sinne wirkende Zeitung für die Provinz Sachsen und Anhalt herausgegeben werden solle. Das Unternehmen werde ein Kapital von 6- bis 7000 Thlrn. erfordern, das man durch Actien à 5 Thlr. aufbringen wolle. Nach erfolgter Aufforderung wurden sofort mehrfache Zeichnungen bewirkt. Hierauf ward die kurhessische Verfassungsangelegenheit näher erörtert und dann seitens des Herrn Rechtsanwalts Dr. Bolze aus Bernburg eben so interessante wie eingehende Mittheilungen über die jetzt sehr in den Vordergrund getretenen Verhandlungen behufs Regulirung der anhaltischen Allodienangelegenheit gemacht. Man beschloß in dieser sowohl für unser Regentenhaus wie für das ganze Land und alle Staatsangehörigen gleich wichtigen Angelegenheit dem ältestregierenden Herzoge eine Petition zu unterbreiten, zu deren Abfassung ein Ausschuß ernannt wurde.

Oesterreich.

** **Wien,** 16. Juni. [Abgeordnetenhaus.] Minister Plener berichtet über die mit der Nationalbank wegen Herausgabe von 83 Millionen 1860er Loose geschlossene Vereinbarung. Der Minister kündigt an, daß gemäß dem am 8. Juni von Sr. Majestät bezüglich der Deckung des Deficits von 50 Mill. sanctionirten Gesetze, der aus jenen Loosen zu erzielende Erlös von 50 Mill. der freien Verfügung der Finanzverwaltung übergeben und der Ueberrest, im Falle die Vereinbarung vom 3. März mit der Nationalbank zu Stande käme, derselben eingerechnet, widrigenfalls aber zur Rückzahlung der Schuld von 99 Mill. als Abschlagszahlung verwendet werden würde. Was die Begebung der Schuldverschreibungen anbelange, so haben zwei Consorten, die Creditanstalt und das wiener Bankhaus Rothschild, dieselben zu festem Preise übernommen. Die Zahlung des Uebernahmspreises erfolgt in zehn Raten, deren letzte am 1. März 1863 zu erlegen ist, während die Ausgabe der Schuldverschreibungen nach Maßgabe der Ratenzahlungen erfolgt. 16,600,000 Fl. werden der öffentlichen Subscription vorbehalten. Der von den 123 Mill. Fl. Loosen nach Abzug der 83 Mill. verbleibende Rest von 40 Mill. soll vor dem 1. März 1863 nur im Einvernehmen mit dem Consortium, nach jenem Zeitpunkte aber auch ohne dessen Zustimmung erfolgen können. Der Emissionscours stellt sich mit 94, mindert sich aber für das Consortium durch Einrechnung der Provision, eines zweimonatlichen Zinsenbenefiz's und dergl. auf 92 als Nettopreis herab. Das Haus geht hierauf zur Berathung des Kriegsbudgets über. Rene wirft dem alten Systeme vor, daß es nie Talente heranzuziehen gewußt habe. Dies zeige sich noch gegenwärtig bei der Bildung des Officiercorps. Zwar sei Oesterreich hierbei nicht in den Irrthum verfallen, der in einem nördlichen Nachbarstaate herrsche. In dem österreichischen Armeeschematismus figurire der Adelige neben dem Bürgerlichen. Aber andere Uebelstände lähmen die Schlagfertigkeit des Heeres. Noch immer stehe es dem Regimentsinhaber zu, die Subalternofficiere zu ernennen. Redner schildert noch das Verhältniß des Generalquartiermeisterstabes zum Armee-Obercommando, auf einige Vorgänge des letzten italienischen Krieges anspielend, empfiehlt das französische Avancementsgesetz, wünscht eine Regelung des Pensionirungswesens und stellt schließlich den Antrag, das Haus wolle den Wunsch aussprechen, es sei durch ein Gesetz die Ernennung und Beförderung der Officiere der Art zu regeln, daß die Dienstzeit und die Befähigung berücksichtigt würden. (Beifall.) Rechbauer findet die durch den Ausschuß im Kriegsbudget erzielten Ersparnisse (8 Mill.) zu gering, und wünscht dasselbe um weitere 5 Mill. herabgemindert zu sehen, so daß sich der Aufwand auf 130 Mill. stellen würde, wofür nach Abzug der Einkünfte der Militärverwaltung ein Zuschuß von 116 Mill. aus den Finanzen zu leisten sein würde. — Die Minister Rechberg und Degenfeld führen einige Angaben Rechbauer's auf das richtige Maß zurück. Letzterer namentlich bemerkt, daß Oesterreich der schweren Kavallerie, deren Wegfall Rechbauer beantragt hatte, der Nachbarstaaten wegen nicht entbehren könne. — Rechbauer's Antrag wird nicht hinreichend unterstützt, und dagegen die Anträge 1 u. 2 des Ausschusses unverändert angenommen. Mit Art. 1 genehmigt das Haus das Erforderniß für das Kriegsministerium im Betrage von 135 Mill., während von der Regierung ein Bedarf von 143 Mill. veranschlagt worden war; in Art. 2 wird der Wunsch ausgesprochen, es möge der Regierung ehestens gelingen, im diplomat. Wege die ital. Angelegenheiten derart zum Abschluß zu bringen, daß die Nothwendigkeit einer größern Truppenconcentrirung in und nächst dem lombard.-venet. Königreich entfalle. Die Position: Estensische Truppen, gelangt zur Debatte. Der Ausschuß beantragt zwar die Genehmigung dieser Position, wünscht aber zugleich die Erwartung ausgedrückt, daß die Regierung die endliche Beseitigung der anomalen Sachlage bezüglich derselben bis zum Ende des Verwaltungsjahres herbeiführen werde. Minister Rechberg rühmt die Verdienste des Herzogs von Modena (haltet das Lachen zurück, ihr Freunde!) um Oesterreich, und erklärt es als Ehrenpflicht Oesterreichs, seinen treuesten Verbündeten nun, wo er sich im Unglücke befinde, nicht im Stiche zu lassen. — Giskra hinwieder erklärt es als Ehrenpflicht der Abgeordneten ihren Mandanten gegenüber, jeden Kreuzer für diesen Posten zu streichen, und erklärt, daß er im kommenden Jahre für diesen Posten nicht stimmen werde. (Allgemeiner Beifall.) Der Antrag des Ausschusses (Art. 3) wird angenommen. (Die Minister und die Grafenbank dagegen.)

Wien, 14. Juni. [Venedig ist wieder auf der Tages-Ordnung,] aber um in dem Labyrinth der Mittheilungen sich zurecht zu finden, muß man sich gegenwärtig halten, daß es sich für die hiesige Politik um zwei verschiedene Combinationen handelt. In erster Reihe will man Venedig behaupten, aber man kommt mehr und mehr zu der Ueberzeugung, daß diese Behauptung durch eigene Mittel Opfer an Geld und Soldaten erfordert, welchen die Kraft Oesterreichs auf die Länge nicht gewachsen ist. Deshalb der nie aufgegebene Versuch, Deutschland für das Interesse Oesterreichs in Venedig solidarisch sich verpflichten zu lassen. Man ist damit bei den Regierungen gescheitert, man wird ihn wieder aufnehmen bei den Völkern, man wird, mit andern Worten, in den Gedanken freier Berathungen deutscher Volksvertreter mit Eifer eingehen und durch ergebene Männer, um den Preis eines Programms, welches den Besitz Venedigs unter die Garantie Gesammtdeutschlands stellte, die Mitwirkung Oesterreichs für die Constituirung eines parlamentarischen Regiments am reformirten Bundestage anbieten, und hofft damit zugleich die preußische Bewerbung um

---

D. Pariser Plaudereien.

Was ist Fretin? — Die „Jungfrauen" von Nanterre. — Die Tuaregs in der Oper. — Ihre Concurrenten, die „Ungarn" des wiener Extrazuges. — Die Memoiren von Canler.

Zwei Damen plaudern zusammen. Die eine ist eine niedliche Bürgersfrau (deren Mann jährlich höchstens seine 18—20,000 Frcs. verdient), die andere die Frau eines Deputirten. Die Bürgersfrau sitzt in ihrem Fauteuil in lächelnder Attitüde; — sie hat ihren Donnerstag. Die Frau des Deputirten strahlt von kostbarem Putz, strahlt wie eine Deputirtenfrau, die Visite macht, strahlen muß. (80 Frcs. täglich, drei Monate hindurch, ohne die Prolongationen.)

Die kleine Bourgeoise beginnt die Conversation. Sie hat einen vollständigen Durst nach Neuigkeiten. Ihre Freundin, die Deputirtenfrau, geht zu Hofe, und nur durch sie erfährt die bescheidene Familie, was in den „oberen Regionen" vorgeht.

„Eh bien! Madame! Was giebt es Neues?"

„Nichts! Absolut Nichts! Wir sind im Sommer, und im Sommer, wie ihr wißt, geht die Politik in die Ferien, wie im Herbst die Schüler, die kleinen Mädchen, die Magistratspersonen und Alles, was mit der Justiz zusammenhängt, in die Ferien geht. Prachtvoller Gebrauch, den man in alle Lebensberufe einführen sollte. Er bedeutet Ruhe und Stärkung, zwei Vortheile auf einmal."

„Sie haben Recht, chère madame! Also in der Politik nichts? Auch nichts von Bällen? — nichts von Festen?"

„Die Bälle sind zu Ende — so sehr zu Ende, daß zu dem letzten, den eine sehr hohe Dame geben wollte, nicht einmal die Musiker mehr kommen wollten. Es sei zu warm, meinten sie. Was Feste anbetrifft, die werden nur noch außerhalb Paris und bei Nacht gegeben."

„Wie, bei Nacht?"

„Wohl, bei Nacht; bei Nacht hat man Ihre Majestät die Königin der Niederlande zu Trianon fetirt — bei Nacht wollte man Said Pascha ein Fest geben, wenn er nicht abgereist wäre — und bei Nacht wird man es ihm geben, wenn er zurück ist."

„Doch nicht in freier Luft?"

„In freier Luft!"

„Wie so, warum?"

„Sehen Sie, meine Theure, der Gebrauch ist soeben aus China importirt worden, wo, wie Sie wissen, Alles bei Laternenlicht geschieht, was bekanntlich die gute Eigenschaft hat, daß man bei ihm nichts sieht."

„Sehr niedlich!" bemerkte nun ihrerseits lächelnd die kleine Bourgeoise. „Aber, wie geht es auf diesen Nachtfesten zu? Wie amüsirt man sich dort?"

„Ja, da fragen Sie mich zu viel, chère madame! Zu den Nachtfesten geht nur der Hof; wir anderen, die wir der „Ausschuß" sind, nicht."

„Fretin" — „Ausschuß," dieses Wort voll Bitterkeit, und was am besten den fieberhaften Ehrgeiz malt, der uns alle verschlingt, es hat bei uns die Bedeutung eines allgemeinen Begriffes gewonnen. Man gehört zum Ausschuß, wenn man nicht zum Hofe gehört — wenn man nicht zu Mr. Rothschild geladen ist — überhaupt wenn man das nicht hat, was man geträumt hat. Man sagt sich das, beißt sich in die Lippen und wird wüthend. Wir sollen die Gleichheit anbeten, und doch will Niemand unter uns demandern gleich sein. Es ist das die Krankheit, nicht bloß der Stadt Paris, sondern der ganzen Epoche. Selbst die Dörfer sind davon angesteckt. Den besten Beweis haben wir an den Demoiselles von Nanterre, unter denen auch die eine der andern nicht mehr gleich bleiben will. Ihr Ehrgeiz zielt nicht darauf ab, an den Hof zu kommen — ich will es wenigstens wünschen. Nein, sie haben einen sehr bescheidenen, sehr naiven Ehrgeiz. Sie wollen „Jungfrauen" sein — ganz einfach „Jungfrauen." Es genügt ihnen nicht mehr, Jungfrauen im gewöhnlichen Sinne des Wortes zu sein. Sie müssen patentirte und brevetirte Jungfrauen sein. Der Maire und der Herr Pfarrer müssen sie unter Trompetenschall krönen und ihnen dafür 300 Franks auszahlen. Dann sind sie nicht mehr Ausschuß. Man weist ehrfurchtsvoll mit Fingern auf sie, wenn sie durch die Straßen gehen. Die Mütter zeigen sie ihren Töchtern, ihnen dabei vorwurfsvoll bemerkend: „Sie ist Jungfrau! die da." Wenn sie nicht gut erzogen wären, könnten diese erwidern: „Ich bin ja auch Jungfrau, Mama!" — „Nein, du bist es nicht, wenigstens nicht ganz. Deine Tugend ist geringerer Art, die wahre Tugend ist diejenige, welche der Tambour ausgetrommelt hat."

Was für Intriguen werden um dieses Keuschheitszeugnisses willen in Bewegung gesetzt. Es giebt zwei Parteien im Dorfe, die des Herrn Pfarrer und die des Herrn Maire. Dieser Wahlkampf erregt die gleichen Leidenschaften, wie alle übrigen Wahlen. Dieses und dieses brave Mädchen wird durch die Freunde der Kirche bekämpft, weil es nicht genug oft in der Messe gewesen ist. Es hat ja während des Jahres kaum ein einzigesmal communicirt. Es soll die 100 Thaler nicht haben.

Also geht es in Nanterre im Jahre 1862 zu. Ich bedauere, daß man die Tuaregs dieser interessanten Ceremonie nicht beiwohnen ließ, sie hätten in die Wüste eine hohe Idee von unsern Sitten mitgenommen.

Die guten Tuaregs! Hat man die fetirt. Es hat, sagt man, Theater gegeben, die ihnen Logenbillets zuschickten unter der Bedingung, daß sie auf ihre Zettel an die Spitze der Ankündigung drucken dürften: „Die Tuaregs werden der Vorstellung beiwohnen." Leider hat nur ein einziges Theater die Tuaregs gehabt, und das war die Oper. Es hat sie in der großen Loge gehabt, mit ihren schwarzen Schleiern auf den Köpfen. Es war ein niedlicher, amüsanter, liebenswürdiger Anblick. Das Publikum hatte nicht genug Augen für diese Gesichter — die nicht zu sehen waren. O! geistreiches Publikum, hast du nie die Kapuzinerprozessionen gesehen, die zu gewissen Jahreszeiten die Straßen unserer südlichen Städte durchziehen.

Freilich sind die Tuaregs keine Kapuziner. Unter der kleinen Zahl von Reisenden, welche das innere Afrika durchwandert haben, behaupten sogar einige, daß, ehe man sich in die Wüste hinauswagte, es gerathen wäre, mit diesen Messieurs ein kleines Abkommen zu treffen, um gegen gewisse Reisezufälligkeiten geschützt zu sein. Man hätte doch meinen sollen, daß diese Gründer von Versicherungs-Gesellschaften gegen den Diebstahl nicht so hohe Ehrenbezeigungen verdient hätten. Uebrigens sind diese Gäste aus der Wüste nicht die einzigen Löwen des Augenblicks. Die Eisenbahnen haben ihnen neulich gefährliche Concurrenten herbeigeschleppt, die Wiener oder vielmehr die „Ungarn", die auf ihrem Wege zur londoner Ausstellung einige Zeit in Paris verweilen wollen. Es ist nicht zu glauben, mit welcher Gier diese Pariser, die sonst kirschbraun werden, wenn man sie Maulaffen nennt, diese Fremden begaffen, die nicht einmal schwarze Schleier über den Gesichtern haben. Dafür haben sie aber große Stiefeln über die Pantalons gezogen. „Seht ihr da die Ungarn?" hört man da und dort rufen. „Woran erkennt ihr sie denn?" — „An ihren Stiefeln." — „Die sehen wirklich merkwürdig aus. Ob sie dieselben jemals ausziehen mögen?" — „Ich glaube manchmal wohl, wer weiß?" — Ich bezweifle, ob die Perser des guten Präsidenten Montesquieu so viel von sich reden gemacht haben mögen, als diese sogenannten Ungarn des Extrazuges. Sie haben beinahe die Diamanten einiger Damen verdunkelt, welche dadurch für einen Augenblick Löwinnen zu werden hofften. Die armen Damen! sie hätten nur das Halsband der Kaiserin sehen sollen, ihr Diamantenstolz wäre ohnehin geschwunden.

So eben ist ein Buch erschienen, welches das Aufsehen, das es erregt, besser verdient, als die Tuaregs, als die Ungarn, ja selbst als das Halsband der Kaiserin. Es betitelt sich: „Memoiren von Canler", ehemaligen Chef der Sicherheitspolizei. Dies Buch ist einfach und minutiös, wie ein Protokoll. Es sagt alles ohne Phrase, als wenn es ein für den Polizeipräfekter oder den Minister des Innern angefertigter Bericht wäre. Anfangs liest man mit Neugier. Allmählich verwandelt sich die Neugier in Schrecken. Man fragt sich erschreckt, wie es auf dem Grunde unserer auf der Oberfläche beinahe filtrirten Gesellschaft so viel Schmutz und Verpetung geben kann. Les't es, die Kälte wird euch bis in's Mark dringen, les't, um zu wissen, daß bei jedem Schritt auf den besuchtesten Boulevards und auf den reichsten Straßen ihr einem Antiphysiker und Cheinem anteur begegnen könnt. Was ist ein Antiphysiker? Hören wir Mr. Canler selbst! Er theilt seine Welt in Kategorien und setzt auseinander: wie um diese Kategorien herum Industrielle arbeiter, welche man „Chanteurs" nennt. Die Antiphysiker oder Chanteurs theilen sich selbst wieder in zwei Klassen:

in die Rupins und in die gemeinen Chanteurs.

Doch ich will Mr. Canler wörtlich copiren: „Vier Chanteurs leben jetzt in Paris sehr comfortabel; der erste, ein ehemaliger Polizeisecretär

die Führerschaft in Deutschland ein für allemal aus dem Felde zu schlagen. Wenn nun aber gleichwohl diese Combination scheitert, so hat man eine zweite in Bereitschaft und zwar auf den Grundlagen von Anerbietungen, welche Frankreich schon wiederholt in allgemeiner Weise gemacht und welche es in allerneuester Zeit genauer formulirt erneuert hat. Man wird Venedig hergeben in einer die Ehre und das Ansehen Oesterreichs nicht compromittirenden Weise, durch einen Akt „freiwilliger" Großmuth, im Interesse des Weltfriedens; diese Großmuth aber wird ihren Lohn finden, insofern Frankreich sich verbindlich macht, die Pforte zu einem Arrangement zu bewegen, welches die ohnehin nur noch nominell ihrer Suzeränetät unterstehenden slawischen Grenzprovinzen vorerst in ein analoges Verhältniß zu Oesterreich setzt, bis gewisse Eventualitäten, wobin namentlich auch der zu erwartende unbeerbte Hintritt des Fürsten Cousa und des Fürsten Michael Obrenowitsch gehört, es gestatten, dieselben der österreichischen Monarchie als integrirende Theile zu incorporiren. Rußland soll durch die Herstellung seiner alten Grenzen vor dem pariser Frieden abgefunden werden. Die betreffenden Verhandlungen sowohl zwischen Wien und Paris als zwischen Paris und Petersburg sind weiter gediehen, als man gemeinhin anzunehmen pflegt, und die Fürsten der Moldau-Wallachei und Serbiens sind persönlich nicht abgeneigt, das Zustandekommen eines solchen Arrangements zu fördern. (D. A. Z.)

[Aufregung in Venetien.] Wie bereits telegraphisch gemeldet, wollen die Oesterreicher in dem Districte auf dem rechten Po-Ufer ein verschanztes Lager bilden. In Venetien ist die Schwüle seit dem 1. Juni zusehends im Steigen. In Venedig wurde am italienischen Verfassungstage so heftig gegen die Fremdherrschaft demonstrirt, daß von der 1. Nachtstunde des 1. Juni an von fünf zu fünf Minuten Kanonenschläge erdröhnten; die Truppen standen in den Kasernen unter dem Gewehr, auch das Marine-Corps wurde schlagfertig gehalten; die Polizei entwickelte eine großartige Thätigkeit, aber trotz alledem dauerte das Gekrach der Kanonenschläge in Venedig, Vicenza, Verona u. s. w. die ganze Nacht; patriotische Lieder ertönten, dreifarbige bengalische Feuer blitzten auf den Anhöhen. Die Monti Berici bei Vicenza strahlten im schönsten Glanze der drei Farben die ganze Nacht vom 1. auf den 2. Juni. Massen-Verhaftungen erfolgten. Seitdem müssen um 9 Uhr Abends alle Häuser geschlossen sein, in den Kaffeehäusern wird von dieser Stunde an kein Besuch mehr gestattet; das Zusammenstehen von drei Personen ist verboten; Patrouillen durchziehen die Städte, Polizei-Gondeln die Canäle Venedigs bei Tag und Nacht. Am Todestage Cavour's waren alle Kirchen angefüllt, und selbst in San Marco erschienen die Damen in tiefer Trauer. Die aus Padua auf bloßen Verdacht hin ausgewiesenen Studenten mußten die Stadt binnen 24 Stunden verlassen.

Italien.

Rom, 10. Juni. [Die Canonisation.] Was Schimmer und Pracht einer kirchlichen Feier von außen herzubringen können, nichts war gespart, die vorgestern in der Peterskirche vollzogene Canonisation der 27 japanischen Märtyrer mit der leuchtendsten Glorie zu umziehen. Ich beschreibe Ihnen den Verlauf nicht, theils weil die Ceremonie sehr lange währte (sie dauerte 7 Stunden), theils dergleichen Functionen sich gleichen wie ein Ei dem anderen. In dem Aufzuge erschienen neben der Standarte des h. Michaele de Santis auch dessen Verwandte aus Spanien. Es hieß Tags zuvor, die Polizei fürchte selbst im Augenblicke der Heiligsprechung einen Handstreich. Die militärischen Vorsichtsmaßnahmen waren augenfällig. Außerdem aber hatte das National-Comite in einem Aufruf gebeten, wer zu ihm halte, möchte nicht nach dem Vatican gehen, um jederlei Zusammenstoß zu vermeiden. So war das mitfeiernde Publikum dem Kerne nach fremd, besonders ein geistliches. Der heilige Vater empfing alle hergekommenen Cleriker am Freitag, und zwar in der Sixtin'schen Capelle; es waren ihrer gegen 3000. Eine lateinische Anrede Sr. Heiligkeit mit eingestreuten Schmerzrufen über die Drangsale der Kirche in Italien war von großer Wirkung. (Wir theilen die Rede selbst heute vollständig mit.) Die Rede war kaum geendigt, als alle Anwesenden ausriefen: „Oremus pro Pontifice nostro Pio: Deus conservet Eum!" Die Kuppeln der Peterskirche waren illuminirt, eben so die meisten Kirchen und Thürme. Gestern, nach dem halb öffentlichen Consistorium gab der heilige Vater seinen Gästen in der vaticanischen Bibliothek ein Mahl; 291 Cardinäle und Bischöfe saßen zu Tafel, außerdem mehrere hohe weltliche Würdenträger der päpstlichen Regierung. Die meisten Prälaten kehren noch im Laufe der Woche in ihre Sprengel heim, nur wenige werden bis zum Peter-Pauls-Feste bleiben.

*** Die Anrede des Papstes,

die derselbe am 9. Juni an die versammelten Bischöfe gehalten, wird vom „Giornale di Roma" vollständig veröffentlicht. (Eine kurze Inhaltsanzeige hatte uns bereits der Telegraph gebracht.) Die Rede lautet wörtlich folgendermaßen: *)

„Verehrungswürdige Brüder!

Wir fühlten uns gestern von tiefer Freude durchdrungen, als wir mit Gottes Hilfe den Rang und die Heiligen-Verehrung der 27 unerschrockenen Helden unserer göttlichen Religion dekretiren konnten, und zwar während ihr an unserer Seite waret, ihr, die ihr mit so hoher Frömmigkeit und so vielen Tugenden ausgestattet und herbeigerufen, um unseren Kummer in dieser schmerzlichen Zeit zu theilen, tapfer für das Haus Israel streitet und deswegen für uns ein höchster Trost und eine höchste Stütze seid. Möchte es Gott gefallen haben, daß während wir in dieser Freude schwimmen, keine sonstige Ursache zu Schmerz und Trauer uns niederbeugte. In der That erliegen wir unter Schmerz und Angst, wenn wir die Nachtheile und für ewig beklagenswerthen Uebel erblicken, von denen die katholische Kirche und selbst die bürgerliche Gesellschaft jämmerlich gemartert wird, zum großen Verderben der Seelen. Verehrungswürdige Brüder, ihr kennt in der That diesen unversöhnlichen Krieg, der dem ganzen Katholizismus durch dieselben Menschen erklärt worden ist, die Feinde des Kreuzes Jesu Christi u. Hasser seiner heil. Lehre sind, welche unter sich durch eine frevelhafte Allianz vereinigt sind, die alles ignoriren, alles blasphemiren, die Grundlagen der menschlichen Gesellschaft zu erschüttern versuchen, ja, wenn dies möglich wäre, sie von unten bis oben umzustürzen, die Geister und Herzen zu verkehren, sie mit den verderblichsten Irrthümern anzufüllen und der katholischen Religion zu entreißen. Diese perfiden Meister im Betruge und Lügenfabrikanten hören nicht auf, aus ihrer Dunkelheit immer wieder die monströsen Irrthümer der alten Zeiten hervorgehen zu lassen, die schon hundertmal durch die weisesten und gelehrtesten Schriften widerlegt und besiegt und durch die strengsten Verurtheilungen der Kirche verdammt worden sind. Sie übertreiben diese Irrthümer noch, indem sie sie mit neuen trügerischen Formen und Worten bekleiden, und sie verbreiten dieselben überall hin und auf jede Weise. Mit ihrer fluchwürdigen und wahrhaft satanischen Kunst besudeln und verdrehen sie die ganze Wissenschaft, verbreiten sie zum Verderben der Seelen ein tödtliches Gift, begünstigen sie eine wahnsinnige Zügellosigkeit und die schlechtesten Leidenschaften, stürzen sie die religiöse und soziale Ordnung um, bemühen sie sich, jede Idee der Gerechtigkeit, der Wahrheit und des Rechts zu zerstören, verhöhnen, insultiren und verachten sie die Lehre und die heiligen Vorschriften Jesu Christi. Der Geist sträubt und entsetzt sich vor Abscheu, selbst nur die hauptsächlichsten dieser pestilenzialischen Irrthümer zu berühren, mit welchen diese Menschen in unserer unglücklichen Zeit alle göttlichen und menschlichen Dinge heimsuchen.

Jeder von euch, verehrungswürdige Brüder, weiß, daß diese Menschen vollständig den nothwendigen Zusammenhang zerstören, den es nach dem Willen Gottes zwischen der natürlichen und der übernatürlichen Ordnung giebt, und daß sie gleichzeitig den ureignen, wahren und legitimen Charakter der göttlichen Offenbarung, Autorität, Constitution und Kirchengewalt verändern, umstürzen und abschaffen. Ja sie sind bis zu solcher Verwegenheit gekommen, daß sie sich nicht mehr fürchten, verwegen jede Wahrheit, jedes Gesetz, jede Gewalt, jedes Recht göttlichen Ursprungs abzuleugnen. Sie schämen sich nicht zu behaupten, daß die Wissenschaft der Philosophie und Moral, sowie die bürgerlichen Gesetze von der Offenbarung nicht abzuhängen brauchen und sich der Autorität der Kirche entziehen dürfen, daß die Kirche keine wahrhafte, vollkommene und und vollständig freie Gesellschaft ist und daß sie sich nicht auf die ureigenen und bleibenden Gesetze stützen kann, welche ihr ihr göttlicher Stifter vorgezeichnet hat, **sondern daß es der bürgerlichen Gewalt zukäme, zu definiren, welches die Rechte der Kirche** sind und in welchen Grenzeu sie dieselben ausüben darf. Daraus schließen sie fälschlich, daß sich die bürgerliche Gewalt in Sachen einmischen dürfe, welche der Religion angehören, in die Sitten und in das geistliche Regiment, ja daß sie sogar verhindern dürfe, daß die Prälaten und die glaubenstreuen Völker frei und beiderseitig mit dem römischen Pontifex verkehren, der von Gott zum obersten Hirten der ganzen Kirche eingesetzt worden ist, daß sie also diese nothwendige und innige Vereinigung auflösen dürfe, welche nach der göttlichen Verordnung des Heilandes zwischen den Gliedern des Körpers Christi und seinem verehrungswürdigen Oberhaupt bestehen soll. Auch fürchten sie sich nicht, mit List und Falschheit vor der Menge zu verkünden, daß die Diener der Kirche und der römische Pontifex **von allen weltlichen Rechten und aller weltlichen Gewalt ausgeschlossen sein sollen.**

Außerdem stehen sie keinen Augenblick an, in ihrer äußersten Unverschämtheit zu behaupten, daß die göttliche Offenbarung zur Vervollkommnung des Menschen nicht nur nicht nützt, sondern sogar schadet, daß sie an sich selbst unvollkommen und deswegen einem beständigen und unbegrenzten Fortschritt unterworfen sei, der dem menschlichen Fortschritt entspräche. Auch wagen sie zu behaupten, daß die in den heiligen Büchern aufgeführten und erzählten Prophezeiungen und Wunder Fabeln seien, unsere heiligen Glaubensmysterien das Ergebniß philosophischer Forschungen, die göttlichen Bücher des alten und neuen Testaments nur Mythen, was aber das schrecklichste, unser Heiland Jesus Christus selbst eine mythische Fiktion. In Folge dessen behaupten diese unruhigen Jünger verkehrter Dogmen, daß die moralischen Gesetze eine göttliche Sanktion gar nicht brauchten, daß es nicht nothwendig sei, daß die menschlichen Gesetze sich an das Naturrecht anschlössen oder von Gott ihre obligatorische Kraft entlehnten, daß es überhaupt gar kein göttliches Gesetz gebe. Ja mehr, sie leugnen jede Einwirkung Gottes auf die Welt und die Menschen und verkünden verwegen, daß die menschliche Vernunft, ohne alle Rücksicht auf Gott, der einzige Schiedsrichter über das Wahre und das Falsche, Gute und Böse sei, daß sie ihr Gesetz in sich selbst habe und mit ihrer natürlichen Kraft auskomme, das Glück der Menschen und der Völker zu begründen. Während sie so boshafter Weise alle Religionswahrheiten aus der natürlichen Kraft der Vernunft ableiten, **bewilligen sie jedem Menschen eine Art ursprüngliches Recht, nach welchem er über die Religion frei denken und reden und Gott die Ehre und den Cultus erweisen darf, die er seiner Laune gemäß für die besteu hält.**

Wohlan! Ihre Gottlosigkeit und Unverschämtheit hat sich bis zu dem Grade verstiegen, daß sie den Himmel attakiren und Gott selbst daraus entfernen wollen. In der That, mit einer Bosheit, die nur in ihrer Dummheit ihres Gleichen hat, scheuen sie sich nicht, zu behaupten, daß die oberste Gottheit, voll von Weisheit und Vorsehung, von der Universalität der Dinge gar nicht verschieden sei, daß Gott mit der Natur eins sei, wie sie allem Wechsel unterworfen sei, daß Gott mit dem Menschen und der Welt zusammenfalle, daß Gott das All ist, ein und dieselbe Substanz und ein und dieselbe Sache wie die Welt, daß es in Folge dessen keinen Unterschied zwischen Geist und Materie, Nothwendigkeit und Freiheit, Wahrheit und Falschheit, Recht und Unrecht, Gut und Böse gebe. Wahrhaftig, nichts Wahnsinnigeres, Gottloseres, der Vernunft selbst Widerstreitenderes kann gedacht werden. Ja sie treiben die Verspottung der Autorität und des Rechts bis zu solcher Verwegenheit, daß sie schamlos genug sind zu sagen, die Autorität sei nichts, wenn nicht die Zahl und die materielle Gewalt dahinterstehe, daß das Recht in der Thatsache liege, daß die Pflichten der Menschen ein eitles Wort seien und alle menschlichen Thaten Rechskraft erlangten.

Indem sie so Lüge auf Lüge häufen, aus einem Wahnsinn in den andern kommen, jede legitime Autorität, jedes legitime Recht, jede Obligation und jede Pflicht unter die Füße treten, zaudern sie nicht, an die Stelle des wahren und legitimen Rechts das falsche und lügenhafte der Gewalt zu setzen und die moralische durch die materielle Ordnung zu ersetzen. Sie erkennen keine andere Kraft an, als die, welche in der Materie ruht. Alle Moral und Ehre suchen sie darin, Reichthum durch jedes Mittel aufzuhäufen und allen gottlosen Lüsten zu fröhnen. Durch diese scheußlichen Prinzipien begünstigen sie die Rebellion des Fleisches gegen den Geist, sie unterhalten und erheben es und erkennen ihm die Rechte und Fähigkeiten zu, von denen sie behaupten, daß sie durch die katholische Lehre verkannt seien, indem sie so das Wort des Apostels verachten, welcher ruft: Wenn ihr dem Fleische gemäß lebt, werdet ihr sterben, wenn ihr aber das Fleisch durch den Geist kreuzigt, werdet ihr leben. (An die Römer Kap. VIII. V. 13.) Sie möchten das Recht jedes legitimen Eigenthums vernichten, und haben sich bei der Verkehrtheit ihres Geistes eine Art von von jeder Schranke befreitem Recht ausgedacht, das ihnen gemäß der Staat genießen soll, in dem sie verwegen genug sind, die Quelle und den Ursprung aller Rechte zu erblicken.

Aber während wir also rasch und schmerzerfüllt diese Hauptirrthümer unseres unglücklichen Jahrhunderts durchlaufen, vergessen wir ganz, verehrungswürdige Brüder, so viele andere beinahe unzählige Unwahrheiten, welche ihr vollkommen kennt und mit deren Hülfe die Feinde Gottes und der Menschen sich bemühen, die heilige und die bürgerliche Gesellschaft zu beunruhigen und umzustoßen. Stillschweigend übergehen wir die Beleidigungen und Verleumdungen, schweren und vervielfachten Mißhandlungen, mit denen sie nicht aufhören, die Diener der Kirche und diesen apostolischen Sitz zu verfolgen. **Wir wollen nicht von dieser odiösen Heuchelei reden, mit welcher die Chefs und Trabanten dieser Unordnung, besonders in Italien, sagen, sie wollten der Kirche ihre Freiheit lassen, während sie die Rechte und Gesetze dieser Kirche täglich mehr mit gottesschänderischer Verwegenheit unter die Füße treten, sie ihrer Güter berauben, die Prälaten und die ihrer Pflicht in nobeler Weise getreuen Priester verfol-**

*) Anm. Unserer Uebersetzung liegt der französische Text des „Nord" zu Grunde. Die Redaction der Bresl. Ztg.

(eh bien! — die Polizei hat niedliche Beamte — diese Bemerkung ist nicht von Mr. Canler, sondern von mir), hat sich seine 10,000 Livres Renten zusammengeschlagen; der zweite wohnt in den elysäischen Feldern und besitzt eine Gemäldesammlung von mehr als 100,000 Fr. Werth und ein Schloß in der Touraine; der dritte ist Proprietair in den Umgebungen der Barriere von Courcelles, lebt als braver Rentier und hat sich die Achtung seines ganzen Quartiers, das seine Antecedentien nicht kennt, zu verschaffen gewußt. Der vierte endlich befindet sich ebenfalls in den besten Umständen. Wohlan! In diesen vier Männern haben wir vier der renommirtesten, gewandtesten und verwegensten Chanteurs vor uns, welche sich beeilten, ihr unerlaubtes Geschäft aufzugeben, sobald sie Geld genug zusammen gerafft hatten und so durch den Anschein eines ehrbaren Lebens den Erwerb eines ganzen Lebens voller Schmach, Betrug und Machination sicher stellten.

Käme es auf mich an, so möchte ich Canler noch weiter hören. Aber wenn die Polizei einmal nöthig ist, nur nicht zu viel davon. Ich übergehe also das interessante Kapital von den Coqueurs oder Angebern, auch die Geschichte vom Diebe Jadin, der Mörder wurde. Von letzterem bewahre ich nur die edlen Züge auf. Als er eines Tages in eine Kammer trat, um zu stehlen, entdeckte er, daß er sich bei einer Arbeiterin befand und diese Arbeiterin noch ärmer war, als er. Er legte zehn Franken auf den Tisch und entfernte sich. Ein anderesmal dringt er bei einem Ouvrier ein und sieht auf dem Kamin den auf einen schuldigen Miethzins von 20 Frcs. lautenden Zettel des Exekutors liegen. Er verläßt das Zimmer, begiebt sich zum Eigenthümer, bezahlt die Miethe und sendet dem Ouvrier, der ihn nicht kennt, die Quittung.

Bei Gelegenheit der Executoren fällt mir ein prächtiges Bonmot von Alexander Dumas père ein: Mr. Dumas, sagt man ihm, „ein armer Teufel ist eben gestorben und seine Familie weiß nicht, wovon sie ihn beerdigen soll. Sie sind so gut, wie immer tragen Sie wohl auch diesesmal die Kosten des Leichenbegängnisses." — „Wie viel?" — „25 Frcs. Mr. Dumas!" — „Das ist ja gar nichts — aber à propos, was hatte denn der arme Teufel für ein Geschäft?" — „Er war Executor!" — „Executor? tenez! Hier haben Sie fünfzig Francs, begraben Sie zwei Executoren!"

▽△ London während der Weltausstellung 1862.

XIII.

Von allen Institutionen Alt-Englands ist keine so sehr ins Volk gedrungen, als die Pferderennen. Hier bewährt sich noch der Ruf des „Rosse liebenden" Landes, und deshalb muß man am Mittwoch vor Pfingsten London nicht in London suchen, sondern in Epsom. Es ist Derby-Tag, das nationalste der Nationalfeste, ein Gala-Tag eben so sehr für den Lord, wie für den Costermonger, der heute seine Familie hinausfährt, das Rennen zu sehen. Konnte es da anders sein, als daß in der Zeit der internationalen Ausstellung das Fest besuchter war, als jemals vorher? Schaaren der Bevölkerung führten die Eisenbahnzüge hinaus und die Landstraßen waren bedeckt mit Fuhrwerken aller Art. Denn wer das Rennen in seiner wahren Gestalt mit allen seinen Eigenthümlichkeiten kennen lernen will, der muß nicht die Eisenbahn wählen, sondern in guter Gesellschaft die Landstraße. Ja, es lebe die Landstraße mit all' ihrem Staub, mit all' ihrem Getöse! es lebe der Tag, der uns einmal Grafen und Lords gleichstellt; es leben alle die Eigenthümlichkeiten dieses eigenthümlichen Festes, von dem improvisirten kalten Mahle bis zum Champagner, von den Scherzen des Morgens bis zu dem wüsten Treiben der Rückfahrt — es lebe das olympische Fest von Alt-England.

Uns hatte das Glück begünstigt. Die Einladung eines Gentleman, der seinen eigenen Wagen seinen Verwandten und Freunden zur Disposition stellte, machte es uns möglich, dem Rennen in nächster Nähe und in angenehmem Kreise beizuwohnen. Wir waren unser acht, und der Zufall hatte drei Nationen zusammen geführt, Engländer, Franzosen und Deutsche. Bei dem herrlichsten Wetter fuhren wir am frühen Morgen hinaus; die Hüte mit dem üblichen grünen oder blauen Schleier umwunden, der wenigstens die Augen gegen den Staub wahrte, saßen wir in fröhlichster Stimmung in unserm comfortablen Wagen, den vier Pferde von zwei blau gekleideten Jockeys gelenkt, leicht dahinzogen. Das Gespräch drehte sich natürlich um Sport, um die Eigenschaften der Pferde, die am Rennen Theil nehmen sollten, die Wetten in Tattersall und die Aussichten für den Sieger. Namentlich wußte Einer in unserer Gesellschaft den besten Bericht zu geben, da er als Pferdezüchter mit all diesen Dingen auf das genaueste vertraut war. Er sollte heute noch in ganz andrer Weise ein Löwe des Tages werden, da er der Züchter des Pferdes war, das den Sieg davon trug. Einige der Mittheilungen des Herrn Blenkiron mögen hier als eine Illustration des ganzen Tages ihre Stelle finden.

„Epsom — sagte er — ist jetzt der Favorit-Platz aller Rennen. Mancher Hoch-Tory mag Newcastle's und Ascott's untergegangenen Ruf bedauern, ihre Zeit ist vorüber und kann gegen den Glanz der Derby-Rennen nicht aufkommen. Alle Wetten, die in Tattersall abgeschlossen werden, drehen sich jetzt um Epsom, und das Derby-Rennen bestimmt den Preis der Auctionen. Kennen Sie Tattersall?" fragte er dann. Wir verneinten es Alle. „Tattersall", fuhr er fort, „ist die Börse für den Pferdehandel, und nicht nur für den Handel, sondern für Alle, die Pferde lieben, oder von ihnen leben. In Ställen und Winkeln liegt es versteckt, doch können Sie jeden Nachmittag gegen vier Uhr eine ganze Reihe der elegantesten Wagen dorthin eilen sehen, um den Cours kennen zu lernen und nicht selten vornehme Damen unter all' den Männern. Es liegt Fonds in dieser Liebe der Engländer für Pferde", fügte er hinzu. —

Anfangs flogen wir auf der gut chaussirten Landstraße schnell dahin, bald aber kostete es einige Mühe, durch alle die verschiedenen Fuhrwerke, welche die Straße bedeckten, uns durchzuarbeiten, und es wurde ein Uhr, ehe wir den Rennplatz erreichten. Doch fanden wir einen guten Platz gegenüber der großen Tribüne. Aber welch ein Anblick bot sich dar. So weit das Auge reichte, eine schwarze Masse, die wie eingewurzelt stand und nur an den äußersten Rändern einige Bewegung zeigte. Den inneren Rand bildeten die Wagen. Und durch diese schwarze Masse hindurch zog sich wie eine weiße Schnur die Rennbahn, abgesteckt durch eiserne Ketten. Es kostete der Polizei einige Anstrengung, diesen Kreis, der sich einen sanft ansteigenden Hügel hinauszieht und ungefähr 50 Ellen breit ist, frei zu halten; aber man muß es dem Ordnungssinne und der guten Sitte der Engländer nachrühmen, daß trotz der großen Aufregung und trotz zahlreicher Libationen, welche bei der ziemlich drückenden Hitze nicht gerade mäßig waren, keine Störungen vorfielen. Einen überraschenden Anblick bot die große Tribüne, auf welcher Damen in frischen, hellfarbigen Sommerkleidern ihre Plätze hatten; es war nicht jene vornehme Welt, die uns jüngst in Rotten-Row begegnete; diese feurigen Blicke, diese rosigen vollen Wangen, dies muntere Lachen konnte uns eher nach dem Bois de Boulogne versetzt glauben: die vornehme Damenwelt besucht den Derby-Tag nicht. Die unteren Reihen nahmen die Häupter der Aristokratie ein und unter ihnen der Herzog von Cambridge, als Vertreter der Krone. Uns gegenüber saßen in einer besonders hergerichteten Loge die jetzigen Schooßkinder der englischen Gesellschaft; die japanesischen Gesandten nur wandten ihre volle Aufmerksamkeit dem Schauspiele zu, in welchem sie selbst unfreiwillig eine Rolle übernommen hatten. Und in den Wagen vor uns und neben uns überall Foreigners, hauptsächlich Franzosen. Sie mochten sich nicht wenig über das bewegte Treiben dieser Menge wundern, die sie sonst als durchaus indolent beurtheilten. Uns interessirten jetzt hauptsächlich die „Bookmasters" — nicht etwa Schriftsteller, sondern Leute, welche Wetten anbieten, die in ein Buch eingetragen und gegengezeichnet werden; man bot hauptsächlich auf zwei Pferde, den Buckstone und den Marquis; ein Kampf zwischen Süden und Norden, denn Buckstone war ein bewährtes cornwallis'sches Pferd, Marquis stammt aus Northumberland.

Unterdessen war das erste Rennen, Manor Plate, ziemlich unbeachtet vorübergegangen. Kaum aber waren die Pferde aus der Bahn, so überfluthete die Menge sie, und es kostete nicht wenige Anstrengung, sie wieder zu säubern. Aber nun kam das zweite, das Hauptrennen; 34 Pferde waren betheiligt, eine größere Zahl, als irgend vorher. Schon wurden die Thiere vorgeführt, eine herrliche Schaar von allen Racen, schwarze, in ihren Nüstern schnaubend und knirschend den Zaum beißend, braune, heller und dunkler, von edelstem Feuer, und ihre Lenker, eine jugendliche Schaar in bunten Jacken mit goldenen und silbernen Knöpfen und gleichfarbigen Mützen, einer unter ihnen noch ein Knabe von 15 Jahren, aber aufgewachsen in den berühmten Woodgates-Ställen — schon geht ein andächtiges Murmeln durch die ganze Versammlung über die Tribüne zu den Wagen, von den Wagen in

gen, einkerkern, **die Schüler der religiösen Orden und die Gott geweihten Jungfrauen gewaltsam aus ihren Asylen jagen, und vor keinem Unternehmen zurückschrecken, um die Kirche in eine schmachvolle Knechtschaft zu bringen und zu unterdrücken.**

Während eure so sehr ersehnte Gegenwart uns besondere Freude bereitet, seid ihr selbst von der Freiheit Zeugen, welche heut in Italien eure verehrten Mitbrüder im Episcopat genießen, die mit Muth und Ausdauer die Kämpfe des Herrn kämpfend, gefangengesetzt worden sind, zu uns zu kommen und sich unter uns zu befinden, dieser Versammlung beizuwohnen, was sie so sehnlich gewünscht haben, wie uns die Erzbischöfe und Bischöfe des unglücklichen Italien durch diese Briefe zu wissen gethan haben, Briefe, die ganz von Liebe und Hingebung gegen uns und den heiligen Stuhl erfüllt sind. Auch keinen **portugiesischen Prälaten seht ihr hier**, und wir sind äußerst betrübt über die Art der Schwierigkeiten, die sich ihrem Wege nach Rom entgegengestellt haben. Wir unterlassen auch an die traurigen Schrecken zu erinnern, welche die Anhänger dieser verkehrten Lehren zur grausamen Untröstlichkeit unseres Herzens, eures Herzens und des Herzens aller ehrlichen Leute vollbringen. Wir sagen nichts **von dieser gottlosen Verschwörung, diesen schuldigen und betrügerischen Manövern, mit welchen sie die weltliche Herrschaft dieses heiligen Stuhles umzustürzen und zu zerstören suchen.** Lieber erinnern wir an die wunderbare Einigkeit, mit der ihr selbst, gemeinsam mit den verehrungswürdigen Prälaten der katholischen Welt, nie aufgehört habt, sowohl durch eure an uns gerichteten Briefe wie durch eure an die Gläubigen gerichteten Hirtenbriefe, diese Perfidien zu entschleiern und zurückzuweisen und zugleich zu lehren, **daß diese weltliche Herrschaft des heiligen Stuhles dem römischen Pontifex durch einen besondern Rathschluß der Vorsehung verliehen worden** ist und daß sie nothwendig ist, damit dieser römische Pontifex keinem Fürsten und keiner bürgerlichen Gewalt unterthan, in der ganzen Kirche mit vollster Freiheit die oberste Gewalt und Autorität ausübe, mit denen er von Gott durch Jesus Christus selbst bekleidet ist, um die gesammte Heerde des Herrn zu führen und zu regieren und damit er zum besten Heile der Kirche für die Bedürfnisse und den Vortheil der Gläubigen sorgen könne.

Die beweinenswerthen Dinge, von denen wir euch bis jetzt unterhalten haben, bieten ohne Zweifel, verehrungswürdige Brüder, ein schmerzliches Schauspiel dar. Wer sieht in der That nicht, daß so viel gottlose Lehren, so viel schändliche Machinationen und Thorheiten das christliche Volk jeden Tag mehr jämmerlich verderben müssen, es ins Verderben stoßen, die katholische Kirche, ihre heilbringende Lehre, ihre verehrungswürdigen Rechte und Gesetze, und ihre geheiligten Diener angreifen, das Laster und das Verbrechen verbreiten und die bürgerliche Gesellschaft selbst umstürzen.

Was uns aber anbetrifft, so können wir, indem wir uns unseres apostolischen Amtes erinnern und voller Sorge für das Seelenheil des von Gott uns anvertrauten Volkes sind, um mit den Worten des heiligen Leon, unseres Vorgängers, zu reden, nicht anderes diejenigen, die uns anvertraut sind, regieren, **als wenn wir mit dem Eifer des Glaubens an den Herrn diejenigen verfolgen, welche abwendig machen und welche abwendig gemacht sind, und mit aller möglichen Strenge dieses Gift aus den gesunden Seelen reißen, damit es sich nicht weiter verbreite.** (Epist. VII. ad Episc. per Ital. CII.) Indem wir unsere apostolische Stimme in eurer erleuchteten Versammlung erheben, **verwerfen, ächten und verdammen wir die oben aufgezählten Irrthümer**, nicht allein als dem Glauben und der Lehre der katholischen Kirche und den göttlichen und kirchlichen Gesetzen zuwider, sondern auch als dem natürlichen und ewigen Recht und der gesunden Vernunft zuwiderlaufend.

Ihr aber, verehrungswürdige Brüder, die ihr das Salz der Erde, die Hüter und Hirten der Heerde des Herrn seid, wir ermahnen und beschwören euch, mit eurer bewunderungswürdigen Frömmigkeit und eurem bischöflichen Eifer, wie ihr bisher zur höchsten Ehre eures Standes gethan habt, fortzufahren, die euch anvertrauten Gläubigen mit Sorge und äußerster Wachsamkeit **von diesen vergifteten Weideplätzen fernzuhalten** und durch Wort und Schrift die ungeheuerliche Verkehrtheit jener Meinungen zu bekämpfen und zu widerlegen. Ihr wißt, daß es sich um die höchsten Interessen handelt, um die Sache unseres heiligen Glaubens, um die Sache der katholischen Kirche, um ihre Lehre, um des Heiles des Volkes, um den Frieden und die Ruhe der menschlichen Gesellschaft. Deswegen, so viel an Euch liegt, hört nie auf, von den Gläubigen die Berührung mit jener Pest fernzuhalten, **die verderbenbringenden Bücher und Zeitungen von ihren Augen und Händen fernzuhalten**, die Gläubigen in den heiligen Vorschriften unserer erhabenen Religion zu unterrichten und sie zu ermahnen und aufmerksam zu machen, daß sie die Berührung mit den Doctoren der Ungerechtigkeit flieht, wie man die Berührung mit einer Schlange flieht. Wendet besonders eure ganze Sorge und Aufmerksamkeit darauf, daß der Clerus heilig und gelehrt gebildet werde, und daß er in allen Tugenden voranleuchte, — daß die Jugend beider Geschlechter zu Ehrbarkeit des Herzens, zur Frömmigkeit und zu allen Tugenden erzogen werde, daß die Ordnung der Studien eine heilsame sei. **Wacht mit äußerster Sorgfalt darüber, daß in die Wissenschaften und die starken und hohen Studien sich nichts einschleiche, was dem Glauben, der Religion und den guten Sitten zuwider ist.** Handelt mit männlicher Energie, verehrungswürdige Brüder, und laßt in dieser großen Verwirrung der Zeit euren Muth nicht sinken. Gestützt auf den göttlichen Beistand, das unbesiegbare Schild des Glaubens und der Gerechtigkeit vor euch und das geistliche Schwerdt, welches das Wort Gottes ist, in der Hand, müßt ihr euch unablässig allen Anstrengungen der Feinde der katholischen Kirche und dieses apostolischen Stuhles widersetzen, ihre Pfeile brechen und ihre Stürme abschlagen.

Im Uebrigen, verehrungswürdige Brüder! erhebt eure Augen Tag und Nacht gen Himmel, und hört nicht auf, in der Demuth unseres Herzens und durch unsere glühenden Gebete den Vater der Barmherzigkeit und den Gott alles Trostes anzurufen, der das Licht in der Finsterniß leuchten läßt und Steine aus den Kindern Abrahams hervorgehen lassen kann, und ihn bei den Verdiensten Jesu Christi, unseres Heilandes, seines einzigen Sohnes, zu beschwören, daß er der christlichen und bürgerlichen Gesellschaft eine hilfreiche Hand entgegenstrecke, alle Irrthümer und Gottlosigkeiten zerstreue, mit dem Licht seiner Gnade den Verstand der Verirrten erleuchte, sie bekehre und wieder zu sich rufe, und der heiligen Kirche den gewünschten Frieden sichere, damit sie auf der ganzen Erde immer mehr wachse, blühe und zunehme.

Um leichter zu erlangen, warum wir bitten, wollen wir als Fürbitterin bei Gott die heilige und unbefleckte Mutter Gottes nehmen, die voll von Mitleid und Liebe zu den Menschen von jeher alle Ketzereien verachtet hat und deren Fürbitte bei Gott sich noch nie unwirksam erwiesen hat. Erbitten wir auch die Fürbitte des heiligen Josephs, des Gatten der heiligen Jungfrau, die der heiligen Apostel Peter und Paul und aller Himmelsbewohner, besonders aber derjenigen, welche wir als so eben in die Listen der Heiligen Eingetragene ehren und verehren.

Ehe wir schließen, können wir uns nicht versagen, nochmals Zeugniß von dem höchsten Troste abzulegen, welcher uns durch eure bewunderungswürdige Unterstützung gewährt ist — durch die Unterstützung von euch, verehrungswürdige Brüder, ihr, die ihr an uns und diesen Stuhl Petri durch die Bande der Treue, der Frömmigkeit und der Ehrfurcht gefesselt seid, und die ihr, indem ihr eurem Dienste mit bewunderungswürdigem Eifer obliegt, euren Ruhm darin sucht, den größten Ruhm Gottes und das Heil der Seelen zu verbreiten, ihr, die ihr in der innigsten Eintracht eurer Seelen, eben so wie eure verehrungswürdigen Brüder, die Bischöfe der ganzen katholischen Welt, und die ihrer Sorge anvertrauten Gläubigen, nicht aufhört, unserer schweren Angst und unserer grausamen Bitterkeit Erleichterung und Versüßung jeder Art zu bringen. Wir legen also bei dieser Gelegenheit öffentlich und mit der zärtlichsten Sprache ein Bekenntniß ab, von dem Dank und der Liebe, die wir gegen euch hegen, gegen euch und all jene Gläubigen. Ferner bitten wir euch, bei der Rückkehr in eure Diöcesen diese unsere Empfindungen die eurer Sorge anvertrauten Gläubigen wissen zu lassen und sie unserer väterlichen Zuneigung zu versichern, indem ihr ihnen unseren apostolischen Segen bringt, den wir aus dem Grunde unseres Herzens und mit den besten Wünschen für euer wahres Glück, euch, verehrungswürdige Brüder! und ihnen selbst ertheilen."

Schweiz.

Aus Locarno vom 9. Juni wird der „Neuen Züricher Zeitung" über den Empfang Garibaldi's geschrieben: „Nie sah Locarno in seinen Mauern ein solches Volksgedränge, wie gestern Abend, herbeigeströmt nicht blos aus dem eigenen Bezirk, sondern aus den Bezirken Vallemaggia, Bellinzona und aus jedem Theile des Cantons. Es galt die Ankunft Garibaldi's zu feiern. Um 6 Uhr begann im innern Hofraum (cortile) des Gasthofes das Banket, an welchem über 200 Personen Theil nahmen und mehr als tausend Theil genommen haben würden, wenn Platz und Zurüstung es gestattet hätten. Mehrere Reden wurden gehalten und verschiedene Gesundheiten ausgebracht, welche Sie in unseren Blättern lesen werden; so viel kann ich jedoch sagen, daß sowohl in den Reden als in den Gesundheiten immer der Gedanke vorherrschte, daß der Canton Tessin, indem er sich für die Freiheit der Völker erklärt, gleichwohl immer mit seiner Mutter, mit der Eidgenossenschaft, vereint bleiben werde."

Frankreich.

Paris, 14. Juni. [Herr v. Hübner. — Herr v. Bismarck-Schönhausen. — Ein räthselhafter Siegesbericht. — Mexico und Italien. — Der Legitimisten-Congreß.] Ein Telegramm aus Konstantinopel an das Reuter'sche Bureau meldet die Ankunft des Herrn v. Hübner, welcher der Pforte den vertraulichen Vorschlag machen solle, daß österreichische Hilfstruppen Bosnien besetzen, um den Aufstand zu bewältigen. Diese Nachricht stimmt ganz und gar nicht zu den anderweitigen Meldungen über die diplomatischen Sühnungsversuche, welche die Großmächte angestellt haben, um den Streit zwischen der Türkei und Montenegro im Guten zu beenden. — Der neue preußische Gesandte, Herr v. Bismarck-Schönhausen, hat in Paris mit seinen großartigen politischen Ideen keineswegs Furore gemacht. Er ist ziemlich kühl empfangen worden, und Thouvenel zeigt keineswegs Lust, in Bismarck's und Gortschakoff's Bunde der Dritte zu sein. Herr v. Bismarck hat bis jetzt keinen andern Erfolg gehabt, als einen, seine diplomatische Laufbahn feiernden großen Artikel des „Journal des Debats". Der Artikel liest sich fast wie eine Selbstbiographie; indeß wollen wir ihn morgen bringen, da es etwas so Seltenes ist, einen preußischen Diplomaten in der auswärtigen Presse verherrlicht zu sehen. — Die „Patrie" erzählt heute Abend von einem langen, glorreichen Gefecht vor Puebla, in Folge dessen die Franzosen am nächsten Tage in Puebla einziehen sollten. Auf welchem Wege der „Patrie" diese Siegesbotschaft zugegangen, ist schwer zu errathen, da sowohl nach ihren eigenen, wie nach allen übrigen Angaben, die Verbindung zwischen Vera-Cruz und dem General Lorencez abgeschnitten ist und vermuthlich bis zum Eintreffen neuer Verstärkungen abgeschnitten bleiben wird. Nach Privat-Berichten aus Vera-Cruz ist die Lage der Dinge aber sehr ernst, besonders deshalb, weil in Mexiko keineswegs Sympathie für die Franzosen besteht und Juarez viel geachteter und beliebter ist, als die französischen Blätter seit beinahe acht Monaten betheuern. Die Banden, die das flache Land zwischen Puebla und Vera-Cruz halten, sind sehr zahlreich. Die Verstärkungen, die von hier nach Mexico abgesandt werden sollen, belaufen sich sicheren Angaben zufolge auf 15,000 Mann, von denen sofort 4000 abgehen sollen. — Das Tuilerien-Cabinet fühlt das ganze Gewicht des begangenen Fehlers, aber das nothwendige Fiasco, welches die französischen Mediationsbestrebungen in Washington machen müssen, wird dessen Tragweite nicht mindern. Darum dehnt Frankreich seine diplomatische Thätigkeit bedeutend aus, und es arbeitet in Wien, Berlin und Petersburg, um Gelegenheit zu finden, der unwilligen Nation eine Entschädigung zu bieten. Es wäre nicht unmöglich, daß diese Lage den Italienern zum Nutzen gereichte. Auch muß neuerdings bemerkt werden, daß in den Tuilerien einige Erbitterung gegen die französischen Bischöfe herrscht. In St. Nazaire, wie in den anderen Häfen der Westküste hat man Vorkehrungen getroffen, damit die aus Vera-Cruz kommenden Schiffe das gelbe Fieber nicht einschleppen. Man spricht von einer in sehr heftigem Tone abgefaßten Depesche, welche Herr Seward in neuester Zeit dem Baron Mercier in Washington über die französische Intervention in Mexico zugestellt hat. Dieselbe ist hier eingetroffen. — Viele Legitimisten treffen Anstalten zur Abreise nach der Schweiz, wo bekanntlich unter Graf Chambord am 20. Juni eine Conferenz stattfindet.

Niederlande.

Gravenhaag, 12. Juni. [Handelsvertrag beabsichtigt. — Wahlen.] Die Regierung hat sich in diesen Tagen an den Kaiser Napoleon gewandt, um wegen eines Handelsvertrages mit Frankreich Unterhandlungen anzuknüpfen. Sie hat das französische Cabinet bereit dazu gefunden, so daß schon die diesseitigen Bevollmächtigten, welche die Verhandlungen leiten sollen, bezeichnet werden können. Es sind dies neben dem niederländischen Gesandten in Paris Mr. Lightenvelt, ein Mitglied der zweiten Kammer van Bosse und ein höherer Finanzbeamter Uyttenhoven, welche letztere sich in den nächsten Tagen nach Paris begeben werden. — Die periodische Wahl zur zweiten Kammer hat am 10. d. stattgefunden. Das Ergebniß ist fast überall zu Gunsten der liberalen Partei ausgefallen. (K. Z.)

Großbritannien.

L. C. **London,** 14. Juni. [Parlaments-Verhandlungen vom 13. Juni.] Im Oberhause fragt der Earl of Carnarvon, ob die von General Butler in New-Orleans die Damen der Stadt mit infamer Behandlung bedrohende Proklamation echt sei und die Sanction der washingtoner Regierung erhalten habe; ferner, ob an dem Gerücht, daß England und Frankreich den Föderalisten und Conföderirten ihre Vermittelung antragen werden, etwas Wahres sei? Earl Russell erwiedert, er ersehe aus einer Depesche von Lord Lyons, dem brit. Gesandten in Washington, daß General Butler wirklich jene Proklamation erließ, deren Sinn man folgendermaßen erkläre. In Neworleans sei es polizeiliche Regel, öffentl. Dirnen, die sich auf der Straße zeigen und Männer anreden, ins Gefängniß (die

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

die Menge — da ereignet sich einer jener komischen Vorfälle, der zur Hebung der einigermaßen peinlichen Spannung von allgemeinster Wirkung war. Ein Cockney auf elendem Miethsrosse sprengt in den Kreis und mischt sich zum unendlichen Jubel der Menge unter die Streitrosse. Vergebliche Mühe des Lenkers, es aus dem Kreise zu bringen, vergeblich die Peitsche Mr. Dorling's, des Clerk of the Course, der in rothem Sammetrocke das Ganze leitet, das Thier will sich nicht an das Gesetz des pünktlichen Erscheinens kehren und, angesteckt von Kampflust, am Rennen Theil nehmen — wer weiß, welche edle, verkannte Seele in diesem elenden Körper ruhte, oder ob nicht vielleicht durch Seelenwanderung der Geist des Diomed, des ersten Siegers in Epsom, in diese Rosinante übergegangen ist — es ist Alles vergebens. Der Reiter mußte abspringen und am Zügel sein Roß hinausschleifen.

Endlich steht die glänzende Cavalcade in einer Reihe; einen Augenblick! die Schranken fallen, und an uns vorüber im Windesfluge saust die Schaar; einen Augenblick verschwindet Alles, dann kommen wieder einzelne Rosse hervor, hier und dort stürzt eins, dort jagen zwei in das Ginster, viere sind weit vor uns — noch nicht drei Minuten, und Alles ist entschieden. Nicht der Marquis, nicht Buckstone oder Neptun haben gewonnen, nein, der ganz unbekannte Caractacus; gewonnen durch seinen Führer, den Jungen aus den Woodgates-Ställen, der nicht einmal stark genug ist, seinen Sattel emporzuheben.

Schwer zu beschreiben ist die Spannung, welche während jener drei Minuten herrschte; Alles suchte den Wettkampf zu verfolgen, alle Arten Augengläser waren auf den Punkt gerichtet, auf welchem die Pferde erscheinen mußten, ja von der oberen Höhe der Tribüne leuchtete im Sonnenglanze ein Voigtländerscher Tubus, hinter welchem der Referent des wöchentlichen Sports-Blattes „Bell's Life" in London seine Beobachtungen anstellte. Selbst die japanesischen Gesandten waren angesteckt, und wider ihre Gewohnheit und das ernste Ceremoniell ihres Landes lehnten sie alle weit über ihre Loge hinaus.

Aber noch schwieriger ist die Darstellung der Verwirrung nach dem Siege: ein Hurrah aus hunderttausend Kehlen, das sich immer wiederholte, ein Triumphzug des Pferdes, dessen Führer im Enthusiasmus fast zerdrückt wurde — ein wirres Durcheinander, das die Sinne verwirren konnte. Und nun Ein Schrei: „Hot off", „Hut ab" — und Alles entblößte das Haupt vor dem Pferde, dessen Sieg ja ein nationaler Triumph war.

Weniger enthusiastisch war der Wiederhall des Triumphgeschrei's auf der Tribüne, und mancher der vornehmen Herren, die dem Besitzer des Pferdes, Herrn Snewing, gratulirten, mochte einen sauren Hintergedanken an seine Wettverluste verschlucken; denn gegen Caractacus war 40 : 1 gewettet worden. Um so mehr durfte sich sein Besitzer freuen, der durch diesen Einen Sieg neben dem Gewinn-Preise von 6525 Livre an Wetten über 20,000 L. davonträgt und am folgenden Tage das Pferd für 10,000 L. verkaufte. Und nicht minder groß wird die Freude des jungen Jockey sein, da ihm von nun an nicht nur eine gute Stelle sicher ist, sondern weil er, außer den üblichen 500 L., in dem Contracte des Verkaufs des Caractacus eine lebenslängliche Rente von 100 L. davonträgt.

Im Publikum war das Erstaunen groß: der Marquis übertroffen, Buckstone besiegt, von einem Pferde von dunkler Vergangenheit — das war noch nicht dagewesen. Nur einige Dandies, welche in dem Favorite-Stücke des Haymarket-Theater: Our American Cousin so köstlich gegeißelt werden, behaupten, „daß sie das gleich gewußt hätten. Sie hätten immer gesagt, der Caractacus wäre ein Pferd, auf das man ein Auge werfen mußte." Leider kam diese Prophezeiung für die meisten zu spät, denn die wenigsten hatten auch hier für ihn gewettet. Es ist unglaublich, wie tief diese Lust an Wetten in das Volk gedrungen ist; sie ersetzt hier vollständig das deutsche Nationalübel der Lotterie. Wer zu arm ist, auf ein bestimmtes Pferd zu setzen, betheiligt sich an einem Sweep-Stake. Da werden die Namen der sämmtlichen Pferde, welche sich an dem Rennen betheiligen, auf Zettel geschrieben, und diese, wie Loose zu einem bestimmten Einsatzpreise, ausgezogen. Wer dann den Namen des gewinnenden Pferdes gezogen hatte, erhält den Einsatz. Viele aber geben weit über ihre Kräfte hinaus, und da sind denn nicht selten die übelsten Folgen aus solchen Wetten entstanden. Auch diesmal ließ sich ein junger Mann, erster Clark eines angesehenen Hauses, an hellem Tage und in der belebtesten Gegend unter den Rädern eines Kohlenwagens zermalmen, weil er eine Wette verloren hatte, die über seine Mittel ging.

Daß in unserem Wagen die Freude groß war, brauchen wir nicht erst zu versichern. Wir durften Mr. Blenkiron von Herzen gratuliren, denn auch er ist nun ein gemachter Mann. Und er fühlte sich ganz stolz in dem Bewußtsein seiner Bedeutung und der Bedeutung des Augenblicks. Hatte er doch immer gewußt, was der Caractacus werth war. Vergebens hatte man ihm 4,500 und selbst 5,200 Pfd. St. für dessen Vater, den berühmten Kingston geboten, der nun leider im vorigen Jahr gestorben, nicht den Triumph seines Sohnes theilen konnte. Aber er hat eine Nachkommenschaft hinterlassen, und diese wird Mr. Blenkiron in der nächsten Auction in Tattersall vollkommen entschädigen.

Auch wir acht hatten ein Sweep-Stake veranstaltet, und ein Franzose, der sogar im Augenblicke abwesend war und sich erst später wieder zu uns fand, blieb der Sieger. Man konnte sich sein Erstaunen und seine Freude denken; — doch sollte er, wie wir sogleich zeigen werden, wenig von seinem Siege genießen.

Die übrigen Rennen — Town-Plate, Bentinck-Plate und Burgh-Stakes — fanden wenig Theilnahme. Die Schaulust der Menge war befriedigt und viele traten schon den Heimweg an. Wir untersuchten indeß die Eßkörbe und die Weinflaschen, mit denen unser edler Gastfreund uns versorgt hatte. Kaltes Huhn und Reis, gewürzt durch feurigen Burgunder und edlen Champagner stärkten uns jetzt nach der Hitze des Kampfes vortrefflich. Und es war reines Mitgefühl für die leidende und dürstende Menschheit, daß wir auch eine junge Dame in unseren Wagen aufnahmen und sie reichlich mit den Gaben des Bacchus versorgten.

Man kann keine Vorstellung von der Unordnung geben, die dem Rennen folgte, ein wüstes Gewühl der Menge — abfahrende Fuhrwerke, neue, sich drängende Schaaren, dazwischen Gaukler und Seiltänzer, Karren mit Zigeunern, die sich an Jeden drängten, um ihm wahrzusagen, Spielbuden, Verkaufsstätten — ein wirrer, undurchdringlicher Knäuel. Schnell war die Bahn von allen diesen Leuten besetzt; man verließ die Wagen und mischte sich unter die Menge.

Am besuchtesten waren die Buden, in denen Bier und Brandy ausgeschänkt wurden, und die Spielbuden; man spielte und kaufte zusammen, ohne zu sehen, was man that: wer wollte aber dieser allgemeinen Carnevalslust nachgeben. Und die untergehende Sonne beleuchtete dies Bild des ausgelassensten Lebens und machte es wahrhaft malerisch.

Als wir zu unserem Wagen zurückkehrten, waren wir mit allen möglichen Dingen beladen, mit denen wir nichts Besseres anzufangen wußten, als sie in andere Wagen zu werfen. Aber froh konnte der noch sein, welcher überhaupt sein Gefährt wiederfand; denn bei der allgemeinen Verwirrung und in der heiteren Stimmung, in welcher sich Herren und Diener befanden, war nichts leichter, als daß plötzlich ein Wagen verschwunden war. Und als wir nun festsaßen und abfuhren, das Gesicht halb vom Schleier am Hute bedeckt und die abschüssige Gasse nach Epsom hinabrollten, kamen wir in nicht geringe Gefahr, der schwer geladenen Wagen und der nicht weniger schwer geladenen Lenker wegen. Manchen sahen wir stürzen, manchen wie im Kreise herumfahren, bis er, wie wir die Heerstraße erreichte, wo man sich nun dem allgemeinen Zuge anschließen konnte.

Und nun die Heimfahrt — glich sie nicht jenen tollen bachantischen Zügen, welche uns auf den Vasenbildern der Alten aufbewahrt sind? Geschrei und Tumult, ein ununterbrochenes Hin- und Herwerfen der eingekauften oder erspielten Dinge, zuweilen zu unserem Entsetzen ein mit Pfeffer bestreutes Bouquet: in der Beschreibung hört sich das alles so albern, so dürftig an; wie anders erscheint es im Augenblicke der That. Wie freuten wir uns, wenn wir diese gedrängten londoner Straßen entlang fuhren, durch die Menge, welche den „Fun" der Rückfahrt wenigstens sehen wollte, und den jungen Mädchen in den Fenstern Kußfinger zuwarfen, die nicht unerwiedert blieben; oder wenn wir aus den Schildern am Hause den Namen des Besitzers ersahen und diesen Namen den Damen am Fenster mit freundlichen Grüßen zuriefen und dann ein oder das andere Gesicht sich plötzlich zurückbog, und doch heimlich sich über den Scherz freute — wie anders ist das in dem Dunkel der Nacht und in der allgemeinen tollen Stimmung, als am Tage und auf dem Papiere. Unvergeßlich bleibt doch ein Fest, an welchem Hunderttausende in so friedlicher Stimmung verkehren können, ohne daß eine erhebliche Störung vorkommt: darum ein Hoch den olympischen Spielen Englands! **(Mit 1. Beilage.)**

(Fortsetzung.)

(Calaboose) zu senden. Derselben Behandlung sollen nun Damen verfallen, die durch Wort oder Geberde einen föderalistischen Soldaten beleidigen. Er wisse nicht, ob die washingtoner Regierung irgend eine Ansicht über diese Proklamation zu erkennen gegeben habe. Aufrichtig hoffe er, um der amerikanischen Regierung selbst willen, daß sie der Proklamation ihre Billigung versagen werde; und es sei von Wichtigkeit für die ganze gesittete Welt, daß die an sich schon furchtbaren Kriegsgebräuche nicht durch solche Rohheit verschlimmert werden. (Hört, hört!) Das Vermittelungsgerücht könnte leicht nachtheilig wirken, wenn es sich verbreitete, und er ergreife daher gern die Gelegenheit zu erklären, wie es sich mit der Sache wirklich verhalte. J. Maj. Regierung habe der französischen Regierung keine Vorschläge jener Art gemacht, und sie habe auch von der Regierung Frankreichs keine Eröffnungen jener Art erhalten. Der frrnz. Gesandte in London erkläre überdies, keine Weisungen in Bezug auf diesen Gegenstand zu haben. Ohne eine Meinung darüber abgeben zu wollen, wie weit es früher oder später zweckmäßig sein dürfte, mit dem Anerbieten einer Vermittelung oder guter Dienste hervorzutreten, müsse er sagen, daß der gegenwärtige Zeitpunkt ihm für eine solche Vermittelung höchst ungelegen scheine. Sie könnte nichts Gutes stiften, und bei der im Norden und Süden herrschenden Erbitterung würde das Anerbieten nur dazu dienen, die gute Wirkung eines etwaigen spätern Versuchs ähnlicher Art zu vereiteln. (Hört, hört!)

[Unterhaus.] Auf Mr. Hopwood's gestern angezeigte Frage, (den Streit der amerikanischen Parteien betreffend,) erwiedert Lord Palmerston: J. M. Regierung hat von der Regierung Frankreichs keine Mittheilung bezüglich einer Vermittelung erhalten; und wir haben für jetzt keine Absicht, den streitenden Theilen eine Vermittelung anzubieten. (Hört, hört!) Ueber General Butlers Proklamation spricht Lord Palmerston sich mit Entrüstung, aber sonst ganz wie Earl Russell aus. — Die Sitzung schließt halb 2 Uhr Morgens.

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Juni. [Das nordische Studentenfest] hat sich bis jetzt nicht der Gunst des Wetters zu erfreuen gehabt, vielmehr sind diese Tage ziemlich kalt, stürmisch und voll heftiger Regenschauer gewesen. Nichts destoweniger nimmt es seinen ungestörten Fortgang. Gestern Morgen dampften 14 bis 1500 Theilnehmer nach dem alten Roeskilde und empfingen ebenfalls dort laute Huldigungen von der dortigen Bevölkerung. Unter dem Geläute der Domglocken zogen sie durch das Königsthor in den ehrwürdigen Dom, empfangen von brausendem Orgelpräludium des Dom-Organisten Matthison-Hansen (ein Holsteiner). Die Gallerien der Kirche waren von den roeskild'schen Damen dicht besetzt. Dann sang die ganze Versammlung Luther's Choral: „Ein' feste Burg ist unser Gott!" natürlich in schwedischer und dänischer Uebersetzung, worauf der Dompropst Ortved eine Rede über die Bedeutung der Bruderliebe und des Brudergeistes im Norden hielt und um den Segen des Himmels für einen dreieinigen Norden bat. Hierauf wurde die Kirche mit ihren Denkmälern, Grabkellern und Grabkapellen in Augenschein genommen und sicher machte es keinen geringen Eindruck auf die Schweden und Norweger, hier an den Särgen Margarethe's, Christian I. und der andern wirklich einst die drei Reiche beherrschenden Könige zu stehen. Vom Dom begab sich der Zug wieder, zur Besichtigung der Landschaft mit dem Issefjord, ins Freie, worauf man vor dem ehemaligen Ständehause ein Mahl einnahm. Der Höchstegerichtsadvokat Liebe, Folkethingsmann des Kreises, bewillkommnete hier die Gäste, wie es der Bürgermeister der Stadt bei der Ankunft gethan hatte. Die Bürgerwehr paradirte und weißgekleidete Damen streuten Blumen 2c. Die Reden bewegten sich meist innerhalb unverfänglicher Grenzen. Um 12¼ Uhr dampfte die Schaar unter Salutschüssen wieder nach der Hauptstadt zurück. Am Abend war großes Fest im schönen rosenburger Garten mit seinen uralten Bäumen und dem Schlosse Christian IV. im Hintergrunde. Der alte Bischof Grundtvig und der Konferenzrath Madvig hielten Reden. Grundtvig wollte zum „allerletztenmale" ein Hoch für die Wiedergeburt des nordischen Geistes ausbringen, wohl weil sie jetzt schon so gut wie stattgefunden hat. Madvig brachte ein Hoch aus für die Könige des Nordens, er stellte die Einheit des Nordens hin als Gegenstand unserer Hoffnungen, mit der Zuversicht, daß sich das Gefühl für den Norden vereinigen lasse mit den Pflichten gegen König und Staat. — Darin war der loyale Grundgedanke des Festes ausgesprochen und der unermeßliche Jubel zeigte, daß die Versammlung mit dieser Auffassung einverstanden sei. Leider kam in einer von einem Schleswiger gehaltenen Rede auch eine gehässige Hindeutung auf die kieler Universität vor, welche somit zeigt, daß es überall Gemüther giebt, die selbst bei den erhebendsten Festen ihren einseitigen kleinlichen Groll nicht vergessen können. Diesen, dem Edlen widerstrebenden Geist hatte Professor Clausen in klassischer Rede am Tage zuvor bei Austheilung der Fahnen im Universitätshofe treffend geschildert. Die Rede für den Norden hielt Herr Ploug, er forderte von den Zuhörern das Versprechen, den Glauben an die Zukunft des Nordens nicht zu verlieren, weil die 1845 ausgesprochenen Wünsche noch nicht erfüllt seien, er wolle versprechen, daß diese Sache in den nächsten siebzehn Jahren einen tüchtigen Schritt vorwärts gemacht haben würde. Es war indeß dunkel geworden und nun strahlte der Garten in feenhafter Beleuchtung.

Rußland.

K. **Von der polnischen Grenze,** 15. Juni. [Die Ernennung Wielopolski's. — Massen-Verhaftungen. — Die exilirten Mädchen.] Wer die Stimmung in Polen gründlicher kennen zu lernen Gelegenheit hatte, dem müssen die in den diesseitigen diplomatischen Kreisen laut werdenden Befürchtungen, als könnte die Ankunft des Markgrafen Wielopolski in Warschau, in der Eigenschaft eines so hohen Würdenträgers, der Bewegungspartei zu einem um so sicheren Anhaltspunkt dienen, paradox erscheinen, zumal wenn man sich, wie auch Ihr berliner Correspondent berichtet, in den genannten Kreisen den Markgrafen als einen eifrigen Verfechter panslavistischer Ideen vorstellt. Ein volksbeliebter Panslavist in Polen ist gegenwärtig wahrlich eine contradictio in adjecto. Ueberhaupt muß der Markgraf sonderbare Beurtheilungen erleben. Es ist eine bekannte Thatsache, daß der Empfang des Markgrafen bei seiner zweiten Ankunft in Petersburg ziemlich ungnädig war, indem die Hofpartei Gründe zu haben vermeinte, in dem Markgrafen einen polnischen Patrioten zu erblicken. Die Polen dagegen sahen wieder in dem Markgrafen zwar keinen Verräther, aber doch einen von dem Glanze der kaiserlichen Gunst geblendeten Ultra-Aristokraten, und es kann in Polen bis heute von nichts weniger die Rede sein, als von unbedingtem Vertrauen zu Wielopolski. Nach unserem Dafürhalten ist es gewiß kein geringes Verdienst, wenn der Markgraf so wesentliche Reformen, wie die Reorganisation des Unterrichtswesens, Gleichstellung der Juden und Regelung der Bauern-Angelegenheiten durchgesetzt hat. Allein so lange Wielopolski den Einfluß, den er zu erringen wußte, nicht ferner dazu benutzt, um in Bezug auf die politische Verwaltung des Landes diejenigen Concessionen zu erwirken, die als materielle Garantien des verheißenen Rechts daständen, und aus denen das Volk die Ueberzeugung schöpfen könnte, daß man es mit der Heilung der ihm geschlagenen Wunden wirklich ernst meine, so lange nämlich keine Constitution gegeben und keine nationale Armee gebildet wird, dürfte das Mißtrauen zu Wielopolski und der Regierung Constantin's nicht gehoben werden. Man wird in dem neuen Umschwung der Dinge nie den Zweck der Beglückung Polens, sondern den Zweck momentaner Beruhigung des Landes erblicken, damit Rußland in anderen Angelegenheiten, deren Lösung vielleicht in nächster Zeit zu erwarten steht, einen um so freieren Spielraum habe. So sind für jetzt für die Polen keine Gründe vorhanden, dem verschleierten Wirken Wielopolski's unbedingten Beifall zu zollen, noch auch dasselbe rücksichtslos zu verdammen.

An speziellen Neuigkeiten von drüben haben wir nichts von Wichtigkeit zu berichten. Wielopolski ist gestern in der Nacht in Warschau eingetroffen. Der Zeitpunkt der Ankunft des Großfürsten Constantin soll wieder bis zum August hinausgeschoben sein, wo die Großfürstin ihrer Entbindung entgegensieht.

Wenn ich Ihnen in meiner letzten Correspondenz berichtete, daß man die schönklingenden Verheißungen mit ungläubigem Zweifel aufnimmt, so ist das Verfahren der bisherigen Polizei wahrlich nicht geeignet, das Volk davon zu überzeugen, daß in der Verwaltung des Landes mit dem Personenwechsel auch eine Aenderung des Systems verbunden sein werde. Am vergangenen Sonntag in der Nacht wurde der ehemalige sibirische Verbannte Obarski von dem Polizeimeister Federow und seinen Sbirren in seiner Wohnung verhaftet. In dem nunmehr herrenlosen Zimmer des Obarski legte sich ein Polizist ins Bett und zog die Bettdecke so über den Kopf, daß sein Gesicht nicht zu sehen war. Am nächsten Morgen kamen mehrere Bekannte des Obarski, denen das Vorgefallene nicht bekannt war, um ihren Freund zu besuchen: sie wurden ohne Weiteres arretirt. Auch Obarski's Bruder befand sich unter ihnen; er hatte den scheinbar schlafenden Polizisten für den Bruder gehalten und wollte ihn wecken, um zusammen mit ihm baden zu gehen. Die ganze Straße war von versteckten Polizeibeamten strategisch besetzt und auf diese Weise sind wiederum 14 Personen verhaftet worden. — Ihr warschauer Correspondent berichtete Ihnen neulich, daß der Oberpolizeimeister Pilsudzki seinen Unterbeamten Artigkeit und Nachsicht gegen das Publikum zu empfehlen die Güte hatte. Man war auch wirklich einige Tage hindurch in Warschau von diesen Leuten weniger belästigt; sogar das etwa unterlassene Tragen der Laternen während der Abend- und Nachtstunden wurde minder streng verfolgt. Am vergangenen Sonntage kehrten einzelne warschauer Einwohner nach 11 Uhr ohne Laternen nach Hause zurück. Die lauernde Polizei schritt nun zu massenhaften Arretirungen und in Folge dessen sind 140 zum Theil vornehme Personen über Nacht im Rathhause gefangen gehalten worden.

Als Nachtrag zur Charakteristik des Krzyzanowskischen Treibens füge ich die Abschrift eines interessanten Aktenstückes bei. Es ist dies eins der in Sachen der verhafteten Mädchen gefällten Urtheile und lautet wie folgt:

„Verwaltung des warschauer Kriegsgouverneurs — Erste Abtheil. — 19. (31.) Mai 1862. Nr. 1191 (geheim zu halten).

„An Se. Hochwohlgeboren den General-Director und Chef der „Finanz-Commission."

„Im Gedränge des Volkes, welches die am 21. April für das Singen „verbotener Hymnen in der Kreuzkirche Verhafteten befreien wollte, ist „die Tochter des Steueraufsehers, Florentine Sienkiewicz, bemerkt wor„den, die an dem Unfuge thätigen Antheil nahm; sie und noch eine „andere Frau beschimpften die Polizei und munterten die Anderen auf, „die Verhafteten zu befreien.

„Infolge des hierüber dem Commandirenden des 1. Armee-Corps „und Statthalterschafts-Verweser erstatteten Berichts, hat Se. Excellenz „zu befehlen geruht, daß die Florentine Sienkiewicz nebst ihrer Genos„sin aus Warschau auszuweisen, nach einem weniger bewohnten Städt„chen des Königreichs zu translociren und unter polizeiliche Aufsicht „zu stellen ist; ihr Vater Sienkiewicz dagegen ist wegen schlechter „Erziehung der Tochter seines Dienstes zu entlassen.

„Diese Verfügung des Generaladjutanten Lüders vom 16. (28.) Mai d. J. Nr. 2167 habe ich die Ehre, Ew. Hochwohlgeboren mitzu„theilen behufs Vollstreckung der Strafe an dem Steueraufseher „Sienkiewicz."

Der General-Kriegs-Gouverneur, Gen.-Lieut. (gez.) Kryzanowskoj."

Was die verhafteten und nunmehr nach den entlegensten Städtchen des Königreichs deportirten Mädchen anbelangt, so erfahren wir, daß zwei von denselben im Gefängniß gestorben sind. Acht Tage standen ihre Leichen im Rathhause. Vor dem Hinscheiden baten sie mit Thränen, man möge sie wenigstens als Leichen den Ihrigen wiedergeben. Aber Pilsudzki hat es nicht gestattet, derselbe Pilsudzki, der sich gegenwärtig als echter polnischer Patriot zu geriren nicht entblödet.

[Zur Charakterisirung des gegenwärtigen Verhältnisses zwischen der russischen und polnischen Emigration] bringt die „Ostf. Z." zwei interessante Documente, einen Brief des bekannten russ. Publizisten Iwan Golowin an den General Gr. Wl. Zamojski und die Antwort des Letzteren. Beide lebten als Emigranten in Paris, und ihre politischen Kundgebungen sind von um so größerer Bedeutung, als Ersterer der Wortführer der constitutionellen russischen Partei, Letzterer der diplomatische Agent und die rechte Hand des Fürsten Wl. Czartoryski ist. Der Brief Golowin's ist vom 27. Mai d. J. datirt und lautet:

„Herr Graf! Sie belehren Bekehrte: die Engländer und Franzosen. Sie werden sagen, es sei Sache der Russen, den Russen Belehrung zu geben, aber dazu ist nöthig, daß Sie uns unsere Aufgabe erleichtern. Die Polen machen in ihrer leidenschaftlichen Klage keinen Unterschied zwischen den Feinden der russichen Regierung und deren Freunden; sie begreifen ohne Unterschied alle Russen unter dem Schmähnamen „Moskowiter." Ich beklage mich nicht; was mich betrifft, so habe ich nur Freunde unter den Polen gefunden. Aber es sind andere edle Russen, welche aufrichtig die Freiheit Polens wünschen und denen dennoch die höhere polnische Gesellschaft nur mit Verachtung und Haß begegnet. Das ist kein großes Unglück, werden Sie sagen, aber seine Folgen sind unberechenbar. Zurückgestoßen trotz ihrer Sympathien, fallen sie in Vorurtheile zurück, die so gewöhnlich sind, daß Viele sie nationale nennen. Auch wäre nöthig, daß Sie Ihre Ansprache bestimmt begrenzen. Ich wünschte, daß Sie gradezu erklärten, daß Alles, was vor der ersten Theilung Polens zu Rußland gehörte, bei ihm verbleibe. Smolensk ist schon eine zu alte Eroberung, um es zurückfordern zu wollen. Kiew ist die Wiege der russischen Religion. Was Litthauen betrifft, so sind die meisten denkenden Russen einverstanden, daß das allgemeine Stimmrecht entscheide, ob das Land bei Rußland verbleibe, oder Polen zurückgegeben werden soll (?). Ich gehörte stets zu denen, welche die Wiederherstellung wünschten, aber da die Zahl der Russen, welche dies verlangen, in letzter Zeit bedeutend gewachsen ist, so würden Sie ein gegründetes Recht haben, mich zu fragen, welche Schattirung der Meinung ich repräsentire. Als ich meine publizistische Laufbahn im Auslande begann, stieß mich die völlige Isolirtheit zurück. Aber die Worte Mickiewicz's: „Wenn du Eine reife Frucht bemerkst, so kannst du wetten, daß auf demselben Baum noch mehr reife Früchte sind" — diese Worte machten mir Muth. Heute wimmelt es von russischen Publizisten im Auslande. Die Hydra der Revolution, wie sogar Kaiser Nicolaus sagte, hat viele Köpfe. So oft einer abgeschlagen wird, wächst sofort ein anderer. Ich meinerseits gehöre nicht zu denen, welche Rußland den Bauern übergeben wollen. Der russische Adel ist eingedenk der Divise: „Noblesse oblige" und beansprucht heute die gefährlichste Stelle im Fortschrittszuge. Ich stamme aus dem Gubernium Twer, aus welchem 13 von 200 ihrer Standesgenossen unterstützte Mitglieder des Adels, wie Sie wissen, auf der petersburger Citadelle sitzen. Ich gestehe, daß mir dies mit Herrn Bakunin gemein ist. Da die Ketten der Leibeigenschaft gelöst sind, so verlangen wir jetzt unsere Menschenrechte. Ich weiß nicht, ob es gelingen wird, eine Adelskammer zu bilden, welche das Gleichgewicht unter den Gewalten zu erhalten vermöchte. Ich fürchte, daß der blinde Widerstand der Regierung uns zwingen wird, sie gänzlich zu entwaffnen und ohnmächtig zu machen, was der Fall des Kaiserthums wäre. Rußland ist seine Anleihe besser gelungen, als im Jahre 1852, wo Richard Cobden sie in London zum Scheitern brachte. Warum keine polnische Anleihe machen, die zahlbar wäre nach Wiederherstellung Polens? Dies Ereigniß wird vor Ablauf jener 20 Jahre erfolgen, welche die russische Regierung zur Abzahlung ihrer Schuld bestimmt hat. Genehmigen Sie u. s. w."

In der vom 31. Mai d. J. datirten Antwort spricht der General Gr. Wl. Zamojski seine Freude über die von einem so angesehenen Russen kundgegebene Sympathie für die polnische Sache aus und fährt dann fort:

„Ich werde nicht unterlassen in einem baldigen Briefe die von Ihnen angeregten Fragen einer eingehenden Discussion zu unterziehen. Inzwischen gestatten Sie mir, daß ich in dem Gefühl, das Sie bestimmt hat, an mich zu schreiben, ein Zeichen der Zeit begrüße. Ich hoffe bestimmt, daß ich im Stande sein werde, in einer Weise zu antworten, die Sie überzeugt, daß, wenn eine große Zahl von Russen heute wünscht, was Sie, wie Sie sagen, stets gewünscht haben, nämlich die Wiederherstellung Polens in den Grenzen von 1772, die Polen zu Allem bereit sind, was unter unsern beiden Nationen eine Zukunft nicht der Verachtung und des Hasses, sondern der verdienten Werthschätzung und des gegenseitigen Wohlwollen zu begründen vermag, sobald nur diese Werthschätzung und dies Wohlwollen Triumph der Gerechtigkeit zur Voraussetzung haben."

Uebrigens steht Hr. Golowin mit seinen oben ausgesprochenen Ansichten und Wünschen noch sehr vereinzelt. Die gesammte russische liberale Tagespresse, mit Ausnahme des Herzen'schen radikalen „Kolokol" geht mit ihren Concessionen für Polen nicht weiter, als bis zur Wiederherstellung der Constitution von 1815.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 17. Juni. [Tagesbericht.]

≈ [Militärisches.] Gestern Vormittag wurde auf dem Ankunfts-Perron des Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofes von der ersten Eskadron des Schles. Kürassier-Regiments Nr. 1 versuchsweise die Einladung der Pferde und Mannschaften einer Eskadron in Eisenbahnwagen geübt, behufs Feststellung des Zeitbedarfs für vorkommende Militärtransporte. Von der Direction waren die erforderlichen Wagen hergeliehen, und die Eskadron hatte sich in Stärke von 120 Mann mit feldmäßig gesattelten Pferden nebst Equipagekarren schon um 9½ Uhr auf dem Droschkenplatze vor dem Perron aufgestellt. Nachdem das Signal zum Absatteln gegeben war, begann die Uebung im Verladen der Pferde und Sättel in die bereit stehenden Wagen. Da wegen Kürze des Perrons das Exercitium nicht in dem ganzen Wagenzug zugleich ausgeführt werden konnte, so geschah es in zwei Abtheilungen, und dauerte etwa 2 Stunden. Eine ähnliche Versuchs-Einladung fand am Sonnabend seitens der in Hainau garnisonirenden Dragoner statt, die aber per Eskadron nur 30 Minuten Zeit gebraucht haben sollen. Eben so lange währte auch die vor einigen Jahren auf dem hiesigen Märkischen Bahnhof bewirkte Verladung einer Eskadron des Ulanen-Regiments (Kaiser von Rußland). Die übrigen 3 Eskadronen des Kürassier-Regiments setzen die Uebung in den nächsten Tagen fort. Es wird nun darauf ankommen, nach dem Ergebniß der bisherigen Versuche eine Durchschnittszeit zu ermitteln, binnen welcher die Verladung eines Regiments ausführbar ist.

** [Zum 18. Juni.] Die im Laufe dieser Woche wiederkehrenden, in der preußischen Geschichte als folgenreich hervortretenden drei Gedenktage — 16. bis 18. Juni — rufen lebhafte Erinnerungen hervor. Veranschaulicht werden uns dieselben auch durch ein in der Kunsthandlung von Karsch ausgestelltes Bild (nach einem größeren Gemälde von Steffke in Farbendruck ausgeführt), welches den Moment vergegenwärtigt, wo am 16. Juni bei Ligny das Leben des tapferen Marschalls Vorwärts in großer Gefahr schwebte. Aber der kühne Blick seines heldenmüthigen Gefährten flößt uns die Hoffnung ein, daß die gleich einem Gewittersturm heranbrausende feindliche Schaar einen Widerprall finden und so diejenige Wendung eintreten werde, welche den thatkräftigen Helden wieder in die Mitte seiner Getreuen bringt.

—* [Universität.] Am 20. d. M. promovirt in der philosophischen Fakultät hierselbst Herr Ch. Brody aus Züllichau i. d. Mark auf Grund seiner Dissertation „über die Kategorien des Aristoteles." Opponenten sind die Herren Dr. Bamberger und Candidat Friedmann.

N [Sommertheater.] Am Sonntage wurde zum erstenmale gegeben: „Blauer Frack und seid'nes Kleid", Scherz in 1 Akt von Fr. Tietz. Es sind nur zwei Personen auf der Bühne; doch wissen diese das Publikum auf angenehme Weise zu unterhalten. Eine junge Fleuristin, die als „Gräfin" auf dem Heirathsbureau einen Mann sucht, versetzt durch Verwechselung den blauen Frack eines Ehe-Candidaten, der zufällig im Gasthause das Zimmer neben der Fleuristin bewohnt und auf jenem Bureau als „russischer Fürst" eine Frau sucht. Aus Revanche versetzt der junge Mann das seidene Kleid der Fleuristin. Nach Aufklärung der sich in drolligster Weise fortspinnenden Mißverständnisse folgt Erkennungs- und Verlobungsscene. Gespielt wurde die Kleinigkeit mit Bravour, wobei Frau Julius-Seidler durch Gewandtheit im Dialog sich auszeichnete. Die neue Woche soll manche interessante Novitäten bringen, darunter das Birchpfeiffersche Stück: „Der Leiermann und sein Kind".

[Monstre-Concert.] Wir fühlen uns verpflichtet, auf ein am nächsten Montag den 23sten stattfindendes Monstre-Concert aufmerksam zu machen. Dasselbe wird von den vereinigten Kapellen des 3. Garde-Grenadier-Regts., des 2. Schles. Gren.-Regts. Nr. 11 und des 3. Niederschles. Inf.-Regts. Nr. 50 ausgeführt werden. Unter anderen hervorragenden Piecen wird zum erstenmale der Krönungsmarsch von Meyerbeer (für zwei Chöre eingerichtet von Wieprecht) und zwar ganz so zu Gehör gebracht werden, wie dies im Schloßhofe zu Königsberg bei der Krönungsfeier der Fall war. Ferner kommt der große Festgesang von Spontini: Borussia, von einem 100 Mann starken Männerchore mit Instrumentalbegleitung, welcher ebenfalls in dieser Weise hier wohl schon seit langer Zeit nicht gehört worden sein dürfte, zur Aufführung. Es läßt sich wohl erwarten, daß das Publikum zahlreich zu dem Monstre-Concert, welches zum Besten der Pensions-Zuschußkasse der königl. Musikmeister in der preußischen Armee stattfindet, einfinden wird.

Δ [Versteigerung.] Am Sonnabend ist die in der permanenten Industrieausstellung schon seit längerer Zeit aufgestellte wiener Musikmaschine öffentlich versteigert worden. Es waren Angebote von 500 Thlr., 700 Thlr., 850 Thlr. und 875 Thlr. gemacht worden. Schließlich hat sie Hr. Seliger für seine eigene Ausstellung um den Preis von 876 Thlr. erstanden. Das hübsche musikalische Spielwerk bleibt also dem hiesigen Publikum erhalten.

Δ [Unfälle.] Gestern Abend spielten einige Kinder auf dem Flur eines Hauses der Breitenstraße im zweiten Stocke. Das eine derselben, ein Mädchen von kaum drei Jahren, sah sich bald von seinen Spielgenossen verlassen und stellte sich dann an das Treppengeländer, durch dessen ziemlich entfernt stehende Sprossen es seine Beinchen durchsteckte. In diesem Augenblicke kam das Dienstmädchen der Eltern der Kleinen und wollte diese von der gefährlichen Stelle wegziehen; darüber erschrak das Kind und stürzte durch das Geländer bis in das erste Stockwerk hinab. Glücklicherweise bat es nur geringen Schaden erlitten. — Gestern Mittag stürzte ein Tagearbeiter, 46 Jahr alt, verheirathet und Vater mehrerer Kinder, auf der Tauenzienstraße bei einem Bau zwei Stockwerk tief herab und verletzte sich so erheblich, daß er sofort nach dem Kloster der barmherzigen Brüder geschafft werden mußte. Dort ist er nach 1½ Stunden an den erlittenen Verletzungen gestorben.

=bh= [Nächtliche Patrouillen.] In den letzteren Nächten wurden von den Gensdarmen der dritten Polizei-Inspektion Patrouillen unternommen. Dieselben erstreckten sich nach der Rosenthaler-Barriere zu, wobei denn auch die Heuschober und Getreidefelder sorgfältig durchsucht wurden. In ersterer Nacht wurden neun Individuen aufgegriffen, theils hier Orts gehörig, theils von auswärts, unter ihnen mehrere schon bestraft. In der nächsten Nacht wurden drei aufgegriffen.

△ [Fürstenstein und Salzbrunn] zeigten am letzten Sonntage ein reges Leben und Treiben. Mehr als 200 Männer, mit blauen Schleifen geschmückt, versammelten sich Morgens in Fürstenstein. Es waren dies Mitglieder der schlesischen Logen, welche sich vereinigt hatten, um ein herzliches Fest zu begehen. — Von Fürstenstein ging der Weg durch den Grund über die alte Burg nach Salzbrunn. Im Kursaale daselbst wurde ein Mahl eingenommen. Lieder ernsten und heitern Inhaltes erhöhten die Festfreude der Genossen, und waren auch für das in den angrenzenden Anlagen zahlreich versammelte Publikum eine Quelle des Genusses. Die Theilnehmer des Festes zerstreuten sich am Abend wieder nach allen Himmelsgegenden, doch wird die Erinnerung an die so schön verlebten Stunden sicher bei allen die örtliche Trennung auf lange Zeit überdauern.

Hirschberg, 16. Juni. [Der Fremdenverkehr] mehrt sich auffallend mit jedem Tage in unserem mit allen Zierden des jungen Sommers lockenden, paradiesischen Thale. Selten schmettert das herzuführende Posthorn früh und spät ohne Beiwagen. Seit gestern rumpelt die allbekannte und allbeliebte, bequeme Jacklits'sche wohlfeile Journaliere mit ihrem höflichen und gewandten Kutscher dreimal täglich zwischen Hirschberg und Warmbrunn hin und zurück, an die hiesigen Posten sich anschließend. Auch eine ganz neue Einrichtung hat seit gestern ihren Anfang genommen: eine jeden Morgen 6½ Uhr aus den „drei Bergen" nach Liegnitz abfahrende, billige und bequeme Personenbeförderung. Munter schlägt der Bober seine Wellen für ein frisches Bad dicht bei der Erfurt und Altmann'schen berühmten Papierfabrik. E. a. w. P.

L.L. **Striegau,** 16. Juni. [Festlichkeit.] Am gestrigen und heutigen Tage beging der hiesige Schützen-Wehrverein (mit den Turnern) sein diesjähriges Königsschießen. Von dem Schützen-Wehrverein erlangte der Kreisgerichts-Kanzleibeamte Weigelt und von den Turnern der Magistrats-Bu-

reau-Assistent Jagusch die Königswürde. Der Abend des ersten Festtages vereinigte die Theilnehmer im Schießsaale zu einem Banket. Nach dem heut fortgesetzten Schießen erfolgte gegen Abend der Einmarsch.

△ **Reichenbach,** 16. Juni. [Unfall.] Gestern Früh passirte ein sehr stark beladener, vierspänniger Frachtwagen die Brücke über die Peile auf der schweidnitz-reichenbacher fiskalischen Chaussee, nahe dem Dorfe Pilzen. Die eine Seite der Brücke ist im Bau begriffen, während die andere Hälfte dem Verkehr geöffnet blieb. Der Wagen brach durch die Brücke, zerstörte das Geländer, und wurde nur durch einen höchst glücklichen Zufall vor dem Herabstürzen in eine beträchtliche Tiefe bewahrt. In Folge der Brückenbeschädigung mußte die Brücke und eine Chausseestrecke für alle Fuhrwerke gesperrt werden, und sind letztere gezwungen, den Umweg über Grunau zu nehmen.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Das (gestern erwähnte) Geschenk des Herrn Geh. Rath Göppert ist, wie der „Anzeiger" meldet, nicht das einzige, welches die naturforschende Gesellschaft auf Anlaß der Wander-Versammlung erhalten hat. Vom Professor Dr. Sadebeck ist derselben eine geognostische Sammlung von nahe an 50 Stücken aus der Nähe von Frankenstein übergeben worden. — Zugleich hat derselbe die Veröffentlichung seiner Arbeit bezüglich der Höhenmessung der Landeskrone in den Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zugesagt. — Am 16. Juni findet, nach Meldung desselben Blattes, eine außerordentliche Sitzung des Magistrats in Betreff der Gebirgs-Eisenbahn statt. Es sind seitens des Ministeriums neue Bedingungen hinsichtlich gleichzeitigen Baues der Strecke Kohlfurt-Lauban gestellt worden, von deren Bewilligung es schließlich abhängig gemacht wird, ob Görlitz zum Knotenpunkt der Bahn erhoben wird; eventuell soll die Bahn über Bunzlau-Löwenberg gelegt werden.

+ Lauban. In der Nacht zum 15. Juni wurde das circa 17 Jahr alte Dienstmädchen des Kaufmanns H. hier, Namens Bertha Köbe, aus Tschirna bei Naumburg a. Q., das Opfer seiner eigenen Unvorsichtigkeit. Dieselbe geht in der 12. Stunde mit einer Laterne nach ihrer Schlafkammer auf den Boden, nimmt die brennende Lampe heraus, setzt sich — wahrscheinlich um sich zu entkleiden — auf ihre Lade und schläft ein. Die Flamme der vor ihr auf dem Fußboden stehenden Lampe erfaßt die Kleider der Unglücklichen, die trotzdem, daß dieselben schon vom Körper fast vollständig abgesengt sind, nun erst zur Besinnung kommt und um Hilfe ruft. Ein aus einer anderen Kammer herbei eilendes Dienstmädchen öffnet die Thür und die Unglückliche stürzt, das Gehen versuchend, nieder. Das Fleisch am Körper und sogar die Augen waren vollständig verbrannt. Nach 7 Stunden und nachdem sie den herbeigerufenen Aerzten noch den Zusammenhang erzählt, erlöste der Tod endlich das unglückliche Mädchen von seinen furchtbaren Leiden.

△ Markliſſa. Bei dem Pfingstschießen machten der Drechslermeister J. Dreßler und Müllermeister Metzig sen. die besten Schüsse; ersterer ward somit Schützenkönig, letzterer Marschall. Der Bürger und Schuhmachermeister Brocke feierte sein 50jähriges Schützenjubiläum, wurde deshalb vom Bürgermeister Hendschuch Namens der Schützengilde, nachdem sie beim Auszuge auf dem Schützenplatze angelangt war, beglückwünscht, ihm durch eine Deputation ein Jubelgeschenk verehrt und ein dreimaliges Hoch gebracht.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Berlin, 17. Juni. [Eine merkwürdige Betrugsanklage] wurde gestern gegen den Hutmacherlehrling Ludwig Heinrich Preiß — 16½ Jahre alt — verhandelt. Im Laufe des Monats April d. J. hat derselbe an 15 Landräthe, deren Adressen er aus den Zeitungen entnommen, Briefe geschrieben, welche sämmtlich dem folgenden wörtlich gleichlautend sind: „Ew. Gnaden. So eben erhielt ich den vierten Brief (drei verbrannte ich) eines derjenigen, die leider doch in Ihrem Hause stehen, zur weiteren Beförderung an die Volkszeitungs-Redaction, der sich über Sie in schmählichster Weise ausläßt. Ich hätte ihn Ihnen sofort gesandt, wenn mich nicht etwas bestimmte, ihn zu behalten. Ich bin in großer Verlegenheit; eine mir nahe liegende echt conservative Familie ist in dringender Geldnoth, und ich könnte ihr helfen, sobald Sie sich ins Mittel legten. Sobald Sie unter der Adresse: Berlin, franco, poste restante S. R. E. P. 16, eine Summe Geldes in Kassenanweisungen einsenden, so schicke ich Ihnen obigen Brief, und sobald es die Umstände erlauben, das Geld zurück. In tiefer Ehrfurcht Freiherr v. d. Larpry." — Die Empfänger der Briefe ahnten sofort eine Betrügerei, und mehrere der mit dieser Zuschrift beehrten Landräthe trafen Veranstaltungen, die zur Ermittelung des Absenders der Briefe führten. Die Polizei fahndete in Folge ihr zugegangener Nachricht auf Denjenigen, welcher nach Briefen unter der bezeichneten Adresse fragen würde, und dabei wurde der Angeklagte abgefaßt. Man fand bei ihm eine Liste mit den Namen folgender Landräthe: Märker in Kalau, v. Brauchitsch in Danzig, v. Grävenitz in Hirschberg, v. Knesebeck in Teltow, Graf Kleist in Guben, Deegen in Heidekrug, v. Kamptz in Königsberg (mit diesem Namen war wohl der dortige Ober-Regierungs-Rath d. N. gemeint), v. Holzbrink in Altena, v. Häseler in Klosterhäseler, v. Lessing in Sorau, v. Liebermann in Steinau, v. Niebelschütz in Wohlau, v. Köhler in Schneidemühl, v. Klützow in Landeshut, Scharnweber in Berlin. — Preiß gab zu, daß er an diese sämmtlichen Herren gleichlautende Briefe gesandt habe, daß die in den Briefen enthaltenen Angaben von ihm erdichtet gewesen, und daß er das Geld, welches etwa eingegangen wäre, zur Unterstützung seiner in ärmlichen Verhältnissen lebenden Eltern habe anwenden wollen. Auf Antrag seines Vaters, welcher behauptet, daß sein angeklagter Sohn öfter an geistigen Störungen leide, wurden der Geh. Ob.-Medic.-R. Casper und der Dr. Abarbanell, welcher den Angeklagten öfter behandelt hat, als Sachverständige zugezogen. Beide gaben ihr Gutachten dahin ab, daß der Angeklagte allerdings zeitweise an einer geistigen Störung leide, welche ihn verhindere, die Folgen seiner Handlungen zu überlegen. Unter diesen Umständen erkannte das Gericht auf Freisprechung, obwohl der Angeklagte, dem äußerlich auch nicht die geringste geistige Störung anzumerken war, in ganz zusammenhängender Ausdrucksweise seine Handlung einräumte.

Düsseldorf, 14. Juni. [Anklage gegen Reichenow und Genossen.] Heute standen vor dem hiesigen Zuchtpolizeigericht: 1) Joh. Wilh. Reichenow, 41 Jahre alt, Kassendiener der hiesigen Bank, angeklagt der Unterschlagung von 102,449 Thlr.; 2) der Kaufmann Joh. Fr. Sander hierselbst, angeklagt der Verleitung zur That, der Hilfeleistung bei derselben und weil er einen Theil der unterschlagenen Geldsummen, wissend, daß dieselben unterschlagen, an sich gebracht und zum Theil für sich verwendet habe; 3) die verehel. Reichenow, Marie Dorothea geb. Konenberg, angeklagt der Verhehlung eines Theiles des wissentlich unterschlagenen Geldes. — Reichenow gestand zu, am 3. Juli v. J. auf der hiesigen Post für die Bank hierselbst die Summe von 102,449 Thlr. empfangen, diese nicht abgeliefert, sondern an sich behalten zu haben. Er behauptet, daß er diese Unterschlagung vorher mit dem Mitangeklagten Sander verabredet, daß dieser ihm versprochen habe, ihn bei sich zu verbergen und später aus der Stadt zu bringen. In Folge dieser Verabredung sei er denn auch mit dem Gelde, sowie er es auf der Post in Empfang genommen, zu Sander gegangen, der ihn zuerst in einem kleinen Zimmer von circa 8 Fuß Höhe versteckt, dann in ein geräumiges Zimmer im zweiten Stock gebracht, ihn dort verpflegt, ihn Ende Septembers, nachdem er — Reichenow — sich durch Abschneiden seines Bartes und durch eine Brille unkenntlich zu machen versucht, aus der Stadt gebracht und nach Paris begleitet habe, wo Beide glücklich angekommen seien. Sander sei nach einigen Tagen wieder zurückgereist, später aber wieder nach Paris gekommen, und habe ihm auch einen bedeutenden Theil des Geldes mitgebracht, habe von ihm bei seiner Abreise 1500 Thlr. erhalten, um sie seiner, des Reichenow Frau mitzunehmen. Für diese Hilfeleistung habe er, Reichenow, dem Sander 15,000 Thlr. gegeben. In Paris habe er durch einen Kommissionär das Geld, welches er bei sich gehabt, umsetzen lassen, und da dieser sich immer an denselben Bankier — Allard — gewandt, so sei diesem die Menge der zum Verwechseln angebotenen preußischen Kassenanweisungen aufgefallen und auf diese Weise sei eine Entdeckung und Verhaftung herbeigeführt worden. — Sander gesteht zu, den Reichenow bei sich verborgen, nach Paris begleitet, ihn später dort noch einmal besucht, ihm Geld überbracht, von ihm für sich 800 Thlr. und 5000 Thlr. zur Ueberbringung an die verehelichte Reichenow erhalten zu haben; er bestreitet aber, mit Reichenow die Unterschlagung verabredet oder gar ihm Veranlassung dazu gegeben zu haben. Reichenow sei am 3. Juli v. J. zu ihm gekommen, habe ihm gesagt, daß er verfolgt werde, ohne jedoch anzugeben, weshalb, habe ihn gebeten, ihn zu verbergen, und da er Reichenow schon lange gekannt, so habe er dies gethan. Erst am Abend habe ihm Reichenow die Unterschlagung gestanden, und nun habe er denselben nicht mehr anzeigen wollen aus Furcht, dadurch selbst in Verwickelungen zu gerathen. — Die verehelichte Reichenow bestreitet, von der Unterschlagung etwas gewußt und überhaupt von ihrem Manne, weder durch Sander noch sonst wie Geld erhalten zu haben, ausgenommen 1500 Thlr., die sie von Sander zur Zeit, als ihr Ehemann bereits im Gefängniß gesessen, empfangen habe. — Reichenow wurde durch den Advokat-Anwalt v. Fuchsius vertheidigt, der, bei dem Geständniß des Angeklagten, sich nur darauf beschränken konnte, aus dem früheren unbescholtenen Lebenswandel und der guten Führung desselben die große Wahrscheinlichkeit einer Verleitung zur That und zwar durch Sander zu deduciren. Sander wurde durch den Advok.-Anw. Bloem vertheidigt. — Der Advokatanwalt Stiesberg, Vertreter der Civilpartei, verlangte die solidarische Haftbarkeit der sämmtlichen drei Angeschuldigten für die ganze noch fehlende Summe im Betrage von 18,084 Thlrn. Das übrige unterschlagene Geld ist zum Theil bei Sander, zum Theil bei Reichenow gefunden und der Bank wieder zurückgegeben worden. — Der Urtheilsspruch des Gerichts lautet gegen Reichenow wegen Unterschlagung in amtlicher Eigenschaft auf fünf Jahre Gefängniß und fünf Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte; — gegen Sander wegen Hilfeleistung bei diesem Vergehen und wegen Hehlerei auf fünf Jahre Gefängniß und fünf Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, und gegen die verehelichte Reichenow auf ein Jahr Gefängniß und einjährigen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. — Der Bank gegenüber wurden Reichenow und Sander solidarisch zur Bezahlung von 18,084 Thlr. und die vereh. Reichenow zur Bezahlung von 1500 Thlr., alle bei Gefahr der Körperhaft, verurtheilt.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 16. Juni. [Ueber den Empfang des Erzbischofs von Przyluski bei dem Papste] wird dem „Czas" unter dem 4ten d. aus Rom folgender charakteristischer Bericht erstattet: „Gestern hatte der Erzbischof von Gnesen und Posen eine Audienz bei dem heiligen Vater, der ihn herzlich und besonders ehrenvoll aufgenommen hat. Obgleich einige hundert Erzbischöfe und Bischöfe schon lange darauf warteten, daß die Reihe an sie kommen sollte, wurde der polnische Primas gleich nach dem Primas von Ungarn vorgelassen, der nur deshalb den Vortritt erhielt, weil er Cardinal ist. Der Erzbischof von Przyluski stattete dem Papste den heißesten Dank ab wegen seiner Fürsorge für Polen und wegen seines Mitgefühls für dasselbe, und, wie es sich für den ersten geistlichen und weltlichen Würdenträger im Vaterlande ziemte, machte er sich im Namen der ganzen Nation zum Dolmetscher der Gefühle, von denen 20 Millionen Polen gegen Pius IX. und den heiligen Stuhl durchdrungen sind. Der Papst reichte ihm die Hand zum Kusse und umarmte ihn herzlich; der Primas wollte ihm jedoch in rühmlicher Demuth, und um ihm diese Huldigung als Vertreter aller seiner Landsleute beim heiligen Stuhle darzubringen, durchaus den Fuß küssen. In einer langen Unterredung mit dem Primas ließ sich der Papst auf das Theilnehmendste über Polen aus, sprach auch viel von den fruchtlosen russischen Bestrebungen, eine Verdammung der religiös-patriotischen Lieder auszuwirken, so wie von dem Erzbischof Felinski. Der Erzbischof von Przyluski leistet der polnischen Kirche und der polnischen Sache größere Dienste, als alle seine Landsleute, die zu diesem Zwecke hier gewirkt heben, zusammen genommen, und die besondere Aufnahme, die er bei dem Papst findet, so wie die Freundschaft, mit der ihn Pius IX. beehrt, haben ihm, man kann es wohl sagen, eine in ihrer Art einzige Stellung verschafft". (Ostd. Ztg.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

** **Liverpool,** 13. Juni. [Baumwolle.] Der zunehmende reele Bedarf, vereinigt mit Spekulations-Frage, hat den Markt diese Woche abermals ¼ d. pr. Pfd. gehoben. Im Laufe des Herbstes kann eine wirkliche Baumwoll-Noth schwerlich ausbleiben, denn die Vorräthe gehen mehr und mehr zusammen und die Aussichten auf Zufuhren bleiben trostlos ungünstig. — Die Freunde der Südländer in Paris und London, bearbeiten nach Kräften die öffentliche Meinung in Sprache und Schrift, um eine Intervention in Amerika vorzubereiten, aber ehe es dazu kommt, wird noch geraume Zeit vergehen. — Surate sind jetzt ¼ d. theurer, als zur höchsten Zeit im Januar, amerikanische noch ½ d. billiger, doch fällt es schwer, gutstaplige Waare zu finden. — Brasil haben ihres Stapels und ihrer relativen Billigkeit wegen vermehrten Abzug, neue Fair Maceios 12¼ d., Sawginned Maranham 13—13¼ d. Sawginned war stark gekauft zu 10¾ d. und heute mit 11 d. bezahlt. — Wir erwarten nach so starker Aufregung nächste Woche ein ruhigeres Geschäft. — Die Umsätze betrugen 82,630 Ballen, wovon 22,660 B. auf Spekulation und 23,250 B. zur Ausfuhr. — Heute 7000 Ballen. — Von Suraten unterwegs 220,680 B. gegen 269,648 B. und 115,000 B. amerik. voriges Jahr. Prange u. Meyer.

† **Breslau,** 17. Juni. [Börse.] Bei matter Stimmung waren die Course rückgängig, am Schlusse zeigte sich zu den gedrücken Coursen viel Kauflust. National-Anleihe 64¼—64¾, Credit 85⅝—85, wiener Währung 78½—77⅞—78 bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien wurden Oberschlesische 152 bis 151¼, Freiburger 125, Oppeln-Tarnowitzer 46¾ gehandelt. Fonds wenig verändert, Poln. Banknoten 87$\frac{1}{12}$ gehandelt, blieben dazu übrig.

Breslau, 17. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen höher gehalten, ohne Geschäft; pr. Juni 44¾ Thlr. Br., Juni-Juli, 44½ Thlr. Gld., Juli-August und August-September 44¼ Thlr. Br. und Gld., September-Oktober 44 Thlr. Br., Oktober-November 43½ Thlr. Gld., November-Dezember 42¾ Thlr. Gld., 43 Thlr. Br.

Hafer fest, pr. Juni — —, Juni-Juli 21 Thlr. Gld.

Rüböl wenig verändert; loco 13⅔ Thlr. Br., pr. Juni, Juni-Juli, Juli-August und August-September 13½ Thlr. Br., September-Oktober 13½ bis 13$\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November 13½ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus höher; loco 18$\frac{1}{12}$ Thlr. Gld., pr. Juni und Juni-Juli 18 Thlr. Gld., Juli-August, August-September und September-Oktober 18⅙ Thlr. Gld., Oktober-November 17½ Thlr. Gld., November-Dezember 17 Thlr. Gld.

Zink sehr still, Preise nominell. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 17. Juni. Oberpegel: 14 F. 1 Z. Unterpegel: 1 F. 2 Z.

Turn-Zeitung.

Liegnitz, 16. Juni. Unser Turngau, umfassend die Städte Jauer, Goldberg, Hainau, Bunzlau, Steinau und Parchwitz mit dem Vorort Liegnitz, wird am 24. August d. J. sein Turnfest in Liegnitz abhalten. Der hiesige Turn- und Rettungsverein zählt 3 Ehrenmitglieder, 70 außerordentliche Mitglieder (Turnfreunde), 40 Rettungsmänner, 44 Turner, 56 Mitglieder, welche gleichzeitig der Turner- und Rettungs-Abtheilung angehören, und 8 Turnzöglinge, zusammen also 221 Mitglieder. Von den thätigen Mitgliedern gehören nur 2 dem Beamten- und 3 dem Lehrerstande an.

† **Grünberg,** 15. Juni. Unser Turn-Verein ist in neuerer Zeit in der Zahl seiner Mitglieder bedeutend gewachsen und hat bereits wiederholte Beweise einer anfangs mehrfach bezweifelten Lebensfähigkeit an den Tag gelegt. Ein durch denselben zu bildender Rettungsverein sieht noch immer seiner Realisirung entgegen, obgleich das Bedürfniß hier mehr als an jedem andern Orte dazu vorhanden ist.

Hirschberg, 16. Juni. [Das Turnfest des Riesen-Gebirgs-Turngau's,] ist durch Beschluß des hirschberger Gauvorstandes vom 21. Juni, aus wohl erwogenen Gründen, auf den Anfang September d. J. verlegt. Der 1861 den 6. April konstituirte hierschberger Männer-Turnverein hat, vornehmlich durch den für die gute Sache körperlich wie geistig ganz dafür geeigneten Prorektor Thiel immerfort größeren Umfang und regeres Leben gewonnen. Binnen Jahresfrist ist die Zahl der Theilnehmer von 36 auf 86 gewachsen. Ein Bruderverein ist zu Schönau entstanden; zu Schreiberhau und Löwenberg sind ein paar im Werden. Durch Vereinigung einiger geographisch zusammengehöriger Vereine hat sich ein Turngau gebildet, dessen Mittelpunkt Hirschberg ist. Ebenso besteht ein oberlausitzischer mit Görlitz an der Spitze, welchem auch mehrere sächsische und böhmische sich angeschlossen haben: ein erster niederschlesischer mit Glogau, ein zweiter niederschlesischer mit Liegnitz an der Spitze. Der am längsten bestehende Mittelschlesiens hat Schweidnitz zum Vorort. Am 17. v. M. wurde beschlossen, einen Riesen-Gebirgs-Turngau zu errichten, dessen Vorort Hirschberg sein soll. Der Vorstand desselben soll bestehen aus dem Vorstande des Vororts und je einem Mitglied aus den dazugeschlagenen andern Vereinen. Alljährlich zu erneuernde Wahl soll auf einen Turntag treffen, welcher, wenn nicht öfter, jedenfalls zu Anfange des Sommer-Halbjahrs abzuhalten sein möchte. Jetzt wird Hirschberg als Gauvorstand angenommen. Bei Abstimmung durch Abgeordnete erhält jeder Verein, welcher bis 50 Mitglieder zählt, 1 Stimme, welcher mehr als 50 zählt, 2 Stimmen, welcher mehr denn 100 zählt, 3 Stimmen u. s. f. Jeder Verein zahlt für jedes Mitglied in die gemeinsame Kasse 2½ Sgr. Vertreter durch Abgeordnete außerhalb Hirschberg, sind bis jetzt Landeshut und Warmbrunn, jenes mit 88, dieses mit bis gegen 50 besonders thätigen und rüstigen Mitgliedern. Versüßende Zusagen von anderwärts her sind eingelaufen. Festsetzungen gemeinsamer Kommando's für Freiübungen sind genehmigt. Das Ergebniß der sämmtlichen Verhandlungen am hirschberger Turntage hat durchweg vollkommen befriedigt. Tages darauf hielt man eine Turnfahrt nach dem Kynast, lustig und guter Dinge, obgleich vom Wetter wenig begünstigt. Mögen erfrischende und verjüngende Uebungen, wie die angedeuteten, immer weitere Kreise ziehen! E. a. w. P.

⊙ **Schweidnitz,** 15. Juni. Unsere Nachbarstadt Reichenbach wird in Kürze ein seltenes, dort noch nie dagewesenes Fest sehen. Der Turngau am mittelschlesischen Gebirge feiert nämlich am 13. und 14. Juli sein erstes Gau-Turn-Fest, und die Vorbereitungen, welche die einzelnen Gauvereine, — besonders der reichenbacher, — zu diesem Feste treffen, versprechen auch in der That einen glänzenden Verlauf. Da das Fest 2 Tage in Anspruch nimmt, so werden die Reichenbacher besonders viel durch die freie Unterbringung der Festtheilnehmer aus der Ferne zu thun haben. Möchten doch die Bewohner des Festortes dies dem Comité dadurch etwas erleichtern, daß sie recht viel Quartiere bei demselben anmeldeten! Ueberhaupt würde die Stimmung der fremden Turner gewiß bedeutend gehoben werden, wenn sie überall die regste Theilnahme bei der Einwohnerschaft anträfen. Sollten vielleicht die Straßen, durch welche sich der Festzug bewegen wird, durch Festons geschmückt werden, so wäre es wünschenswerth, wenn dieselben in einer solchen Höhe angebracht würden, daß die Fahnen unbehindert darunter passiren können.

Köln, 12. Juni. Aus den Verhandlungen der letzten General-Versammlung des „Kölner Turnvereins" ist ein Gegenstand von allgemeinerem Interesse hervorzuheben, nämlich das Vorhaben, eine Turner-Feuerwehr zu gründen. Schon im Juni des Jahres 1848 berichtete der Vorstand des Vereines an das Ober-Bürgermeisteramt, daß er sich mit dem bezeichneten Gedanken beschäftige, und bat um die Unterstützung der städtischen Behörden. Im Juli desselben Jahres ward dem Vereine eine Einladung von dem damaligen Stadt-Baumeister zu den Uebungen der zur Zeit bestehenden Feuerwehr. Durch die bald darauf erfolgte polizeiliche Schließung des Vereines, die alle Uebungen unterbrach, mußte natürlich auch diese Angelegenheit auf sich beruhen bleiben. Es ist das Verdienst des jüngst neu entstandenen (Handwerker-) Turnvereins „Gut Heil", den löblichen Gedanken, und zwar ganz selbstständig von dem früheren, wieder aufgenommen zu haben. Dieser Verein will mit dem älteren Vereine Hand in Hand gehen. Jeder derselben hat einen provisorischen Ausschuß von je 5 Mitgliedern ernannt und es werden diese beiden Kommissionen nun gemeinschaftliche Schritte thun, den Plan zu verwirklichen. Leiter dieser Bestrebungen ist Herr Turnlehrer W. Angerstein. Das Gelingen wird wesentlich davon abhangen, wie entgegenkommend die Versicherungs-Gesellschaften und die städtischen Behörden sich verhalten. Die Turner-Feuerwehr soll eine durchaus selbstständige sein, die sich ihre Führer und Hauptleute wählt und sich nur dem obersten, von der Stadt ernannten Kommando unterordnet. Dem ganzen Unternehmen ist Gelingen und Gedeihen zu wünschen. (K. Z.)

Dürkheim a. d. H., 9. Juni. Die große Turnfahrt des „pfälzischen Turnerbundes" auf die Ruine Limburg, resp. deren Erstürmung ist, wie so vieles Andere, heute durch fortwährendes Regenwetter vollständig zu Wasser geworden. Zwar waren sämmtliche Belagerungs-Corps, wenn auch verspätet, eingetroffen; allein das Manöver konnte selbst auch am Nachmittage nicht mehr statthaben; dagegen war der Zug, den sämmtliche anwesende Turner, deren Zahl auf circa 1000 angegeben wird, da fast alle Vereine der Provinz und selbst Baden und Hessen vertreten waren, von der Limburg durch unsere gut königlich gesinnte, deßhalb nur blau-weiß beflaggte Stadt machten, der großartigste, den wir je gesehen. Die fast endlose Reihe kräftiger, wohl aussehender Jünglinge, die sämmtlich mit Wurfstäben bewaffnet waren, bot einen interessanten Anblick dar.

Warschau-Wiener Eisenbahn.

Einnahme pro Mai	1862. unrevidirt			1861. revidirt		
Aus dem Personen-Verkehr	59,848	SR.	98½ Kp.	49,165	SR.	30 Kp.
„ „ Güter- „	91,361	„	1 „	63,231	„	55 „
Verschiedene Einnahmen	4,030	„	74½ „	5,347	„	63 „
Summa	155,240	SR.	74 Kp.	117,744	SR.	48 Kp

Einnahme für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai

1862	664,907 SR.	48	Kp.
1861	491,733 „	29	„
Mithin pro 1862 mehr	173,174 SR.	19	Kp.

Warschau-Bromberger Eisenbahn.

Einnahme für den Monat Mai 1862:

Aus dem Personen-Verkehr	3,292 SR.	63½ Kp.
„ „ Güter- „	1,737 „	11 „
Verschiedene Einnahmen	37 „	17 „
Summa	5,066 „	91½ „

Einnahme der Hessischen Ludwigs-Eisenbahn pro Mai 1862,
vorbehaltlich definitiver Feststellung.

1) Aus dem Personen-Verkehr	67,159	Fl.
2) Aus dem Güter-Verkehr	78,342	„
3) Aus den Extraordinarien	2,767	„
Summa	148,268	„
Im Mai 1861 wurden eingenommen	124,487	„
Mithin pro 1862 mehr	23,781	„
Die Total-Einnahme vom Januar bis incl. Mai 1862	663,478	„
1861	529,692	„
Mithin bis ult. Mai 1862 mehr	133,786	„

Das deutsche Samariter-Ordens-Stift zu Craschnitz bei Militsch, dessen Bau vor zwei Jahren begonnen wurde, um ernährungsunfähige, unheilbare Kranke; sieche, lahme, verkrüppelte, blinde, geistesschwache Kinder; auch Alte und Pensionäre aufzunehmen — hat seine Wirksamkeit begonnen. — In den 25 hübschen, freundlichen Räumen des von einem Garten mit Spielplatz umgebenen, anmuthig gelegenen Stiftes, bewegen sich bereits eine kleine Anzahl solcher unglücklicher Kinder, die durch zwei Diaconissinnen — welche für deren Ausbildung und Erziehung besonders vorgebildet sind — liebreich gepflegt und unterwiesen werden, damit auch in ihre umnachteten Seelen ein Strahl des ewigen Lichtes aus Gott in Christo fallen möge. — Wer unsere Samariterherberge besucht, verläßt sie gewiß nicht ohne wärmste Theilnahme sowohl für die Lösung unserer Aufgabe als auch für die unglücklichen, auch zur ewigen Seligkeit berufenen, menschlichen Geschöpfe, die bisher so unbeachtet ihrem eigenen Schicksale überlassen blieben, und so oft unter das Thier herabsanken, und darum vielfach der empörendsten Mißhandlung anheim fielen. — Schlesien hat nach amtlichen Zählungen 969 solche Schwachsinnige, Blödsinnige, Cretins, Idioten oder wie man sie sonst bezeichnen mag. Nach späteren Aufstellungen soll es im Regierungsbezirk Breslau 400, Liegnitz 393, Oppeln 311 Blöde geben, wovon 777 ganz arm sind. — Für diese zum Erschrecken große Zahl war in unserer schönen und von Gott so reich gesegneten Provinz bisher keine besondere Bildungsanstalt, weil man sie nicht für bildungsfähig hielt, was neuere Erfahrungen bei Vielen auf's glänzendste widerlegt haben. — Unser Samariterstift öffnet seine Lehrzimmer, seine Arbeitsstätten gern einer recht großen Anzahl solcher Unglücklichen beiderlei Geschlechts. Doch dazu bedürfen wir die rege Hilfe und Theilnahme liebender Hände und Herzen, denn das Stift hat leider noch an 1000 Thlr. Bauschulden, obgleich unser theurer König zum Bau 2000 Thlr., und liebende Freunde in England über 1000 Thlr., und Andere in unserm Vaterlande an 500 Thlr., und selbst Kaiser Napoleon, durch unsern ersten Aufruf veranlaßt, 1000 Franken schenkte. — Neben der Bezahlung der Bauschuld, gilt es jetzt die Bevölkerung und Erhaltung des Stiftes. In Breslau hat sich Fräulein Louise v. Plötz, Tochter des Herrn General-Majors, auf der Tauenzienstraße, in ihrer thätigen Liebe bereit erklärt, Geld, Möbel, Betten, Weißzeug, alte Kleider 2c. 2c. für uns entgegenzunehmen, wie das bereits auch schon einige andere Damen in Liebe gethan haben, deren Gaben später im Berichte aufgeführt werden sollen. — In Gemeinschaft mit diesen lieben Damen werden, wie ich zuversichtlich hoffe, sowohl in Breslau als in andern Städten der Provinz, zahlreiche Frauen- und Jungfrauen-Vereine thätig sein. — Sollte in Breslau, wo selbst schon zum Schutz der Thiere ein in so reger, löblicher Thätigkeit wirkender Männer-Verein besteht, sich nicht auch gern ein solcher bilden, der mit dazu beiträgt, daß nicht ferner Menschen mißhandelt und zum Thiere herabsinken, ohne erbarmende Liebe und Hilfe zu erfahren? Wer sich selbst der großen unverdienten Gnade gesunder Glieder und Sinne erfreut, sollte der sich nicht getrieben fühlen, dem Herrn dafür an solchen Unglücklichen sich helfend und dankbar zu beweisen? — O gewiß werden sich in Schlesien, in den Städten und auf dem Lande, mitfühlende, gottselige Herzen finden, die mir für solche Unglückliche liebreich helfende Hände reichen, um recht Viele derselben aus ihrem leiblichen und besonders geistigen Elende zu erretten, und sich so der Verheißung theilhaftig zu machen: „Was ihr Einem dieser Geringsten gethan habt, das habt ihr Mir gethan." — Wer unser Stift für solche Unglückliche benutzen und es in Liebe unterstützen will, der wende sich deshalb unter der portofreien Rubrik: „Angelegenheit der Menschenfreunde", an den Grafen **von der Recke-Volmerstein** auf Craschnitz bei Militsch. [5253]

Wir erklären uns zur Annahme gütiger Beiträge bereit.
Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Als Verlobte empfehlen sich:
Adelhaid Stünzner.
Maximilian Kahno.
Muskau, den 16. Juni 1862.

Als Verlobte empfehlen sich:
Olga Schneider.
Emil Equart.
Nicolai, im Juni 1862. [5237]

Die heut Mittag 1 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Nathalie**, geb. **Kalisch** von einem muntern Knaben beehre ich mich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen. [6024]
Breslau, den 17. Juni 1862.
Siegmund Loewe.

Familiennachrichten.

Geb.: Ein Sohn Hrn. Pastor C. Schultz in Prötzel, eine Tochter Hrn. Prem.-Lieut. v. Treskow in Cremzow, Hrn. Eberhard Graf Dankelmann in Gr.-Peterwitz, Hrn. Major a. D. v. Knobelsdorff in Görlitz.
Todesfälle: Wittwe Marie Stachow geb, Kluge im 78. Lebensjahre in Berlin, Herr Prediger Theod. Jacob in Wollin bei Gramzow, Frl.. Minna Gensichen in Driesen, Hr. Rittergutsbes. v. Schöning auf Clemmen, Hr. Heinrich v. Lukowitz zu Sachsenberg, Hr. Carl Wilh. Höpner in Tannin, Hr. Superintendent v. Herrmann in Hohenfriedeberg.

Geb.: Ein Sohn Hrn. Pr.-Lieut. Fedor Strach in Möhnersdorf, Hrn. Controleur Krömer in Seidenberg, Hrn. Bürgermeister Mappes in Oels.
Todesfälle: Frau Pastor Marie Baier geb. Schlarbaum in Zaborowo, Hr. Wirthsch.-Inspector Carl August Weinert, Hr. Franz Wieczorek in Poln.-Wartenberg.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, 18. Juni. (Gewöhnl. Preise) Zweites Gastspiel der königlich preuß. Hof-Schauspielerin Fräul. **Pellet: „Donna Diana, oder: Stolz und Liebe."** Lustspiel in 5 Akten, nach dem Spanischen des Don A. Moreto von West. (Donna Diana, Fräul. Pellet.)
Donnerstag, 19. Juni. (Gewöhnl. Preise.) Fünftes Gastspiel der königlich preuß. Hof-Opernsängerin Frau **Harriers-Wippern. „Euryanthe."** Große romantische Oper mit Tanz in 3 Akten von Helmine v. Chezy. Musik von C. M. v. Weber. (Euryanthe v. Savoyen, Frau Harriers-Wippern. Eglantine v. Puisot, Frau Böhlken, als Gast.)

Sommertheater im Wintergarten.
Mittwoch, den 18. Juni. (Kleine Preise.) 1) **„Er ist Baron,** oder: **Unter den Linden und in der Reezengasse."** Posse mit Gesang in 3 Akten von R. Hahn. Musik von Th. Hauptner. 2) **„Becker's Geschichte."** Liederspiel in 1 Akt von E. Jacobson. Musik von A. Conradi. — Anfang des Concerts 4 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr.

Sing-Academie. Heute Uebung.

Handw.-Verein. Freitag, 20. Juni, Abends 8 Uhr: Repräsentanten-Versamml. im Tempelgarten.

Kunst-Ausstellung
in der **Gallerie im Ständehause.**
Dieselbe ist täglich von 11 Uhr bis Abends geöffnet. Entree 2½ Sgr. [5241]

Verlag von J. Guttentag in Berlin.
Soeben erschien und ist in **A. Gosohorsky's Buchhdl. (L. F. Maske)** vorräthig: [5247]
Das preuß. Vormundschaftsrecht mit Einschluß der bezüglichen Vorschriften aus dem Familienrechte. Dargestellt und erläutert von **Arndts** und **Leonhard.** Groß 8. Preis 25 Sgr.

In **A. Gosohorsky's Buchhandl. (L. F. Maske)** traf soeben ein die
Amtliche Ausgabe des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches und der allgemeinen deutschen Wechsel-Ordnung, nebst den darauf bezüglichen Gesetzen, Verordnungen und Instruktionen. Mit Sachregister. Gr. 8. Schreibpapier. Geh. 1 Thlr. [5254]

Bei **J. F. Ziegler** in Breslau, Herrenstraße 20, ist zu haben:
Taschen-Kubik-Tabellen.
Ein praktisches Hilfsbuch für Forstbeamte, Bauleute, Holzhändler und Oekonomen.
Herausgegeben
von
Bernhard Averbecke.
8. brosch. 10 Sgr.
Verlag der Coppenrath'schen Buchhandlung in Münster. [5238]
In **Brieg** bei **A. Bänder,** in **Oppeln** bei **W. Clar,** in **Polnisch-Wartenberg** bei **Heinze,** in **Ratibor** bei **Fr. Thiele.**

Ich wohne jetzt:
Albrechtsstr. Nr. 39.
[5991] **Dr. Eliason.**

Sichere ärztliche Hilfe [6026]
in Geschlechts- (galanten) Krankheiten Ohlauerstraße 34, **2.** Etage. Auswärtigen brieflich.

Nachdem ich meine Erbscholtisei zu Kottwitz verkauft habe, sage ich bei meiner Abreise allen Freunden und wohlwollenden Nachbarn ein herzliches Lebewohl! [6015]
Kottwitz bei Auras, den 16. Juni 1862.
E. Siebenbürger.

25,000 Thlr.
sind im Ganzen oder auch getheilt auf Landgüter, innerhalb zwei Drittel der Taxe, zu vergeben. Näheres bei **A. von Bistram,** Sonnenstraße im Aegidius. [6018]

Volksgarten.

Heute Mittwoch den 18. Juni: [5249]
Militär-Konzert und Vorstellung in der Arena.
Anfang 4½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Zelt-Garten.

Heute Mittwoch den 18. Juni: [6022]
Großes Militär-Konzert
von der Kapelle der schl. Artill.-Brigade Nr. 6, unter Leitung des Kapellmstr. Herrn **Englich.**
Anfang 6 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Seiffert in Rosenthal.

Heute Mittwoch: [5986]
Großes Gartenfest
mit neueingerichteter Decoration der Illumination durch bunte Beleuchtung; dazu **Harmonie-Concert,** Restauration à la carte, Lagerbier vom Eise.
Anfang des Concerts 4 Uhr. Entree 2½ Sgr. wozu ergebenst einladet: **Seiffert.**
Dieses Fest findet alle Mittwoch statt.

Weberbauers Brauerei.

Bairisch Lagerbier nur vom Eise.
Täglich: Großes Concert
im Garten, bei ungünstiger Witterung im Saale. Anfang Abends 7 Uhr.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [1060]
In unser Gesellschafts-Register ist am 12. Juni 1862 bei der Nr. III. eingetragenen offenen Handelsgesellschaft: **Hirsch Freund** eingetragen worden, daß der Gesellschafter **Samuel Freund** am 31. Mai d. J. gestorben, trotz des Todes desselben aber die Gesellschaft unter den übrigen Gesellschaftern **Hirsch Freund, Jacob Freund** und **Isidor Freund** unverändert fortbesteht.
Breslau, den 12. Juni 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung. I.

[1063] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 1040 die Firma **Jaques Richter** zu Breslau, und als deren Inhaber der Kaufmann **Jaques Richter** zu Breslau am 13. Juni 1862 eingetragen worden.
Breslau, den 13. Juni 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1064] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 1041 die Firma **Julius Koller** zu Breslau, und als deren Inhaber der Kaufmann **Julius Koller** zu Breslau am 13. Juni 1862 eingetragen worden.
Breslau, den 13. Juni 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1065] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 1042 die Firma **Ed. Lehmann** zu Breslau, und als deren Inhaber der Kaufmann **Eduard Lehmann** zu Breslau am 13. Juni 1862 eingetragen worden.
Breslau, den 13. Juni 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [1066]
In unser Firmen-Register ist Nr. 1043 die Firma **J. Lax** zu Breslau, und als deren Inhaber der Kaufmann **Julius Lax** zu zu Breslau am 13. Juni 1862 eingetragen worden.
Breslau, den 13. Juni 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1061] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 1038 die Firma **Berthold Fiedler** zu Breslau, und als deren Inhaber der Kaufmann **Berthold Fiedler** zu Breslau am 12. Juni 1862 eingetragen worden.
Breslau, den 12. Juni 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1062] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 1039 die Firma **Gebrüder Fuchs** zu Breslau, und als deren Inhaber der Kaufm. **Hermann Fuchs** zu Breslau am 13. Juni 1862 eingetragen worden.
Breslau, den 13. Juni 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1057] **Bekanntmachung.**
Bei der unter Nr. 44 eingetragenen Firma **S. Bergmann** ist aus Versehen anstatt „Constadt" Kreuzburg OS. als Ort der Niederlassung angegeben.
Kreuzburg OS., den 14. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1058]
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 58 die Firma **M. Schwerin** zu Kreuzburg OS., und als deren Inhaber der Kaufmann **Moses Schwerin** am 14. Juni 1862 eingetragen worden.
Kreuzburg OS., den 12. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1059]
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 59 die Firma **H. Singer** zu Kreuzburg OS. und als deren Inhaber der Kaufmann **Heinrich Singer** am 14. Juni 1862 eingetragen worden.
Kreuzburg OS., den 12. Juni 1862.
Königl. Kreis-Greicht. Abtheilung I.

---

[888] **Bekanntmachung.**
Bei der unterzeichneten Fürstenthums-Landschaft sind zum Beginn der Verhandlungen des Johanni-Fürstenthumstages der **16.** Juni c., zur Vollziehung der Depositalgeschäfte der **17.** Juni c., zur Einzahlung der Pfandbriefs-Interessen und Ablösungs-Valuten der **21., 23. u. 24.** Juni c., und zur Einlösung der Zinskupons und Einziehungs-Rekognitionen der **28.** Juni c. bestimmt worden.
Oels, den **11.** April **1862.**
Oels-Militscher Fürstenthums-Landschaft.
(gez.) v. Rosenberg-Lipinsky.

Bekanntmachung [981]
In unser Firmen-Register sind folgende Firmen:
sub Nr. 81 **Mühlen-Administration in Thiergarten** bei Ohlau, und als deren Inhaber der **königlich preußischen Fiskus,**
sub Nr. 82 **Zinkwalzwerk in Thiergarten** bei Ohlau, und als deren Inhaber der **königlich preußische Fiskus,**
sub Nr. 83 **A. Franzke,** und als deren Inhaber die vereh. **Antonie Franzke** geborne **Sitto** zu Wansen am 6. Juni
1862 eingetragen worden.
Ohlau, den 6. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Oeffentliche Bekanntmachung. [1052]
In das Firmen-Register des unterzeichneten Gerichts sind folgende am hiesigen Orte geführte Firmen unter
Nr. 38 **C. F. Stempels Erben,** und als deren Inhaber der Kaufm. **Gustav Emanuel Friedrich Stempel,** welcher dieser Handlung von seiner Miteigenthümern, nämlich der Wittwe **Ernestine Henriette Mathilde Stempel,** geb. **Sommer,** und der unvereh. **Emma Elisabet Mathilde Stempel,** am 1. Mai 1862 allein übernommen hat,
Nr. 39 **Franz Gaertner,** und als deren Inhaber der Kaufmann **Franz Carl Robert Gaertner,**
Nr. 40 **Ernst Weihrauch,** und als deren Inhaber der Getreidehändler **Ernst Gottlieb Weihrauch,**
Nr. 41 **Julius Rosenstein,** und als deren Inhaber der Kaufmann **Julius Rosenstein,**
Nr. 42 **Carl Wuttke,** und als deren Inhaber der Lederhändler **Carl Christian Gottfried Wuttke**
am 13. Juni 1862 eingetragen worden.
Jauer, den 13. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1053] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist unter Nr. 67 die Firma **F. W. Grundmann** zu Oppeln, und als deren Inhaber der Geh. Kommissions-Rath **Friedrich Wilhelm Grundmann** in Kattowitz am 24. Mai 1862 eingetragen.
Ferner sind als Prokuristen der unter der vorgenannten Firma am hiesigen Orte bestehenden Portland-Cement-Fabrik, und des mit derselben verbundenen Handelsgeschäfts,
1. der Cement-Fabrik-Direktor **Rudolph Grundmann,** und
2. der Buchhalter **Otto Bethoke,**
beide zu Oppeln, welchen Kollektiv-Prokura ertheilt ist, in unser Prokuren-Register unter Nr. 1 am 2. Juni 1862 eingetragen worden.
Oppeln, den 11. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth. zu Wohlau. [101]
Das dem **Gustav von Wyschetzki** gehörige Rittergut Garben, landschaftlich abgeschätzt auf 11,564 Thlr. 19 Sgr. 4 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in dem Büreau I. einzusehenden Taxe, soll
den 21. Juli 1862, Vorm. 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.
Folgende dem Aufenthalte nach unbekannte Interessenten:
der Besitzer Gustav v. Wyschetzki und die Realgläubiger:
der Referendar Heinrich Cohn, eventuell die Erben desselben, so wie der frühere Lieutenant Herrmann Diebitsch oder dessen Erben,
werden hierzu öffentlich vorgeladen.
Wohlau, den 8. Januar 1862.

[1056] **Bekanntmachung**
des Termins zur Prüfung der erst nach dem Ablauf der bestimmten Fristen angemeldeten Forderungen.
Zu dem Konkurse über das Vermögen der **Maria Schönig,** in Firma **W. Seidels Wittwe** zu Mittelwalde, hat der Kaufmann Wilhelm Winter zu Chemnitz eine Forderung von 86 Thlr. 12 Sgr. ad Klasse IX. nachträglich angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf
Donnerstag den 26. Juni 1862,
Vorm. um 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Termins-Zimmer Nr. 3 des hiesigen Gerichtsgebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Habelschwerdt, den 7. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.
Der Kommissar des Konkurses: Bodstein.

Bekanntmachung.
Dem Rittergutsbesitzer **Ferdinand Jaensch** auf Thielau bei Raudten, Kreis Steinau, sind zufolge seiner Anzeige vom 12ten dieses Monats in den Monaten Februar oder März d. J. die beiden **Schlesischen Rentenbriefe**
Litt. A. Nr. 11,147 über 1000 Thaler, nebst Zins-Coupons Ser. II. Nr. 7 bis 16 und
Litt. A. Nr. 12,419 über 1000 Thaler, nebst den Zins-Coupons Ser. II. Nr. 8 bis 16
auf eine bisher nicht aufgeklärte Weise abhanden gekommen.
Indem wir dies auf Antrag des p. **Jaensch** hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen, werden zugleich mit Bezug auf § 57 des Rentenbank-Gesetzes vom 2. März 1850 diejenigen, welche rechtmäßige Inhaber der obigen beiden Rentenbriefe zu sein behaupten, hiermit aufgefordert, sich ohne Verzug bei der unterzeichneten Direction zu melden, widrigenfalls diese Rentenbriefe zur gerichtlichen Amortisation werden angemeldet werden.
Breslau, den 14. Juni 1862. [1051]
Königliche Direction der Rentenbank für Schlesien.

Neue städtische Ressource.

Zu dem heute Mittwoch gleichzeitig mit dem allgemeinen Turnfeste stattfindenden **Concerte** der neuen städtischen Ressource haben auch Nichtmitglieder gegen ein Eintrittsgeld von mindestens **1 Sgr.** Zutritt. Der hierdurch zu erzielende Erlös ist zur Beschaffung von Turnanzügen für unbemittelte Turnschüler bestimmt; weshalb auch unsere geehrten Ressourcen-Mitglieder ergebenst ersucht werden, diesen milden Zweck durch freiwillige gütige Spenden unterstützen zu wollen. [5252] **Der Vorstand.**

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Lieferung von 50,000 Ctr. gute Locomotiv-Kokes soll im Wege der Submission vergeben werden. Hierzu ist ein Termin auf
Sonnabend, den 28. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr,
in unserem Geschäfts-Lokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:
„Submission auf die Lieferung von Kokes"
bei uns eingereicht werden müssen.
Die Lieferungs-Bedingungen liegen in den Wochentagen Vormittags in dem bezeichneten Lokale zur Einsicht aus, und können von da aus auch Abschriften derselben gegen Erlegung der Kopialien bezogen werden. Berlin, den 13. Juni 1862. [5239]
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Hessische Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft.

Transport von Schafwolle.
Wir haben die Ehre, das resp. Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß sich nach den dermaligen Frachtsätzen der Transport von Schafwolle von **Breslau** über Görlitz-Dresden-Hof-Mainz-Forbach **nach Sedan** per Zollcentner auf 9 Frcs. 73 Cts. in gewöhnlicher Fracht berechnet.
Mainz, den 11. Juni 1862. [5155]
Im Auftrage des Verwaltungs-Rathes: Der Direktor **Kempf.**

Im Verlage von A. Hofmann & Co. in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **Trewendt & Granier** zu haben:
Schultze und Müller in London
während der Industrie-Ausstellung.
Mit 60 Illustrationen von **W. Scholz.** 7 Bogen gr. 8.
In illustrirtem Umschlag geheftet. Preis 10 Sgr.
Obiges Bändchen, in pikanter Weise mit Witz, Humor und Laune geschrieben, wird nicht allein allen Denjenigen eine angenehme Lectüre sein, die in diesem Jahre Londons Weltausstellung besuchen, sondern auch Diejenigen interessiren, die überhaupt das Genre dieses Humors zu schätzen und zu würdigen wissen. [5244]

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstrasse 39) ist so eben eingetroffen:
Barthol's Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Cours-Buch.
Nach amtlichen Quellen. **4.** Ausgabe. **Juni** 1862. Mit 1 Eisenbahn-Courskarte. Preis 10 Sgr. [5105]

In **unterzeichneten** Buchhandlungen ist zu haben:
Für Liebhaber der Angelfischerei ist zu empfehlen:
Baron von Ehrenkreutz,
Das Ganze der Angelfischerei,
oder Anweisungen, solche mit dem glücklichsten Erfolge zu betreiben.
1) Die Fische aus der **Ferne herbeizulocken.** — 2) Von der **Laichzeit.** — 3) Von den **natürlichen** und **künstlichen Ködern, Lockspeisen, Witterung.** — 4) **Angelgeräthschaften** und **Reusen.** — 5) Die verschiedenen **Fischarten.** — 6) Der belustigende **Krebsfang.** — 7) **Fischkalender.**
Fünfte verbesserte Auflage. Preis **25** Ngr.
In **Breslau** in der Buch- und Musikalienhandlung **F. E. C. Leuckart** (Kupferschmiedestraße Nr. 13), **Liegnitz** in **Gerschel's** Buchhandlung, **Schweidnitz** und **Waldenburg** bei **L. Heege** und in allen Buchhandlungen zu haben. [5240]

Beschluß.
Der gemeine Concurs über den Nachlaß des zu Rybbnik verstorbenen Geschäftsmanns **David Hoeniger** ist beendet.
Rybnik, den 12. Juni 1862. [1054]
Königliches Kreis-Gericht. 1. Abth.

[1055] **Bekanntmachung.**
Wir bringen wiederholt in Erinnerung, daß alle **Stellvertretungen** bei dem **Feuerlöschdienst** unzulässig sind und solche **nur bei uns beantragt** werden können.
Breslau, den 14. Juni 1862.
Der Magistrat. Abtheilung VI.

[1067] **Bekanntmachung.**
Der diesjährige hiesige **Rapsmarkt** trifft auf **den 18. Juli.** Indem wir dieses zur Kenntniß der Herren Verkäufer und Käufer bringen und unter Hinweis auf die günstige Lage unseres Ortes zu recht zahlreichem Besuche des Marktes einladen, bemerken wir zugleich, daß derselbe bei ungünstigem Wetter im Vestibul des hiesigen Stadttheaters abgehalten werden kann.
Liegnitz, den 12. Juni 1862.
Der Magistrat.

Nachlaß-Auktion.
Aus dem Nachlasse der Justizräthin **von Kunowski** sollen Freitag, den 20. Juni Vormittags von 9 Uhr ab, Tauenzienstraße Nr. 65 erste Etage
eine Mahagoni-Servante, ein kirschb. Tisch, ein Gebett Betten, eine goldene Taschenuhr, einiges Silber, mehrere Bücher, so wie Hausgeräthe [5256]
meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.
Saul, Auktions-Commiss.

Centnerbrunn.

Wasserheilbad bei Neurode, Grafschaft Glaz,
empfohlen durch überaus reizende Lage inmitten des Eulengebirges, wie nicht minder durch ungemein günstige Kurerfolge in Unterleibs-, rheumatischen, nervösen und anderen chronischen Leiden — steht schon wieder ein zahlreicher Besuch für die diesjährige Saison in Aussicht. Darauf Reflectirende werden ersucht, Anmeldungen noch möglichst früh zu machen, damit die Direction Wünsche in Betreff der Unterkunft gebührend berücksichtigen könne. Ferner wird empfohlen, um am Tage hier einzutreffen, den ersten Bahnzug nach Reichenbach zu benutzen, von wo die Post Mittags in Neurode eintrifft. [5044]

Dem leidenden Publikum empfehle ich die von mir neu construirten und verfertigten Rheumatismus-Apparate nebst instuctiver Anleituug, welche gegen alle nervöse, rheumatische und gichtische Krankheiten stets in Anwendung zu bringen und zum Preise von 2 Thlr. und 2 Thlr. 15 Sgr. in meiner magnetisch-electrischen Anstalt zu Breslau, Taschenstraße Nr. 7, allein zu haben sind. [6019]
Michaelsen, medizinischer Magnetiseur.

7octavige Flügel, gut gehalten, sind zu vermiethen [6017]
Junkern- und Schweidnitzerstr.-Ecke Nr. 51, „Zur Stadt Berlin".

Hermsdorf u/K.

Wie seit vielen Jahren fabricire ich auch dieses Jahr alle Sorten Fruchtsäfte. Es haben sich dieselben im In- und Auslande bereits ein so gutes Renommee erworben, daß ich mich jeder Anpreisung enthalten kann, und nur bemerke, daß meine sämmtlichen Fruchtsäfte **sonnenklar, frei von jedem Zusatz** und **jahrelang haltbar** sind. [5151]
Ich ersuche demnach sowohl meine geehrten Kunden, wie auch diejenigen, die sich mit **wirklich guten Fruchtsäften** versorgen wollen, ihre werthen Aufträge recht bald an mich gelangen zu lassen, damit ich jeder Anforderung genügen und nicht, wie dies bis jetzt der Fall gewesen, zu späte Bestellungen unberücksichtigt lassen müßte. Im Interesse eines jeden Consumenten bitte ich auf meine Firma genau Acht zu haben.
W. Karwath.

Bekanntmachung. [5153]
Eingetretener Verhältnisse wegen soll ein vorzügliches, mit Landwirthschaft verbundenes Fabrik-Etablissement billig verkauft werden. Als Zahlung wird bei Abschluß des Kaufgeschäftes auch ein Haus in einer großen Stadt, oder ein Landgut in entfernter Gegend angenommen. Selbstkäufern wird der Herr Justizrath **Rostoski** in Wittenberg auf frankirte Anfragen nähere Auskunft ertheilen.

Verkaufs-Anzeige.
Eine große grundfeste Bude am Ringe, in welcher schon seit 50 Jahren ein rentables Leinwandgeschäft geführt wird, ist zu verkaufen. Meldungen unter A. B. Breslau poste restante erfahren das Nähere. [6020]

Prager Putzsteine,
bestes Putzmittel für alle Metalle, das Stück 2 Sgr.
Patent-Putzsteine,
zum Putzeu der Messer und Gabeln, das Stück 4 Sgr. [5243]
Neue Messerschärfer,
von Porzellan-Steinmasse, das Stück 5 Sgr.
Zum Wiederverkauf mit Rabatt.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Wiener Flügel und **Pianino's** in großer Auswahl stehen zum Verkauf Altbüßer 14 bei **J. Seiler.**



Neue englische
Matjes-Heringe,
empfehle in ganzen Tonnen wie auch in ¼, ⅛, 1/16 Tonnen und schockweise und einzeln schön und sehr billig zum Wiederverkauf.
Desgleichen auch schöne
Speckflundern,
[6021] alle Tage frische Zufuhren nebst mar. Fischwaare.
G. Donner, Stockg. 29.

Ein Gast- und Kaffeehaus
ist zu verkaufen. Näheres Gabitz Nr. 31 bei Herrn Paul, 1 Stiege. [6014]

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

[2862]

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Histoire de la littérature française
à l'usage des écoles
par **Dr. A. Th. Peucker.**

Seconde édition revue et augmentée. gr. in 8. br. 15 Sgr.

Praktischer Lehrgang
zur schnellen, leichten und gründlichen Erlernung
der italienischen Sprache,

nach der vervollkommneten Ahn'schen Methode für den Schul-, Privat- und **Selbst-Unterricht.** Nebst einem vollständigen grammatischen Leitfaden.

Von **H. v. Petit.**

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 17½ Bog. Preis 18 Sgr.

In demselben Verlage sind ferner erschienen:

Gleim, Rektor, Dr., Elementar-Grammatik der französischen Sprache. gr. 8. 22½ Bogen. Preis 20 Sgr.

— — Schul-Grammatik der französischen Sprache, als Fortsetzung der Elementar-Grammatik. gr. 8. 19½ Bogen. Preis 24 Sgr.

Hägele, Joseph, Abriß der französischen Syntax für höhere Schulen. gr. 8. 9½ Bogen. brosch. Preis 15 Sgr.

Peucker, Dr. A. Th., Clef de la prononciation française. Für Lehrer und Lernende. 16. 6½ Bogen. brosch. Preis 5 Sgr.

Fischer, Rosa. Leichte Lesestücke für den ersten Unterricht in der englischen Sprache. Mit einem Wörterbuche. 8. 3 Bog. brosch. Preis 7½ Sgr.

Schottky, Dr. H., Anweisung zur Aussprache des Englischen. Mit einer Wandtafel. 8. 3 Bog. brosch. Preis 7½ Sgr.

— — Englische Prosa, Lesebuch für höhere Schulen. Mit Proben, die ein Ganzes geben, von W. Irving, Pitt, Sterne, Swift, Lord Bacon. 8. 7 Bog. brosch. Preis 10 Sgr.

— — Kurzer Leitfaden der Englischen Literatur nebst einem Anhange: Ursprung und Entwickelung der Englischen Sprache nach Spalding bearbeitet. gr. 8. 7 Bog. brosch. Preis 15 Sgr.

Ostseebad Travemünde bei Lübeck.

Die Saison begann am 15. Juni. Anfragen in Betreff der Badeanstalt und Bestellungen auf Logis sind zu adressiren: [4471]

An das Büreau der Badeanstalt zu Travemünde.

Zu den Zeugnissen hervorragender und entscheidender Autoritäten, welche die Wirksamkeit des **Hoff**'schen **Malzextract-Gesundheitsbieres** immer mehr bestätigen, wollen wir nicht unterlassen, als einen neuen Beitrag das dem Herrn Johann Hoff, nunmehrigen Inhaber der großen silbernen und großen goldenen Medaille, **Neue**-Wilhelmsstraße 1 (dicht an der Marschallsbrücke), so eben zugegangene Schreiben der Société de bienfaisance Allemande, rue de l'Evêque 21 zu Paris vom 24. d. M. in dem bezüglichen Passus der Oeffentlichkeit zu übergeben; es heißt nämlich daselbst wörtlich übersetzt:

„Auch fühle ich mich veranlaßt, den competenten Urtheilen unserer Herren Hospitalärzte gemäß, die heilsame Wirkung Ihres Malzextractes (Gesundheitsbier) anzuerkennen.

p. p. [4936]

Dr. Julius Oppert,

Ritter der Ehrenlegion, Professor an der kais. Bibliothek von Frankreich.

Nachschrift. Man wolle das genannte Malzextrakt-Gesundheitsbier nicht verwechseln mit einem Fabrikat, welches seit Kurzem durch Spekulanten feilgeboten wird, die, um **unter erborgtem Ruf** Absatz von ihrer Waare zu erzielen, sich eine **gleichnamige** Firma zu verschaffen gewußt haben, mit welcher jedoch der Besitzer der obigen, längst rühmlichst bekannten Brauerei weder in verwandtschaftlicher, noch in geschäftlicher Beziehung steht, weshalb wir denn auch das Publikum darauf aufmerksam machen, bei brieflichen Bellungen dem Namen Johann Hoff zur größeren Sicherheit stets das Prädikat **„Hof-Lieferant"** und den ausdrücklichen Vermerk: **„Neue"**-Wilhelmsstraße 1, hinzuzufügen.

Anm. d. Refer.

Für Breslau habe ich die General-Niederlage meiner Präparate, als [4946]

Malz-Extrakt, Gesundheitsbier, Brustmalz und aromat. Bäder-Malz, der Handl. **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21, übergeben.

Joh. Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1, dicht an der Marschallsbrücke.

Vom **Hoff'schen Malz-Extract** hält permanent **Engros-Lager** [4947]

Handlung Eduard Groß, Breslau, Neumarkt 42.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4. [4690]

Englischen Riesen-Turnips-Samen,

direkt aus England bezogen, offerirt in sechs der größten und vorzüglichsten Sorten, à Pfd. 12 Sgr., sowie auch gewöhnliche Wasserrüben, große lange à Ctr. 12 Thlr. pr. Pfd. 5 Sgr., in keimfähiger Waare. [5169]

Julius Monhaupt, Breslau, **Albrechtsstraße Nr. 8.**

Mein **Lager echt importirter Havanna, Bremer** und **Hamburger-Cigarren** empfehle ich einer geneigten Beachtung. Probesendungen nach auswärts stehen zu Diensten. [4526]

E. Krause, Albrechtsstraße 6. (Palmbaum.)

Eine sehr große Partie echt import. alter Havanna-Cigarren welche keinen andern Fehler als den schlechter Arbeit hat, haben wir zum Verkauf übernommen und offeriren dieselben à Mille 16 Thlr. [5936]

Probebunde zu 25 Stück à 12½ Sgr. stehen zu Diensten.

Hugo Harrwitz & Co., Ring, grüne Röhrseite 39.

Lithogr. Visitenkarten in schön. schwarz. Schrift a. f. franz. Double-Glacé, **100 St. v. 14 Sgr.** an ein höchst elegantes Visitenkartentäschchen in feiner Goldpressung **gratis!** empfiehlt die bekannte billige Papierhdlg. **J. Bruck,** Nikolaistr. Nr. 5.

Eduard Sachs'sche Magen-Essenz,

namentlich auch für Frauen **magenstärkend** und den **Unterleib kräftigend,** ist in **Breslau** à **Flacon 15 Sgr., ½ Flac. 7½ Sgr.** allein echt zu haben bei **Eduard Sachs,** Junkernstraße 30.

Liebenow's General-Karte von Schlesien.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben: [3496]

General-Karte von Schlesien im **Maassstabe** von $\frac{1}{400,000}$ in 2 Blatt (Chrom-Lithographie und Imperial-Format) nebst **Special-Karte vom Riesen-Gebirge** i. M. v. $\frac{1}{150,000}$ und vom **Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Revier** i. M. v. $\frac{1}{100,000}$, sowie einem **Plane der Umgegend von Breslau** i. M. v. $\frac{1}{50,000}$, entworfen und gezeichnet von dem Geh. Revisor im Königl. Handelsministerium Lieutenant **Liebenow.**

Preis mit colorirten Grenzen $1\frac{3}{4}$ Thlr.; auf Leinwand gezogen in engl. Leinen-Carton $2\frac{1}{2}$ Thlr.; **ohne** Colorit $1\frac{1}{2}$ Thlr.; auf Leinwand gezogen in engl. Leinen-Carton 2 Thlr. 8 Sgr.

Die lobenswerthe Sauberkeit in der Ausführung dieser Karte wird jedem Beschauer zusagen. Durch **farbigen** Druck treten die **Eisenbahnen** und **Chausseen** scharf hervor, und obgleich eine überaus grosse Menge von Ortschaften bis auf Vorwerke und Kapellen herab angegeben sind, so leidet doch nirgend die Deutlichkeit; selbst da lässt sich die Karte bequem lesen, wo die Namen sich häufen. Jeder Nebenraum der beiden Blätter in gr. Folio ist sorgfältig ausgefüllt, mit einem **Plan von Breslau,** einem **Strassen-Netze** des nordöstlichen Deutschlands, vor allem aber mit einer speciellen Darstellung des **oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Reviers,** sowie des **Riesengebirges,** von **Hirschberg bis nach den Steilabstürzen der Sieben Gründe,** sowie nach **Adersbach** und **Weckelsdorf** hinüber. Der ganze **böhmische Grenzbergzug,** von dem **Grossen Schneeberg im Glazer Gebirge** bis zu dem **Durchbruch der Elbe** in der **sächsischen Schweiz,** ist meisterhaft dargestellt und wird nicht wenig zu einem richtigen Verständniss dieses Gebirges beitragen, um so mehr, als zahlreiche Höhen-Angaben dem Bilde noch grössere Anschauung geben. Aber nicht minder gut sind die Gewässer und der Anbau der Ebene hervorgehoben, so dass selbst ein flüchtiger Anblick lehrreich wird. (Spener'sche Ztg.)

Migräne!!!

Dagegen hilft augenblicklich, wie wenn einem die Mütze abfällt, ein in meinem Besitz befindliches Recept, welches ich für Jedermann auf Verlangen gern anfertigen lasse. Eine Flasche kostet 7½ Sgr. Nach außerhalb für eine Kiste 5 Sgr. [5235]

Die zahlreichen täglich an mich ergehenden Aufforderungen von auswärts (s. Voss. Ztg.) konnte ich unmöglich durch meine Person allein erfüllen. Ich war daher in den letzten Tagen genöthigt, außer 5 Sgr. für eine Kiste noch 2½ Sgr. für einen Dienstmann zum Verpacken und zur Beförderung nach der Post durch Nachnahme zu erheben. Es muß als ein billiger Wunsch erscheinen, diese baaren Auslagen den eingehenden Schreiben gleich beigefügt zu sehen.

Berlin, den 17. Juni 1862.

Otto Meyer, Mohrenstraße 38.

Auszug aus einem Briefe von Fräulein Minna Schulz aus Prenzlau.

Prenzlau, den 16. Juni 1862.

Geehrtester Herr!

Zu wie unendlichem Danke bin ich Ihnen verpflichtet, daß Sie mir dieses so wunderbar wirkende Mittel verschafft haben. Bereits habe ich zwei Flaschen davon fortgegeben und berichte Ihnen mit Freuden, daß es in diesen acht Tagen noch weit Mehreren geholfen hat. Gegen ein so quälendes Leiden, welches alle Lebensluft nimmt und zu Allem unfähig macht, ein Mittel zu besitzen, das jeden Schmerz sofort in die Flucht schlägt, ist ein wahrhaft unschätzbares Glück. Schade, daß Sie das Recept dazu nicht mittheilen, doch Sie thun recht daran, es wie einen Schatz zu hüten. — — — — Gewiß werden Sie, g. H., vielfach deswegen incommodirt, aber Ihre Uneigennützigkeit und Menschenfreundlichkeit geben mir den Muth, Sie zu bitten, mir, wenn es Ihnen möglich ist, doch gleich noch 8 Flaschen, wenn es geht, gütigst anfertigen zu lassen........

Indem ich diesen wärmsten Ausdruck meiner Hochschätzung zugleich mit dem entzückten Dank meiner Freundinnen Ihnen darzubringen mir erlaube, gestatte ich mir, g. H., auf Ihre Willfährigkeit zählend, diesen Zeilen als Betrag für 8 Flaschen zwei Thaler ergebenst beizuschließen und bitte Sie freundlichst, den Betrag für das diesmal größere Kistchen wie das erstemal durch Postvorschuß gütigst entnehmen zu wollen.

Nochmals um Ihre gütige Verzeihung bittend, ..., wage ich die Hoffnung auszusprechen, daß Sie zu unserer Beruhigung mir einige Zeilen senden möchten, welche aussprächen, daß wir uns auch in Zukunft von Neuem an Sie wenden dürfen. (Die Erinnerung an meine eigenen Leiden wird mich dazu jede Stunde bereit machen. Otto Meyer.)

Mit Versicherungen tiefsten Dankes habe ich die Ehre mich zu nennen Ew. Wohlgeboren dankbar ergebene Dienerin

Minna Schulz.

P. S. Diese Zeilen könnten Sie Jedermann, der es wünscht, lesen lassen, damit der gequälten Sterblichen recht Viele den Muth faßten, ihr Leiden zu vertreiben.

Minna Schulz.

Neue Matjes-Heringe,

die 1/16-Tonne 1 Thlr., 12 Stück für 9 Sgr., empfiehlt: **Paul Neugebauer,** [6013] Ohlauerstr. 47, schrägüber der Gen.-Landschaft.

Wallnuß-Oel,

zur Dunkelfärbung der Haare und das Erbleichen zu hindern. Die Flasche 10 Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Feine Rügen. Schlemmkreide

billigst bei [6012]

Paul Neugebauer, Ohlauerstr. Nr. 47.

Englische Matjes-Heringe,

in ganzen und getheilten Tonnen, empfing und empfiehlt billiger wie bisher: [6006]

J. Müller am Neumarkt.

Das Dominium Jarischau bei Ujest (Oberschlesien) verkauft im Einzelnen sowohl, wie im Ganzen 300 Stück, zur Mast vorzüglich geeignete, **Metis** von Southdown und **Merino-Schafen,** in gutem Futterstande.

Für getragene Kleidungsstücke, auch Betten, Wäsche, Tuchabschnitte werden die höchsten Preise gezahlt Graupenstraße Nr. 2 und 3.

Preiselbeeren,

gesotten und gedämpft, empfiehlt zur Herbst-Lieferung: [5152]

Hermsdorf u. K. **W. Karwath.**

Verlag von **J. F. Ziegler,** Herrenstrasse 20 und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aktien-Schlußzettel.
Alphabet-Bogen, klein.
Miethskontrakte.
Notariatsregister.
Pfandbrief-Verzeichnisse.
Pfandbrief-Coupons-Verzeichnisse.
Prozeß-Vollmachten, nach dem Schema des hies. Anwalt-Vereins. [2771]

Billig zu verkaufen ein Mahagoni Chiffoniere, Wäschschrank, 2 Eichen-Bettstellen mit Roßhaar-Matratzen, Stühle, Tische, Alabasteruhr, verschiedene andere Möbel, Altbüßerstraße Nr. 43. [6027]

Für Jagdliebhaber! [5236]

Ein brauner flockhaariger **Hühnerhund,** von guter Race und gut dressirt, steht veränderungshalber zu verkaufen bei dem königl. Förster **Müller** in Sierakowo per Rawicz.

Für ein Weißwaaren- und Tapisserie-Geschäft, suche ich eine tüchtige **Verkäuferin** jüdischen Glaubens, die etwas Putz versteht, wo möglich schon in einem solchem Geschäft fungirt hat, und dies durch gute Zeugnisse nachweisen kann. Der Antritt kann von Johanni oder im Laufe des Vierteljahres erfolgen. Offerten erbittet franco [5257]

Alexander Sachs in Schweidnitz.

Eine **Amme,** die mehrere Monate stillte, sucht ein Unterkommen. Zu erfragen Weißgerbergasse 63 bei Gottschalk. [6028]

Ein thätiger **Wirthschafts-Schreiber** kann sogleich antreten. Schriftliche Anmeldungen franco werden angenommen unter Chiffre T. Z. Kostenblut poste restante.

Ein durchaus nüchterner, intelligenter und praktischer **Brenner,** ledig, kann sich melden beim Dom. Borkowitz bei Kreuzburg.

Damen

gebildeten Standes, welchen daran liegt, bei einer anständigen Frau, unter größter Discretion, stille Wochen zu halten, erfahren Näheres auf frankirte Briefe O. P. poste restante Breslau. [6023]

Für einen jungen Mann aus anständiger Familie ist in meiner Officin eine Lehrlingsstelle vacant. [5246]

L. Ledermann.
Kränzelmarkt-Apotheke.

Steinmetz-Gehilfen

für **Sandstein-** und **Marmor-Arbeit** finden dauernde Beschäftigung bei [5101]

Friedr. Dammas, Steinmetzmstr. in Oels.

Von einem renommirten Hause hierselbst wird ein Reisender, ferner für ein hiesiges Fabrikgeschäft ein Buchhalter, der auch vorkommende Geschäftsreisen besorgen kann, zu engagiren gewünscht. Beide Stellen sind sehr vortheilhafte. [5192]

Joh. Aug. Götsch, Berlin. Jerusal.-Str. 63.

Auf unserm Comptoir ist eine **Lehrlingsstelle** vacant. Eisenwerk Ludwigshütte in Kattowitz. [5248]

Eine herrschaftliche Wohnung mit Aussicht auf den Königsplatz ist Königsplatz 3b. zu vermiethen und Termin Michaeli zu beziehen. Näheres beim Wirth daselbst.

Lotterie-Loose bei **Sutor,** Jüdenstr. Nr. 54, Berlin. Die nächsten Klassen ohne jeden Nutzen. [4858]

Pr. Lotterie-Loose 1/1, ½, ¼ sind zu haben bei **Borchard,** Leipzigerstr. 42, Berlin. [5148]

König's Hôtel,

33 **Albrechtsstraße Nr. 33,** empfiehlt sich geneigter Beachtung. **33**

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 17. Juni 1862

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	84— 87	82	74—79	Sgr.
dito gelber	84 — 85	82	73 — 77	"
Roggen . .	59— 60	57	52—54	"
Gerste . . .	39 — 41	38	35—37	"
Hafer . . .	26— 28	25	23—24	"
Erbsen . .	52— 56	50	43—45	"

	fein	mittel	ordin.	
Winterrübsen per 150 Pfd. Br.	224	212	200	Sgr.

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 18⅕ Thlr. G.

16. u. 17. Juni	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"7'''74	27"6'''20	27"6'''10
Luftwärme	+ 11,8	+ 9,6	+ 15,0
Thaupunkt	+ 6,7	+ 8,8	+ 8,8
Dunstsättigung	66pCt.	94pCt.	61pCt.
Wind	NO	O	S
Wetter	heiter	bed. Regen	trübe
Wärme der Oder			+ 15,8

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von **Oberschl.** Schnellzüge: 6 U. 50 M. Mg. / 8 U. 32 M. Ab. — Personenzüge: 2 U. 40 M. NM. / 9 U. 5 M. Vm. — 6 U. 30 M. Ab. / 12 U. 5 M. Mitt.

Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.

Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Nchm. 2 U. 40 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Nchm. 5 Uhr.

Abg. nach / Ank. von **Posen.** 7 U. 35 M. Vorm. / 11 U. — M. Vorm. — 11 U. 5 M. Vorm. / 8 U. 10 M. Ab. — 5 U. — M. NM. / 10 U. 10 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von **Berlin.** Schnellzüge: 9 U. 30 M. Ab. / 6 U. 36 M. Mg. — Personenzüge: 7 U. — M. Mg., 7 U. 40 M. Ab. / 8 U. 40 M. Mg., 6 U. 58 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von **Freiburg.** 5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg. — 12 U. 30 M. Mitt. / 3 U. 33 M. Mitt. — 6 U. 30 M. Ab. / 9 U. 32 M. Ab.

Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** 2c., Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. 30 M., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 12 U. 20 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 17. Juni 1862. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.		
Ducaten		95 B.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		87⅜ B.
Oester. Währg.		78 5/12 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4½	—
dito 1852	4½	—
dito 1854 1856	4½	101⅞ B.
dito 1859	5	108¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	—
St.-Schuld-Sch.	3½	90⅛ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	103¾ G.
dito Kred. dito	4	99⅛ B.
dito Pfandbr.	3½	98¼ G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	94⅓ B.
dito Lit. A. ..	4	101¼ B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	100 7/12 G.
dito Pfdb. Lit. C.	4	101⅓ B.
dito dito B.	4	101½ B.

Schl. Pfdbr. B.	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100¾ B.
Posener dito	4	99⅛ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	101¾ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	87¼ B.
dito neue Em.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	64⅚ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb.	4	63 B.
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		124¼ B.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	125⅜ B.
dito Pr.-Obl.	4	96¼ B.
dito Litt. D.	4½	100¾ G.
dito Litt. E.	4½	100¾ G.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	94½ B.
Glogau-Sagan..	4	—
Neisse-Brieger		73¼ B.

Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	151⅞ B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	151⅞ B.
dito Pr.-Obl.	4	96¼ B.
dito dito Lit. F.	4½	101¾ B.
dito dito Lit. E.	3½	85¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	59⅔ B.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm ..	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	47 B.
Minerva	5	—
Schles. Bank ..	4	95 B.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter ..		—
Oesterr. Credit		85⅛ à 85
dito Loose 1860		— bz.
Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.